



W. P. 154

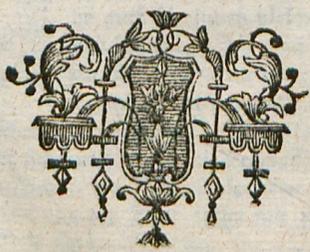
P. e. 154

7

Theol. F. viii. 560.

Beyträge
 zur
Sertheidigung
 der
 Mosaischen Religion
 und
Auflösung
 der schweren und strittigen Punkte
 in besondern Stücken entworfen
 von
 Georg Peter Zenzel.

Zweytes Stück.



Gotha, verlegt Christian Mevius, 1752.





Zweytes Gespräch

zweyer guter Freunde über mancher-
ley Merkwürdigkeiten heiliger
Schrift.

Von der Geschichte der Sodomiten an bis
auf den Ausgang der Kinder Israel aus
Egypten.



Theocritus.

Die Geschichte von Sodom hat viel
merkwürdiges in sich, und ich wer-
de auch hierinnen viel nütliches ler-
nen können. Ich möchte doch wis-
sen, wo die Sodomiten eigentlich ab-
stammen, und wie auch sie in ein sol-
ches Viehisches Leben verfallen? Was den Loth bewo-
gen, daß er sich unter ihnen niedergelassen? Ob sein
Weib würcklich in eine Salzsäule verwandelt wor-
den, und was von der That Loths mit seinen Töch-
tern zu halten sey?

J 2

Sophro.

sie übermüthig, und der Wein erbißte sie, daß sie ein wil-
 des unbarmerhziges Gemüthe hatten, den Armen und
 Nothleidenden nicht halfen, die Fremden nicht auf-
 nahmen, und die Pflicht der Höflichkeit und Gastfren-
 heit sehr hintansetzten. Die Fremdlinge und Armen
 machten sie zu Slaven, und drückten sie so unbar-
 merhzig, daß das Geschrey davon gen Himmel gestiegen
 und Gott nicht länger zusehen konnte. Das alles rühr-
 te von ihrer Unmäßigkeit her, und bey ihnen traf ein:
 der Wein, die Nachr, und die Liebe, beraubtes
 ihr Herz und ihre Sinnen. Man kan leicht
 denken, wie unordentlich und verwirret ihre Lebens-
 art gewesen. Denn es war dieses Geschlecht kaum
 300. Jahre gestanden, so vertilgte es Gott von dem
 Erdboden, da hingegen die übrigen Cananaer noch
 470. Jahr von der Langmuth Gottes getragen wor-
 den. Sie fragen, mein Freund, warum der from-
 me Loth sich unter dieses wüste Volk begeben. Die
 Antwort ist klar. Es war um den Jordan herum
 bis nach Sodom hinnunter eine vortrefliche lustige
 Aue und fruchtbare Gegend, die fettesten Weiden
 vor das Vieh und Heerde, dergleichen Loth vieles besas,
 und sich deswegen von Abraham trennen mußte.
 Und damit er von diesem bösen Geschlechte nicht be-
 unruhiget würde, so suchte er nach dem Exempel Abra-
 hams die Freundschaft dieser Städte und wohnte
 unter ihnen als ein Fremdling, doch in der Stille,
 und mit großen Gefahren. Gott hatte dabey noch
 eine andere Absicht, er wolte dieses Volk nicht so gleich
 im Zorn vertilgen, wie sie lange verdienet hatten. Er
 sendet ihnen daher noch eine Zeit vor ihrem Unter-
 gange einen Straf- und Bußprediger an den Loth.
 Er

Er fand aber mit seinen freundlichen Erinnerungen und Bestrafungen wenig Gehör. Man verlachte ihn und quälte seine Seele unaufhörlich, und das war schon Pein genug, daß er alle ihre Bosheit und Unfug mit Augen sehen und mit Ohren hören mußte. Um sie desto eher zu gewinnen, und ihr Vertrauen zu erlangen, verlobete er so gar seine Töchter an ihre Söhne. Sein Weib aber, das zur Salzsäule wurde, ist keine gebohrne Sodomitin, wie man vermuthen könnte. Denn ehe er in diese Gegend kömmt, hat er schon Familie und das völlige Haushalten, wie Abraham. Indes war doch ihr Herz gegen dieses Geschlecht geneigt, und sie hing allzu sehr an ihnen, wie sie es denn geschehen lies, daß ihre Töchter sich mit Sodomitischen Männern verlobeten. Sie mochte schlechte Zucht gehalten haben. Denn ihre Töchter waren selbst sehr geil und wollüstig, und haben zuletzt eine That verübet, die den Sodomitischen Sünden an die Seite gesetzt werden kan. Da die Mutter in dem Strafgerichte mit unkommen ist, war loth eben nicht dadurch viel gerühret, er beklagte sie nicht, und sahe nicht mit Sehnsucht nach ihr zurück. Denn es war ihm mehr daran gelegen, den schnellen Befehl des HErrn zu vollziehen, und seine Seele zu retten. Das Weib versündigte sich auf dem Wege auf eine doppelte Art. Einmal hatte sie den Befehl des Engels vor sich, und seine leitende Hand, der sie mit Gewalt ergriffen, und ihr verboten, sich nicht zu säumen. Hernach war sie mehr vor das Leibliche als vor ihre Seele besorget. Sie stund stille mit einer fleischlichen Sehnsucht nach der Stadt, ihren Haab und Gut, nach ihren Freunden, und vergaß darüber den Befehl

fehl des HErrn; Vielleicht war es auch ein Boewis und böse Neugierde, daß sie gerne zusehen wolte, was mit der Stadt geschehen würde, und ob das auch wahr seyn könnte, was der Mann oder Engel geweissaget, welches man ihr als einen Unglauben auslegen kan. Indes, da sie so still stehet, und mit Sehnsucht nach Sodom gaffet, ergrif sie das Wetter; Der Blitz, das Feuer, der häufige Schwefelersflicke sie gleich, und verhärtere in einem Augenblick alle ihre fleischlichen Theile und Säfte, daß sie in Salz, Asche und Schwefel, wie andere Körper, verwandelt wurde. Es ist eben nicht nöthig zu sagen, daß eine ordentliche aufrechtsstehende Säule aus ihren Körper entstanden, sondern es zeigen die Worte auch an, einen zu Asche und Kalch gewordenen Haufen, der aufgerichtet in die Höhe stunde, so wie die Höhe eines Menschencörpers, gleichwie andere Körper durch diesen Schwefelregen eingäschert und in Pulver und Salz verwandelt worden. Man hat solche Exempel in der Erfahrung angemercket, daß Leute von Blitz oder schwefelichten Feuer plötzlich gerühret, und die Körper anzusehen waren, als wären sie ausgebrannt und in Asche und Salz verwandelt. So wird das schöne Paradies, Sodom, in einen Schwefelpfuhl, in Aschenhaufen verwandelt, wovon noch das daran liegende todte Meer ein beständiger Zeuge ist, denn es ist ein stinkender Sumpf, voller Schwefel und Pech; und ein steter Dampf steigt aus diesen verwüsteten Dörfern in die Höhe. Sie sind in Grund verderbt, daß weder Mensch noch Vieh allda wohnen kan. Es ist merckwürdig, daß doch Gott nicht alles zu Grunde gerichtet, sondern

das

das kleinste unter diesen 5. Städten übrig gelassen, theils seine Gnade und Langmuth darunter zu zeigen, theils dem Loth zu willfahren. Denn Gott hält es so, daß er um eines einigen Gerechten willen oft einen grossen Haufen schonet, und um des Frommen willen noch mehrere erhält. Die That Loths, die er mit seinen Töchtern begieng, ist zu entschuldigen. Man wundere sich nicht, daß es heißt, er habe sie unwissend beschlafen. Denn der Sodomitische Wein war ein feuriges und scharfes Geträncke, welches Verstand und Sinnen bezwang, und die fleischlichen Begierden starck entzündete. Loth war dessen nicht gewohnt, er lebte sonst mäßig, und die Töchter hatten zwar eine gute Absicht, wehlten aber ein schändliches Mittel. Sie hatten in Sodom ihre Augen und Sinnen schon verwöhnet, und sind durch das Exempel der Einwohner zu bösen Trieben verleitet worden. Darum sind auch die Kinder, die aus dieser Vermischung entstanden, vor unrein und unächt gehalten worden. Und man kan fast sagen, Moab und Ammon sind Ueberbleibsel von Sodom. Der Wein Sodoms, das böse Exempel dieser Einwohner, hatte die Töchter Loths entzündet, daß sie mit ihren Vater Schande trieben.

Theocritus.

Die Geschichte mit Sodom, die sic mir, mein Sophron, aufgekläret, ist gegen das 86. und 87te Jahr des Alters Abraham geschehen, wie ich aus ihren Vortrag vernehme. Nicht lange darauf kommt Abraham an die Wüste Kades, unter die Einwohner Gerar, und die Folge der Begebenheiten des 20. und 21sten Capitels lehret, daß dieses in den 2. oder 3. letzten

letzten Jahren vor der Geburt Isaacs, oder im 88. und 89sten Jahre des Alters Abraham geschehen seyn müsse. Hier könnte mir ein Spötter der Schrift den Einwurf machen, die Sara habe nicht von Abraham, sondern von Abimelech, dem König zu Gerar, der sie eben um diese Zeit zu seinem Weibe genommen, empfangen, und ihren Sohn Isaac gebohren. Abraham sey ein gelassener und gutwilliger Mann gewesen, habe alles geschehen lassen, und da er ohnehin bis in das 99ste Jahr unfruchtbar gewesen, so wäre dieses desto wahrscheinlicher. Und er habe es in der Schwachheit seines hohen Alters nicht einmal merken können. Und wenn er auch Verdacht auf den Abimelech geschöpft hätte, so habe er es leiden müssen. Denn er sey selbst Schuld daran, weil er sein Weib verläugnet, und sie vor seine Schwester ausgegeben hatte. Er war dabey furchtsam, und schwieg zu der ganzen Sache stille. Die Sara selbst wäre wol leicht zu verführen gewesen. Denn sie murrete ja in dem 87sten Jahr Abrahams schon, und legte ihm ihre Magd, die Hagar, bey, weil sie von ihm nicht fruchtbar werden konnte.

Sophronimus.

Solchen Menschen, die sich nicht scheuen, die göttlichen Wunder und die Wahrheiten der Offenbarung zu leugnen und anzufechten, wird es nicht schwer fallen, die übernatürlichen Begebenheiten der Schrift zu verdrehen und nach ihren Sinn auszuliegen. Ich hoffe nicht, daß sie, mein Freund, dieses, was sie vorbringen, im Ernst glauben. Der Zweifel selbst hat wol einigen Schein, aber keinen wahren

wahren Grund. Wir können theils aus den Umständen, theils aus der Göttlichkeit des Zeugnisses, denselben widerlegen. Einmal hat Gott dem Abraham lange zuvor verheissen, daß er ihm einen Saamen erwecken wolle, in dem alle Völker gesegnet werden solten. Er hat es der Sara selbst verkündigt. Nun wird er nicht haben geschehen lassen, daß sie diesen verheissenen Saamen durch einen unächten Bey Schlaf und Ehebruch erhalten solte. Das stritte wider die göttliche Stiftung und wider die Ehre der heiligen Ehe. Hernach hatte der Geist Gottes diesen Einwurf der Ungläubigen schon voraus gesehen, und zu dem Ende sein gültiges Zeugniß hinzugethan. Der Herr erschien dem Abimelech in einem Traume, und verbot ihm, die Sara nicht zu berühren, weil sie einem andern Manne beygelegt sey. Er bestätigt selbst, daß der König sich nicht zu ihr genahet, und der Herr lobte seine Unschuld und Frömmigkeit. Denn er hatte es unwissend gethan. Die Schönheit der Sara verführte ihn, und Abraham verläugnete, daß es sein Weib wäre. Und der König Abimelech gab ihr zum Zeichen, daß sie rein von ihm und unschuldig sey, und niemand von den Seinigen sie antasteten noch anrühren solte, eine Decke. Sie hatte also vielmehr Ehre als Schande von diesem Zufall. Es ist zu vermüthen, daß er sie einige Zeit bey sich in seinem königlichen Hause behalten habe. Denn Gott hat deswegen eine Plage auf ihn, auf sein Weib, auf seine übrige Dirnen und Concubinen gelegt, daß sie nicht gebären, bis er die Saram ihrem rechten Mann wieder auslieferte. Er hatte sie also wol 1.

oder

oder 2. Jahr als eine sogenannte Concubine, unter seinen Hoffrauzimmer, aber Gott verwehrte es ihm, daß er sie nicht beschlafen. Hierzu kommt die klare Erzählung der Geburt Sará. Es heißt, Gott habe sie heimgesucht, da sie aus dem Hause Abimelechs bereits gegangen war, und er habe ihr gethan, wie er ihr verheissen hatte. Sie wurde von Abraham schwanger, und gebar ihm in seinem Alter ein Kind, gerade um die Zeit, da vor einem Jahr der Engel ihr die Verheissung desselben gegeben. Also gieng alles ordentlich und rechtmäßig zu. Gott war selbst im Spiel, und machte sie fruchtbar; Und im Cap. 21. v. 3. wird es zu dreyen unterschiedenenmalen dem Abraham als sein eigen Kind zugeschrieben. Abraham nennte den Namen seines Sohnes, der ihm oder aus ihm geböhren war, den die Sara ihm gezeuget, mit dem Namen Isaac. Wer wolte noch daran zweifeln, daß diese Geburt ächt, rein und rechtmäßig geschehen.

Theocritus.

Ven dieser Gelegenheit fällt mir ein, was ich ehemaligen über die besondere Meynung einer gewissen Secte gelesen, welche das ganze Werk und Geschäfte der Ehe und Zeugung des Menschen dem Heyland belegen. Zu dem Ende berufen sie sich auf die Stelle 1 Buch Mos. 21, 1. Gott suchte, heißt es daselbst, die Sara heim, wie er gesagt hat, und der Herr that der Sara, wie er geredt hatte. Daraus erhelle, daß Gott auf eine besondere Art mit der Zeugung des Menschen zu thun habe.

Sophros

Sophronimus.

Wunderlicher Einwurf! Die Sache hat ihre Wichtigkeit; Man muß sie aber nicht nach dem Sinn dieser Leute auf eine grobe Art auslegen. Allerdings befördert Gott die Geburt des Menschen. Ist er nicht der, welcher den Leib, das Werkzeug der Geburt, verschließen und eröffnen kan. Machte er nicht, daß Abimelech und sein Hauß um der entführten Sara willen eine Zeitlang nicht gebären konnte? Kan er nicht in den abgelebtesten Personen die bereits erstorbene Leiber erwecken, und ihnen die Kraft zu zeugen schenken? Wer macht den Saamen fruchtbar? Wer bildet die Glieder, die Gebeine, die Gestalt des Menschen im Mutterleibe, daß sie eine so schöne Fügung und wunderbares Ansehen bekommen? Wer zieht die Geburt aus Mutterleibe, da sie in der offenbaren Gefahr des Todes schwebt, und es nicht anders scheint, als wenn das Kind aus dem Tod zum Leben komme. Darum heißt es ja mit Grund: Gott suchte die Sara heim, er begnadigte sie in ihrem hohen Alter, da die Kraft zu zeugen bey ihr schon erstorben war, und sie natürlicher Weise nicht mehr zeugen konnte. Er that ihr, wie er geredt hatte; Das ist, er eröffnete ihr den Leib, der so lange verschlossen war, er machte sie fruchtbar, daß sie von Abraham ihrem Manne schwanger ward. Und dieses um die Zeit, da das Jahr nach der göttlichen Verkündigung um war.

Theocritus.

Beñ den Ehen der Altwäter kömmt mir noch dieses bedenklich vor, daß es scheint, sie haben mit ihren

gerühret, er fühlte die Hand Gottes, die schwer auf ihn lag. Er ruhete nicht eher, bis er sein Weib dahin beredete, daß sie vor seinen Augen noch den Sohn beschnitte, der schon erwachsen seyn mochte, welches ohne grosse Lebensgefahr, ohne Schmerz und Blutvergießen nicht abgienge. Daher war die Mutter zornig, und warf dem Mose mit harten Worten die Borhaut vor die Füße, und sagte: Da hast du Blut, du Blutbräutigam; Wenn ich das hätte wissen sollen, daß du mit meinen Kindern so umgehen würdest, hätte ich dich nimmermehr geheurathet. Allein Moses kehrte sich nicht dran. Er wolte lieber den Zorn Gottes besänftigen, als seinem Weibe hierinne gehorchen. Er vermuthete, daß ihn seine Familie noch mehr Hindernis machen möchte. Daher scheidet er sich hier von derselben, und schicket sein Weib samt seinen Kindern nach Haus. Er läßt wenigstens die Mutter mit dem verwundeten Sohne in der Herberge liegen, bis er wieder heil worden, und ziehet in seinem Wege fort nach Egypten. Es war aber ein Zorn, der sich bald wieder legte. Sie blieben nicht von einander geschieden. Denn in dem folgenden Jahr, da Moses das Volk ausgeführt und in die Wüste an den Berg Gottes gebracht hatte, kam Jethro sein Schwiegervater wieder, und brachte sein Weib und seine Söhne dem Mose entgegen, welcher dieselben reich empfangen und aufgenommen. Es ist noch eine andere wichtige Schuld, die Moses auf sich geladen, da er einmal in übereilten Zorn die Gesetztafeln zerbrochen, welches jedoch als ein göttlicher Eifer kan gerechtfertiget werden, das anderemal den Befehl Gottes überschritten, da das Volk murrte und

er

er Wasser aus dem Felsen bringen sollte, worüber er in die Ungnade bey Gott gefallen, und zur Strafe nicht mit ins Land Canaan kommen. Das war aber nur eine leibliche und väterliche Strafe. Gott ersetzte ihm diesen Verlust auf eine andere Art. Er zeigte ihm auf dem höchsten Berg Nebo das ganze Land, und da er hierauf nach dem Willen Gottes seinen Geist aufgab, wurde er durch den Dienst der Engel göttlich begraben.

Theocritus.

Sie machen, wie ich höre, mein lieber Sophron, daraus einen Fehler, daß Moses den Felsen geschlagen. Gott hat es ihm ja selbst geboten. Wie kan denn der Herr beschweigen über ihn zürnen, und ihn so gar von dem Land Canaan ausschließen? Es wird doch sonst von ihm gerühmet, daß er in dem ganzem Hause Gottes jederzeit treu gewesen.

Sophonimus.

Es ist beydes wahr. Moses ist in allen treu erfunden, aber dabey doch immer ein Mensch geblieben. Und sein allzugrosser Eifer konnte gar leicht einmal aus seinen Schranken treten, welches eben hier geschehen. Der Herr hatte dem Mose nur dieses befohlen, er sollte das Volk vor dem Felsen versammeln, und den Stab, mit welchem er so viele Wunder gethan, in seine Hand nehmen, und vor den Augen des ganzen Volcks zeigen und ausrecken gegen den Fels, so bald würde der Fels Wasser geben, ohne erst in Zorn mit dem Stab auf den Felsen zu schlagen. Allein Moses wurde durch das aufgebrachte Volk in

Freundinnen Weiber nahmen. Denn dadurch wurde mehr Schaden verhütet als angerichtet. Sie blieben von der Vermischung mit fremden Götzdienern und Leuten von verdorbenen Sitten frey, und erhielten sich in ihrer Religion rein und unbesleckt. Wenigstens nahmen sie doch nicht solche, wor vor die Natur einen Scheu hat, die leibliche Mutter und Grossmutter zc. die man mit Ehrfurcht und kindlichem Respekt ansehen muß. Die Heurath Isaacs mit der Rebecca kan aus diesen Gründen erkläret werden. Gott selbst führte sie wunderlich zusammen, und paarte sie. Sie war dem Isaac sehr nahe verwandt, und seines Vaters Bruders Enckelin. Denn sein Vater Abraham hatte den leiblichen Bruder Nahor. Dieser zeugete mit der Milca den Bethuel, und Bethuels Tochter war die Rebecca. Sie ist also nicht von seinem nächsten Fleisch und Blut. Und es waren hinlängliche Ursachen dieser Ehe. Einmal hatte Abraham einen Abscheu vor den Töchtern Canaans, und wolte seinem Sohn durchaus kein Weib davon nehmen. Es war ihm also nichts mehr übrig, als zu seinem Geschlecht und Familie sich zu wenden, das andere überlies er dem Ausschlag des Glücks und der göttlichen Vorsehung. Der Engel des HErrn würde ihm schon zu recht weisen, und es fügete sich, daß alle gute Zeichen und Proben auf die Rebecca fielen, daß der Gesandte deutlich abmercken konnte, es sey Gottes Schickung, der diese Jungfrau vor den Isaac bestimmt habe; Ohngeachtet sie eine Blutsfreundin war, so gefiel es doch dem Himmel, diese z. Leute zu verloben. Ich setze noch hinzu, daß Isaac unter dem damaligen Geschlechte keine tugend-

gend-

gendhaftere und zugleich schönere hätte bekommen können. Denn die Cananäische Töchter hatten kein gutes Lob nach dem Zeugniß Abrahams. Und andere Völker hatten auch andere Sitten, Religion und Gebräuche. Die Tugenden der Rebecca sind ausnehmend. Sie war häßlich und arbeitssam. Sie ließ sich es nicht verdrießen, Wasser mit beschwerlicher Mühe wie eine Magd zu schöpfen, und auf den Rücken zu tragen. Sie war von ungemeyner Schönheit, aber dabey doch keusch und züchtig. Der Geist des Herrn giebt ihr selbst den Titel einer Jungfrauen, und rühmet von ihr, daß sie keinen Mann erkannt habe. Aus ihren Augen und Geberden strahlte die Tugend der Freundlichkeit. Sie war höflich und nahm diesen Fremdling sehr zärtlich auf; Sie gab schöne Worte, und war nicht störrig oder eigensinnig. Sie hatte ihren Bräutigam niemals gesprochen, nie gesehen, und doch gab sie sogleich ihr Jawort, als sie eine so weite Reise anzutreten befragt wurde. Sie war dabey ungemein dienstfertig und willfährig. Kaum hatte der Knecht Abrahams verlangt, sie möchte ihn aus ihrem Gefässe trincken lassen, so bald war sie dazu willig, und that mehr, als er verlangte; Sie gab nicht nur ihm zu trincken, sondern tränckte auch seine Cameele; Sie eilte mit grossem Eifer nach Haus, und verkündigte es ihren Freunden; Sie bot dem fremden Mann Haus und Verpflegung an; Sie that alles, was sie thun konnte, und zeigte, wie geschäftig und emsig sie sey.

Bei dieser gestifteten Heurath kan man deutlich wahrnehmen, daß die Engel sich dabey geschäftig erweisen, und es viel auf das gute Glück ankomme.

Er wird seinen Engel vor dir hersenden, sagt Abraham, der vor deinem Angesicht gehet, der mit dir ist, wo du dich hinwendest, und wirst meinem Sohn daselbst ein Weib nehmen. Also zu diesem Heurathsgeschäfte sendet Gott seinen Engel; Er süget die Umstände der Zeit, des Orts, der Personen so, daß sich alles schicken muß; Daher bittet der Gesandte den Gott des Himmels, daß er ihm Glück gebe, daß die Dinge sich so einander begegnen und zusammen treffen, wie er es wünschet. Er stellt auch hierüber eine Probe an, daraus erhellet, daß es erlaubt sey, in Ansehung der Heurath und dergleichen Umstände auf gewisse äußerliche Zeichen und ungesehre Zufälle Acht zu haben. Die Probe, die er anstellt, war diese: Welche unter den Mägden dieses Orts heraus kommen wird, Wasser zu schöpfen, und wenn ich zu trincken verlange, nicht nur mir, sondern auch meinen Cameelen geben wird, diese will ich annehmen, als eine solche, die Gott bezeichnet und mit einem gründlichen Merkmal gewiesen hat. Diese Glücksprobe war nicht abergläubisch, sondern sie war göttlich, sie war billig und gerecht. Denn er wolte dadurch nicht blos eine Braut treffen, sondern auch zugleich ihre Tugend und ihr Naturel erforschen. Eine Jungfrau, die des Abends heraus gehet, mit Mühe Wasser schöpft, und auf den Rücken trägt, zeigt schon ein arbeitsames, geschäftiges und häußliches Weib an. Und wenn sie den Frembling willig aufnimmt, die Durstigen träncket, ist sie gütig, höflich, freundlich und gastfrey. Wenn sie ihm so gar Dienste erweist, die ihr nicht einmal gebühren, und wenn sie mehr Liebe und Gefälligkeit erweist, als man

man begehret, ist sie dienstfertig, willfährig und von ausnehmend gütigen Wesen. Und das sind Vorzüge, die eine Braut schmücken, die sie schätzbar machen, daß man daraus ein gut Zeichen einer glücklichen Heurath nehmen kan. Die göttliche Ahndung aufserte sich auf allen Seiten. Denn es gieng alles glücklich von statten, was der Gesandte vornahm. Er wurde in das Haus willig aufgenommen. Man hörte seinen Antrag, und ohngeachtet Laban ein harter Mann war, so kostete es doch keine Mühe, seinen Beyfall zu gewinnen. Er mußte selbst bekennen: Die Sache ist von Gott, es ist eine Schickung des Himmels, wir können nicht darwider reden. Siehe hier ist die Rebbecca, nimm sie und zeuch hin, weil es Gott und das Glück so haben will. Ich treffe bey dieser Jungfrau ein edles Gemüthe an, welches ihr vor vielen einen Vorzug giebt. Sie war ungemein schön, sie hätte in ihrem Vaterland und in ihrer Freundschaft liebhaber genug gefunden, sie hatte Güter und Vermögen; Ihr Bräutigam war ihr nicht einmal unter die Augen kommen, sie wußte nicht, ob sie ihn lieben und leiden könne. Die Reise war weit und beschwerlich, das Volk, unter welchen sie wohnen solte, fürchterlich. Die Zeit sich zu bedencken, war kurz und schnell. Aber alles dieses konnte ihr edles Gemüthe nicht bezwingen. Sie überwand vielmehr alle diese Zweifel. Sie scheuete weder Ungemach noch Gefahr; Sie besann sich nicht lange, sondern setzte sich muthig auf das Camel, und gieng voller Freuden ihren Bräutigam entgegen.

Theocritus.

Ich habe noch eine kleine Frage, die in die Geschichte Abrahams einschlägt, vorzutragen. Ich lese im 25. Cap. des 1 Buch Mos. von den Rebsweibern Abrahams und deren Kinder. Und es scheint, als wenn diese unterschieden würden von der *Retura*, welche ein rechtmäßiges Weib war, die er nach dem Tod der Sara gechildet.

Sophronimus.

Die *Retura* ist wirklich unter die Rebsweiber Abrahams zu rechnen, und unter den Kindern seiner Rebsweiber werden billig die Kinder der *Retura* mit verstanden. Ich beweise dieses aus dem 1 Buch der Chron. 1, 32. da ihr der Name eines Rebsweibes beygelegt wird. Und es bestätigen es auch die Umstände des Textes. Es heißt: Die Kinder dieser Rebsweiber 2c. Nun ist vorher keine als die *Retura* genannt mit ihren Kindern. Die *Hagar* aber und ihre Kinder werden verschwiegen, aber mit darunter verstanden, denn es ist einerley Grund vorhanden. *Isaac*, der Sohn der rechten Frau, wird Erbe, und bleibt im Hause des Vaters. Die Kinder der Rebsweiber, das sind die Kinder *Hagar*, *Ismael*, mit seinen Nachkommen, und die Kinder der *Retura*, durften nicht im Hause bleiben und miterben, sondern sie bekamen Geschenke, und wurden in die Fremde, in andere Gränzen geschickt. Sie müssen, mein Freund, unter dem Wort Rebsweib nicht gleich eine Hure oder unächttes Weib verstehen, sondern es bedeutet nur eine solche Frau, die mit ihren Kindern wie *Magd* gehalten wird, die nicht

nicht das Ansehen, Recht und Vorzug hat, wie die freye und ordentliche Frau, und deren Kinder nicht mit den Kindern der Freyen, der Fürstin und Hausfrau erben, sondern von ihnen abgesondert und abgetheilet leben. Die Keturah war ein solches Weib, Abraham ehelichte sie rechtmässig. Er wolte aber seine Sara auch nach dem Tode noch ehren, und ihr den Vorzug lassen. Darum legte er sich nur ein Aferweib bey, die wie Magd, wie Hagar war, dessen Kinder gleichsam wie die Kinder der Hagar, als Ismael zc. der Mutter und Hauptfrau, der Sara, als eigen zugerechnet werden. Abraham ehelichte sie bald nach dem Tod der Sara. Denn der HErr hatte ihm in seinem 85sten Jahr fruchtbar gemacht, daß er anfang zu zeugen, und weil er mit der Sara nur ein einiges Kind, den Isaac, erzielte, so wolte er doch bey ihren Leben keine andere beylegen. Denn er liebte seine Sara über die massen, und wolte sie nicht fräncken; Er begnügte sich mit den einzigen Erben der Verheissung, den ihm Gott gegeben. Er lebte nach der Geburt Isaacs noch 38. Jahr mit ihr. Als denn starb sie. Abraham trug nicht nur bey ihrem Tod grosses Leid und begrub sie herrlich, sondern er trauwete 3. Jahr um sie. Er dachte nicht wieder zu heurathen, sondern war besorgt, daß sein Sohn Isaac ein feines, tugendhaftes Weib bekommen möchte, die den alten Vater Abraham wohl hielte und in seinem Alter gutes thäte. Es geschah; Isaac bekam die Rebecca, eine sehr muntere, junge Dirne, und zwar 3. Jahr nach dem Tod seiner Mutter Sara. Denn im 40sten Jahr heurathete Isaac, und in seinem 38sten Jahr starb die Sara. Der Vater

Abraham wurde auf einmal wieder fröhlich und wie neu geböhren. Es kam ihm selbst die Lust an wieder zu heurathen. Denn er lebte noch 38. Jahr nach dem Tod Sara, und ohngefähr 3. Jahr darnach heurathet er wieder. Es mochte ihm die Rebecca viel leicht gar zu jung und munter seyn, darum liebte er seine Wohnung vor sich, und legte sich ein Weib bey, das sich vor sein hohes Alter schickte, und nicht verdrißlich wurde, ihn zu warten und zu pflegen. Er zeugte auch noch 9. Kinder mit ihr, aus welchen so viel besondere Geschlechter kommen sind. Diese lebten 35. Jahre, welche Abraham mit der Ketura lebte, waren sehr stille, und es wird keine besondere That oder Begebenheit von ihm mehr angeführt. Seine letzten Jahre des grauen Alters waren gerühliche Jahre, wie es nach dem Grund heißt, und da er Lebens satt war, starb er, und wurde zu seiner geliebten Sara in die Gruft begraben und bezugssetzt.

Theocritus.

Die Geschichte von Isaac hat wenig merkwürdige Begebenheiten. Er war sehr verträglich, von sanftem Geist und gottesfürchtig. Er liebte die Stille, und gieng öfters hinaus, seine Andacht zu verrichten. Er war gene und fleißig an den Orten, wo Altäre des HERN stunden. Sonst hatte er seine Freude an Feldern und Landbau und an Heerden. Er wurde auch so gesegnet, daß er in der Fülle und Ueberfluß dieser Güter alle andere übertroffen. Darum wurden sie eifersüchtig und beneideten ihn. Die Philister in Gerar thaten ihn allen heimlichen Tödt. Im hohen Alter, gegen das 137ste Jahr, stingen sei-

ne

ne Augen an blöb und dunkel zu werden. Ich vermuthete, es sey die Ursache davon diese, daß, da er dem Feld- und Landbau sehr ergeben war, er durch vieles Pflangen, Säen, Graben und Bücken gegen die Erde, nach und nach die Schärfe seiner Augen verloren. Ich habe also bey diesem Patriarchen keine erheblichen Fragen. Aber bey der Aufrichtung seines Testaments und letzten Willens scheint es, daß es sehr ungleich und unbillig zugegangen. Jacob, von dem die 12. Geschlechter Israel kommen, erhält durch Lug und Trug, daß ich so reden darf, die Erstgeburt und den Segen; Esau aber wird auf solche Art wider des Vaters Sinn und Willen hintangesezt und gewaltig beleidiget. Was sagen sie dazu, und wie kan man dieser Schwürigkeit gründlich abhelfen? Ich erwarte es von ihnen.

Sophronimus.

Die Begebenheiten mit Esau und Jacob sind allerdings betrachtungswürdig, und ihre Geburt hat einige besondere Umstände. Isaac heurathete die junge Rebecca in seinem 40sten Jahre, und war noch einmal so alt, als die Rebecca. Er hatte sie ungemein lieb und scherzte mit ihr. Die grosse Zärtlichkeit aber, mit der sie sich unter einander begegneten, war, wie insgemein geschieht, fruchtlos, und die Rebecca blieb 20. Jahr ohne Kinder. Der Herr hatte seine weisen Absichten hierbey. Er wolte ihren Glauben an die Verheissung und ihre Standhaftigkeit prüfen, so, wie er es auch mit Abraham und der Sara versuchte. Einmal war dem Isaac der Segen gegeben: In Isaac, hießes, soll mir der Na-

me gerufen werden. Und also konnte er gewiß seyn, daß der Herr sein Wort noch zu rechter Zeit erfüllen würde, ob er gleich 20. Jahre den Segen der Ehe zurück hielt. So wie Abraham 25. bis 30. Jahre auf den verheissenen Saamen warten mußten. Die Jahre verfloßen ihnen inzwischen wie Tage. Denn sie hatten einander sehr zärtlich lieb. Ihr Seufzen, Flehen und Beten zu Gott ward endlich erhört, und Rebecca wurde fruchtbar. Aber auch hier mußte sie eine harte Prüfung ausstehen. Es ereignete sich schon im Mutterleibe ein Vorspiel, was mit dem Kind geschehen würde. Nämlich Zwillinge waren in ihr, die unter einander stritten, und sich an einander rieben, so, daß die Rebecca Schmerz und Wehen darüber ausgestanden und die Geburt und das Leben verwünscht. Das Vorspiel war da, und die göttliche Antwort gab die Deutung, daß die 2. Kinder 2. widriggesinnte und wider einander streitende Völker werden sollten. Eines davon war ein Kind des Unglücks und Jorns. Denn die Rebecca ward im Eifer und in ihren Wehen grimmig, und ließ einen bösen Wunsch und Fluch aus ihrem Munde entfahren, welcher eines von dieser Geburt getroffen hat. Denn eines davon, welches den Namen Esau bekam, hatte ein Feuermaal an seinem Leibe, es war durch und durch am Leibe roth, wie ein Charlach, und haaricht, wie ein roth Widderfell. Man gab ihm den Namen Esau, so viel als der Thäter, der Schuld hat, der es gethan hat. Dieser war schon im Mutterleibe wild und unruhig; Er rieb sich mit seiner wilden Haut und Leibe an den weichen und zärtlichen Jacob; Er drang sich ihm vor, und
 wol-

Wolte zuerst heraus. Aber die Hand des Kindes Jacob hielt sich fest an die Ferse des Kindes Esau. Das war ein Zeichen, daß dem Esau die Erstgeburt nicht gebühre, und daß Jacob im Zurückhalten mit ihm kämpfen und gewinnen werde. Es hieng auch dem Esau in seinem ganzen Leben an. Er hatte, daß ich so reden darf, die **Nochsücht**; Er war blutgierig und raubsüchtig, bekam auch daher den Namen der **Korhe**, der **Köchliche**, der **Blurige**, **Blutgefärbte**. Das Naturel und die Lebensart dieser Zwillinge war ganz unterschieden. Jacob war jählich, und von sanftmüthigen frommen Geist. Er blieb zu Hause in den Hütten Isaacs und der Rebecca, wartete den Gottesdienst fleißig, und lernte viel gutes. Denn sein uralter Grossvater Abraham lebte noch bis in das 15de Jahr Jacobs, daher ist kein Wunder, daß wir von diesem Jacob so weise, so göttliche und Deutungsvolle Sprüche, hohe Weissagungen haben. Er lernte es von dem Abraham, der in seinen spätesten 20. Jahren ohnehin ein stilles, geruhames Leben führte, und sich mehr mit göttlichen Dingen als mit weltlichen beschäftigte. Es ist gar kein Zweifel, daß Abraham auf die Unterweisung seines Enkels Jacob Fleiß angewendet hat. Denn Gott giebt ihm selbst das Zeugniß, daß er seinen Kindern und seinem Haus nach ihm die Befehle des Herrn kund thun werde, daß sie die Religion und das Recht bewahren. Er war dabey, wie seine Väter, der Hut der Schaaf zugerhan. Denn das war eine stille, ruhige und unschuldige Lebensart; Man konnte dabey den Betrachtungen des Geistes und tiefen Forschungen desto mehr nachhängen. Esau aber

hatte einen ganz andern Sinn. Er war von wilder Gemüthsart. Er war lieber bey den Thieren als bey den Menschen. Er legte sich auf die Jägerrey, und war mehr auf dem Feld und Wald, als zu Hause. Daher kam es, daß ihn der Vater Isaac vor dem Jacob lieb gewann; Denn er gieng dem Vater mehr an die Hand. Isaac war immer auf dem Acker und Feld, und war mit Zurichtung desselben mit Graben und andern Arbeiten beschäftigt. Und da war ihm Esau zur Seiten, er machte Zäune, hielte das Wild ab, schoß unter dasselbe, und brachte dem müden Isaac immerzu ein gutes Essen, ein rares Stück nach Haus. Darum war er seinem Vater lieb, denn er aß gerne von dem Wildpret und Geflügel. Jacob hergegen war ein Mutterföhnge, er blieb an ihrer Seite, und war mit schlechter Hauskost, mit Hülfenspeisen, mit Suppen und Brey zufrieden. Denn diese schickten sich besser zum lernen und vor seine stille Lebensart. Esau ward durch dieses wilde Essen nun stark gereizet, gerieth in wilde Flammen, ward blutüchtig. Und doch geschah es, daß er nach der schlechten Kost des Jacobs einen Appetit bekam. Denn er kam oft nach Haus, hatte nichts gefangen, war dabey matt und hungrig. Bey dieser Gelegenheit hatte ihn Jacob mit dem Hülfengericht gefangen. Er merckte, daß Esau sehr begierig darnach war: Er versuchte ihn also und reizte ihn, daß er ihm seine Erstgeburt davor überlassen möchte. Denn damit war ein doppeltes Erbe, das Recht im Hause zu herrschen, zu segnen und zu opfern, verbunden. Jacob mag wol mehr Ueberredungsgründe gebraucht haben. Er wird ihn vorgehalten haben,

haben, daß er sich nicht dazu schicke, einen Opferprie-
 ster und Lehrer im Hause abzugeben; Er solle lieber
 bey seinen Wäldern, Feldern und Jägeren bleiben,
 und er könne dadurch eben sowol ein grosser Herr
 seyn, als wenn er im Haus des Vaters wäre, und
 unter den Knechten und Mägden herrsche. Das
 ließ sich Esau gefallen. Er war jetzt zu begierig nach
 der Speise, er vergaß darüber die Erstgeburt und sei-
 ne Rechte, und sah mehr darauf, daß seine Sinnen
 und sein Fleisch vergnüget würde. Und da er immer
 auf dem Lande war, verlernte er nach und nach die
 guten Triebe der väterlichen Religion, er gerieth un-
 ter die wilden Cananäer, machte sich mit ihren Töch-
 tern bekannt, und nahm derselben zwey auf einmal
 zu Weibern, welche dem Isaac und der Rebecca viel
 Verdruss machten.

Hieraus können sie nun, mein Freund, die Sache
 entscheiden, ob Jacob die Erstgeburt mit Recht be-
 kommen, und wie ferner die Mutter zu entschuldigen
 sey. Ich sage: Mit vollkommenem Rechte. Ge-
 setzt, es habe dem Jacob die Erstgeburt nicht gebühret,
 weil man sagen könnte, er habe den Esau mit dem Hül-
 fengerichte hintergangen, und solche mit List erschli-
 chen, welche That keine Verbindlichkeit nach sich zie-
 hen konnte. Und die geistlichen Gnadengaben kan
 man nicht erkaufen noch erhandeln. So wäre Ja-
 cob dennoch zu entschuldigen, weil ihn die Mutter dazu
 verleitet, und alle Einschläge gegeben. Die Rebec-
 ca hatte aber keinesweges an dieser Sache gesündi-
 get. Denn es kan allerdings die allzugrosse Liebe
 gegen sein Kind einen Vater blenden, daß er dem-
 selben zu viel einräumt, und nicht allemal Recht an
 ihm

ihm thue. Rebecca wußte wohl, daß dem Esau das Recht der Erstgeburt samt dem Segen nicht gebühre. Denn sie hatte in ihrer Schwangerschaft die göttliche Antwort von einem Priester und Propheten erhalten, daß sie 2. Kinder im Leibe habe, der Größere würde dem Kleinern dienen. Und es ist zu vermuthen, daß sie diese Worte in ihren Herzen behalten, und dem Vater Isaac nichts davon merken lassen. Jacob hatte also von Gott selbst, noch ehe er gebohren ward, diesen ersten Segen erhalten. Es war kein Raub noch Betrug. Hernach außerten sich in der Geburt der Zwillinge selbst solche Merkmale, daraus man abnehmen konnte, daß dem Jacob der Vorzug gebühre. Esau brachte ein Feuermaal mit auf die Welt, und war schon von der Natur gezeichnet; Er hatte keine gute Bildung, Gestalt und Anblick; Er drängte sich im Mutterleibe dem Kind Jacob vor, und das war ein Zeichen, daß es gewaltsam zugegangen, daß er vor dem Jacob zuerst von der Mutter kam. Seine Lebensart machte ihn auch bey der Mutter verhaßt, daß sie ihn ihren Segen nicht zuwenden wolte, wie ich oben dieselbe beschrieben. Jacob hergegen war fromm, still, andächtig, und lernete fleißig in Gottes Wort. Er war also eher geschickt, das Amt zu opfern, zu segnen, zu lehren, zu rathe und zu befehlen, im Hause zu verwalten, als der wilde und störrige Esau. Es gebührete dem Jacob ferner die Erstgeburt nach dem Recht des Vertrags. Esau hatte seinen vollkommenen Verstand, da ihn Jacob versuchte, und sein Recht des Vorzugs unter der eingegangenen Bedingung an sich brachte. Man hätte sagen können, es wäre nicht brüderlich gehan-

handelt; Jacob hätte den hungrigen Esau wol umsonst von dem Gerichte geben können. Allein Jacob handelt hier nach dem Recht und Stand der Natur, er vergilt gleiches mit gleichem; Esau ließ ihn an seiner Beute auch nicht Theil nehmen, und aß vor sich, jetzt aber will er den hungrigen Jacob sein Leibessen, das ihm seine Mutter aus Liebe zugerichtet, wegnehmen. Da konnte Jacob wol mit Recht sagen: Gehe du hin zu deinem Wild, und erjage dir eine Speise, wie du sonst pflegest, und laß mir meine schlechte Suppe und Hüßingericht. Oder wenn ich dir es lassen soll, was giebst du mir davor? Jacob wußte wohl, daß er des Vaters Söhngen war, und mithin den ersten und besten Segen von ihm erhalten würde. Darum versuchte er ihn damit, und fordert ihm diese Erstgeburt ab. Jacob hatte ferner ein Recht dazu, vermöge der Zwillingsgeburt. Denn da war es klar, daß beyde Kinder an sich betrachtet, ohne auf ihren besondern innerlichen und äußerlichen Unterschied zu sehen, gleiches Recht zur Erstgeburt hatten. Es kam darzu das wilde Naturel Esau, der ein gottloser Mensch war, ein Hurer, ein Verächter und Spötter. Er gehorchte seiner Mutter nicht, und nahm sich von den Cananäischen Töchtern zwey Weiber, wodurch er seinen Eltern viel Herzeleid machte. Dadurch brachte er sich um den Segen seiner Mutter, und zugleich um das Recht der Erstgeburt. Gott selbst billigte das, was gesehen war, denn er bestätigte den Jacob die Erstgeburt, und gab ihm eben die Verheißungen, welche er dem Abraham und Isaac gegeben hatte.

Theocritus.

Wenn nun Jacob so große Rechte und Ansprüche auf den ersten Segen vor den Esau hatte, was war es nöthig, daß er solche auf eine verstohlene und betrüglische Art von dem Isaac erschlichen. Die Rebecca hätte ja offenbar in dieser Sache handelt und dem Isaac deswegen Vorstellungen thun können.

Sophronimus.

Es ist ein frommer und wohlgemeynter Betrug, mein lieber Theocrit. Sie wuste, daß Isaac eine besondere Liebe gegen Esau getragen, weil er ihm sters an die Hand gieng, und auf alle Art sich ihn gefällig machte. Sie wolte daher den alten Isaac nicht betrüben noch kräncken, sondern stellte die Sache heimlich an, daß Isaac nichts davon mercken sollte. Die Rebecca wuste wohl, daß es Gottes Wille und Wincel war, darum nahm sie auf sich, sie wolte die Schuld und den Fluch statt Jacobs tragen, er habe nichts zu besorgen. Wer weiß, ob nicht Isaac den Betrug etwas merckte. Allein er fuhr fort zu segnen, und die Rebecca, wenn er ja gezweifelt hat, wird ihm schon den Betrug aus dem Sinn geredet haben. Denn sie stellte den ganzen Handel an; Jacob mußte die Kleider Esau anlegen, und seine Stimme nachahmen, und das alles auf Anrathen der Mutter.

Theocritus.

Wenn ich Ihnen auch alles einräume, so gefälle mir doch dieses nicht von Jacob, daß er seinem Vater Isaac, der jetzt als ein segnender Vater und Priester vor ihm sitzt, und im Namen Gottes den Segen

gen auf ihn legen will, mit einer Lüge hintergehet. Bist du mein Sohn Esau, fraget Isaac, und Jacob ist gleich mit der falschen Antwort fertig: Ja, ich bins. Das heißt ja die kindliche Pflicht und Ehrfurcht aus den Augen sehen, das heißt seinen Vater spotten, und seine Schwachheit, da er nicht sehen konnte, zum Deckmantel der Sünden und Bosheit machen. Wie will man den Jacob hier entschuldigen, der sonst das Lob eines frommen und stillen Jünglings hat.

Sophonimus.

Jacob konnte nicht anders reden. Denn einmal nahm er eine verstellte Person an; Er hatte die Kleider Esaus, er ahmte seine Stimme nach, und das alles auf Befehl und Rath seiner Mutter, welche alle Verantwortung und Schuld auf sich nahm. Also konnte er ja den Vater nicht anders antworten, er mußte sagen, er sey Esau. Er konnte das auch aus einem andern Grund thun. Denn einmal hat Esau sein Recht des ersten Seegens und der Erstgeburt dem Jacob zu eigen überlassen. Jacob war also in so fern schon als der Erstgebohrne anzusehen, und da der Isaac jetzt seinen Erstgebohrnen unter dem Namen Esau segnen will, so stellte sich Jacob mit Recht an seine Stelle dar, und kehrt sich nicht an dem Namen Esau, sondern er versteht darunter den Erstgebohrnen Isaacs; Darum antwortet er seinem Vater: Ich bin Esau, dein Erstgebohrner. Denn Esau hatte die Erstgeburt bereits verlohren, und konnte sich also dieses Namens nicht mehr anmassen.

Theo.

Theocritus.

Ich bin überzeugt; Jacob hat vollkommnes Recht zum ersten Seegen in dem Hause Isaacs gehabt. Und man siehet es auch aus den herrlichen Folgen. Jacob breitete sich mit seinen 12. Söhnen über die ganze Erde aus, und sein Saame wurde wie der Sand am Meer. Alle Verheissungen Gottes kamen über ihn, und in seinem Saamen sind alle Geschlechter der Erden gesegnet worden. Das hätte nicht geschehen können, wenn Gott nicht den Jacob die herrlichen Vorrechte der Erstgeburt bestätigt hätte. Sonst ist die Geschichte Jacobs sehr reich von angenehmen Merckwürdigkeiten; Sie hat aber auch ihre Knoten, die das Nachsinnen üben können. Ich will einige davon berühren, und ihr Gutachten, mein gelehrter Sophron, darüber vernehmen. Die Rebecca verspricht dem flüchtigen Jacob, wenn sich der Zorn Esau würde gelegt haben, so wolte sie ihn nach Mesopotamien einen Boren schicken und ihn holen lassen. Das ist aber nicht geschehen, sondern er mußte 20. Jahr in der Dienstbarkeit Labans bleiben, und am Ende bekam er den göttlichen Befehl, daß er mit seinen Weibern nach Hauß wandern solte.

Sophronimus.

Die Sache hat kein Bedencken. Es kan beides wahr seyn, und ich halte mit Grund davor, daß die Rebecca aus zärtlicher Liebe und Neigung über ihren Jacob in der Zeit seiner Abwesenheit viel Unruhe mag gehabt haben. Und sie hat ihn nach einigen Jahren ohnfehlbar durch Abgesandte rufen lassen. Allein er konnte von Laban nicht loß kommen. Er fesselte ihn

Ihn immer von neuem, und verstrickte ihn in seine Dienstbarkeit. Da die 20. Jahre seiner Knechtschaft um waren, ist vermuthlich die Rebecca nicht mehr am Leben gewesen. Denn sie war schon in dem Jahr der Flucht Jacobs wenigstens 116. bis 120. Jahr alt. Und bey seinem Ausgang müste sie 140. Jahr auf sich gehabt haben. Es haben aber die Weiber ordentlich kein so hohes Alter erreicht. Und da Jacob wieder zurück nach Canaan kam, wird gesagt, daß er seinen alten Vater Isaac wieder gefunden, von der Rebecca aber ist nichts gemeldet. Genug, sie hat ihr Wort doch erfüllt. Denn ihr Seufzen, Sehnsucht und Gebet hat Gott erhört. Und da sie inzwischen starb, ist es dem Jacob endlich in einem Gesichte der Nacht in einem Traum eröffnet worden, daß er sich aufmachen und zu seinem Vater zurück gehen solte. So viel würckte das Gebet seiner Mutter, dessen Liebling er war. Die Rebecca hatte eine Säugamme, welche sie aus Mesopotamien mitgebracht. Sie hatte den Jacob in Windeln getragen und gewartet wie eine Mutter. Sie gieng ihm daher entgegen, da er aus Syrien zurück kam, bey einem sehr hohen Alter. Denn sie mochte wol 130. bis 140. Jahr alt seyn. Und man kan sagen, daß sie vor Freuden gestorben. Jacob trug grosses Leid über sie, wie über eine Mutter. Rebecca hielt also ihr Wort treulich. Sie sendete hin und ließ Jacob wieder holen aus dem Hause seiner Knechtschaft. Sie that es durch ihr Gebet, daß Gott seine guten Engel sendete, welche den Jacob Wink und Erinnerung gaben, so gut, als hätte die Rebecca einen Boten an ihn gesandt. Man mercke hieraus dieses, daß das Gebet einer frommen

Zenzels Beytr. II. St. § men

men Mutter vor ihr Kind, das in der Fremde, in der Gefahr, in der Gefangenschaft ist, gar viel vermöge, und wo sie ihm nicht selbst helfen kan, so erbittet sie ihm den Beystand der guten Engel.

Theocritus.

Ich bin begierig, von ihnen, mein werther Sophron, den Character und die Gemüthsart dieses großen Patriarchen Jacobs etwas genauer zu vernemen. Es wird sich schon der Mühe verlohnen, weil von ihm das ganze Geschlecht der Israeliten abstammet. Es ist daher kein Zweifel, daß Gott in die Seele dieses Mannes ganz besondere Gaben und Eigenschaften geleyet habe.

Sophonimus.

Ich will versuchen, ob ich seine Gemüthsenschaften so schildern kan, daß ihnen, mein Freund, ein Gnüge geschehe. Ich weiß, daß sie in der Weltweisheit sehr wohl erfahren, und die moralischen Wissenschaften, samt der Kunst, die menschlichen Gemüther zu erforschen, gut inne haben. Nur ist es ihnen etwas schwer, bey den heiligen Personen ihre Regeln anzuwenden, weil die Geschichte von denselben sehr kurz abgebrochen und dunkel ist. Und man muß viele Umstände wie Räsel errathen. Ueberhaupt mag Jacob eine gute Bildung und feine natürliche Gestalt gehabt haben. Man kan es einigermaßen aus dem heiligen Text schliessen. Er war sehr zärellich und liebreich. Und diese gute Gemüthsart hat er von seinen Eltern geerbet. Rebecca war die schönste Schäferin, voller Reiz und Anmuth, deren

deren Tugenden ich oben beschrieben. Der Vater Isaac hatte auch ein sehr weiches und liebvolles Herz. Er scherzte in Liebe mit seiner Rebecca. Jacob blieb immer zu Haus in den Hütten seiner Mutter, und ergab sich keiner wilden und groben Lebensart, wie sein Bruder der Esau, der fast eine halbe Mißgeburt war. Er war von weicher und zärtlicher Haut, und hatte eine starke Neigung zur Liebe. Wie geschäftig ist er, da er die schöne Schäferin, die Rachel, das erstemal erblickt; Wie küßt er sie so zärtlich, und weint an ihrem Halse. Er verliebte sich so gar in ihr, und ließ sich eine 7jährige Dienstbarkeit auflegen, nur damit er seine Rachel bekommen möchte. Und diese 7. Jahre waren ihm wie 7. Tage, weil er sie immer vor sich hatte, mit ihr hütete, und sich in ihrem Umgang ergötzete. Es war eine keusche Liebe bey ihn. Denn er hielt als Jüngling seine Wege rein; Er wartete 77. und noch 7. Jahr, ehe er heirathete. Wie unbeschreiblich groß die Liebe Jacobs gegen seine Rachel sey, können sie auch daher wahrnehmen, daß da die 7. Jahre um waren, die er um sie diente, und man ihn aus Betrug eine andere beylegte, er sichs gefallen ließ, noch 7. andere Jahre, die man ihm auflegte, um seine Rachel zu dienen. Und gewiß, seine Knechtschaft war sehr sauer und schwer. Hunger und Durst, Hitze und Frost, und mancherley Lebensgefahr mußte er darüber ausstehen. Wo sind die Menschen, an denen ein solches Exempel der zärtlichen Liebe, der Treue, der Standhaftigkeit wahrzunehmen? Man muß den Jacob allerdings in reinem Verstand unter die Helden der Liebe zehlen. Und die Geburt aus seinen lebenswürdigen

gen, zärtlichen und schönen Eltern trug vieles hierzu bey. Ohnerachtet er ein zärtliches und liebvolles Herz hatte, so war er dennoch dabey von dauerhafter Stärke und Tapferkeit. Den grossen Stein, welchen viele Hirten von dem Brunnen abheben mußten, wagte er allein abzuwecken, um die Heerde der schönen Schäferin Rahel zu träncken. Er hat Muth und Tapferkeit. Er unternimmt eine weite Reise, die ihm unbekannt war, und hatte nichts bey sich, als einen Stab, und etwa ein wenig Del und Brod, das ihm seine Mutter, die Rebecca, mit auf den Weg gab. Er legte sich unter freyem Himmel nieder, und ruhete auf den blossen kalten Stein. 20. Jahre stunde er eine harte Dienstbarkeit aus, er durfte wenig schlafen und mußte Hitze und Frost ausstehen. Seinen Heldenmuth und Tapferkeit kan man auch wahrnehmen aus dem Kampf mit dem Engel Gottes, der in Gestalt eines Mannes mit ihm stritte; Jacob hielt ihn so vest, daß er ihn nicht los ließ, und er wurde so geschwächet, daß er des andern Tages eine Lähmung seiner Lenden spürte. Seine harte und dauerhafte Natur kan man auch daher wahrnehmen, daß er ein hohes Alter bey gesunden Tagen erreichet, und bis in das 147ste Jahr gelebet hat. Er war sonst überaus verträglich und konnte vieles leiden. Er ließ sich eher unrecht thun, als daß er andern Gewalt zufügete. Bey dem Laban mußte er viel Drangsal ausstehen; Er ließ sich alles gefallen. Man legte ihm mehr Dienste auf als ihm gebührete; Man verkürzte seinen Lohn vielmalen; Man hielt ihn vor einen Narren, und betrog ihn auf alle Weise. Denn er war so gutwillig, und ließ

ließ sich alles gefallen. Darum mißbrauchte man seine gute Gemüthsart zu seinem Schaden. Er war ein Mutter söhngen und der Schooßsohn der Rebecca. Man hätte denken sollen, er wäre verwöhnt und verzogen worden; Allein Rebecca war eine fromme und tugendhafte Mutter. Er lernte vielmehr Sittsamkeit und stilles Wesen, und war mehr zu Haus in der Hütten, als auf dem Fels. Es schmückte ihn Gottesfurcht und Andacht; Die Engel waren seine Begleiter auf der Reise, und er sah sie im Traum und Nachtgesichtern. Er rang öfters eifrig im Gebet mit Gott. Dabey war er glücklich in seinen Thun und Wegen. Die Erstgeburt und den ersten Seegen bekam er auf solche Art. Seine Reise vollbrachte er nach Wunsch. Mit seiner Heerde, die ihm Laban schenckte, war er über die massen glücklich, daß Laban sich verwunderte über den reichen Seegen. Gott legte ein Schrecken auf seine Feinde, daß ihm niemand schaden konnte. Doch war er nicht ohne göttliche Prüfung geblieben. Der Haß Esau war grausam und wütend gegen ihm, er mußte darüber flüchtig werden; Die Dienstbarkeit, die man ihm auflegte, war langwierig und beschwerlich. Man betrog ihn in der Ehe, und legte ihm eine falsche bey. Man hielt ihm seinen Lohn zurück, und verkürzte ihm alles. Laban verfolgte ihn auf der Flucht, und suchte ihm Gewalt zuzufügen. Esau kam im Grimm auf ihn los und wolte ihn verschlingen. Seine einzige Tochter, die 10. oder 11 jährige Dina, wurde von einem Heiden zur Hure gemacht. Seine Söhne ergriffen das Schwerdt, vergossen schuldig und unschuldiges Blut, und machten den Jacob stinkend

vor allen Völkern. Sein erstgebohrner Nubel, der 14jährige Knabe, beschläft das Rebzweib Jacobs, worüber er gewaltig entrüstet wurde. Seine bösen Knaben verkauften den unschuldigen Joseph, und brachten das blutige Kleid zum Vater, mit dem Vortwand, er sey von Thieren zerrissen. Sein Sohn Juda trieb Blutschande mit seiner Schnur. Die Söhne, die er nach Egypten geschickt, machen ihm viel Herzeleid. Und wer will alle Leiden erzehlen, die sonst über seine Seele ergangen. Nicht zu gedencken, daß er in dem Kampf mit dem Engel gelähmet wurde, und Lebenslang hinfend gehen mußte. Er war sonst kein Mann von übereilten Affecten und böhartigen Gemüth. Bescheidenheit und Sanftmuth schmückten seine Seele. Er vergalt nicht böses mit bösen, er suchte seine Feinde mit Liebe und Wohlthaten zu besänftigen. Er gieng dem wütenden Zorn Esaus aus dem Wege, und meldete sein Angesicht. Er vertrug die Grausamkeit Labans, und verrichtete seinen Dienst mit aller Treue, ohngeachtet sie schlecht belohnet ward. Er gieng seinem erzürnten Bruder entgegen, und sendete ihm durch Boten 5. Heerden von grossen und kleinen Vieh zum Geschenke. Und da er selbst ihm nahe kam, demüthigte er sich unter seine gewaltige Hand, und bat um Gnade. Gegen die Sichemiten, welche seine Tochter geschändet und zur Hure gemacht, hätte er seine Rache ausgeübet, wenn es auf ihn ankommen wäre. Die Demuth war eine seiner schönsten Tugenden. Er äufferte solche einmal gegen Gott, dem er allen seinen Segen, sein Glück, seinen Reichthum und Wohlstand zuschriebe, und ihm davor innigst danckte.

Hernach

Hernach gegen die Menschen. Er murrete niemals gegen den Laban, sondern hielt sich nicht anders gegen ihn als seinen Sklaven, da er doch ein naher Blutsfreund war, und mehr Achtung verdient hatte. Gegen seinen Bruder Esau beugete er sich 7mal und warf sich zur Erden nieder; Er nannte ihn seinen Herrn. Ohngeachtet er über ihn das Recht der Erstgeburt und den ersten Segen erhalten, und Gott selbst diesen Vorzug bestätigt hatte in den Worten: Der Größere soll dem Kleinern dienen. Er ist aber nicht von allen Fehlern und Schwachheiten frey geblieben. Die allzugrosse Liebe und Zärtlichkeit gegen die Kinder verleiteten ihn, daß er etwas mehr Nachsicht hatte, als es seyn sollte. Da Simeon und Levi mit ihren Schwerdtern unter den Sichemiten so viel Blut vergossen, und den Namen Jacobs vor den Völkern stinkend gemacht hatten, wäre diese That einer scharfen Ahndung und Züchtigung werth gewesen. Allein Jacob hat mehr eine Klage über sie erhoben, als wirkliche Strafe verübet. Doch es läßt sich noch einiger massen entschuldigen. Es war ein blinder Eifer; Die Knaben waren etwa 12. bis 13. Jahr alt, und die Schande, welche ihre Schwester erlitten, ist unerhört gewesen. Der Vater hat nicht auf freischer That gestraft, sondern am Ende des Lebens diesen Kindern davor wenig Segen hinterlassen. Eben so sollte die Blutschande des 14jährigen Ruben, seines Erstgebohrnen, allerdings mit harter Strafe angesehen werden. Jacob, der selbst dadurch gewaltig beschimpft war, äusserte zwar seinen Zorn, und hat, wie man aus dem Text vermuthen kan, den Ruben ohnsehlbar mit harten Worten

angelassen, aber von einer leiblichen Strafe lesen wir nichts, auffer, daß er ihm am Ende des Lebens den ersten Seegen der Erstgeburt entzogen und den Fluch hinterlassen hat. Hier haben sie, mein Freund, in der Kürze den vortreflichen Character Jacobs, der wenig seines gleichen hat. Und es ist kein Wunder, daß sein Gedächtniß auf allen Blättern der H. Schrift in solchem Seegen blühet, und seines Namens mit so vielen Ruhm gedacht wird. Das muß ich noch erinnern, daß seine Jugend und Helbenglaube ihm einen neuen Namen erworben, den schönen Namen Israel, das ist ein Gotteskämpfer, ein Fürst Gottes, ein Ueberwinder. Er hatte Kampf mit Feinden, mit Esau, mit Laban, mit den Cananiten; Er hatte Kampf mit unartigen Kindern; Er hatte Kampf im Glauben und Gebet zu Gott; Er hatte Kampf mit dem Engel; Und in diesen allen überwand er und behielt den Sieg, den Seegen und die Krone.

Theocritus.

Ich habe noch was bey der Erzählung der Kinder Jacobs 1 Buch Mos. 35, 23. sqq. zu erinnern. Es werden die Namen der 12. Kinder angeführt, die in Mesopotamien gezeugt wären, und stehet ausdrücklich Benjamin mit darunter, welchen doch die Rachel auf dem Wege nach Bethlehem gebar, da Jacob aus dem Gefilde Syriens schon wieder zurück kommen war. Das ist ein offener Widerspruch, und ich wolte nicht gerne eine Figur der Rede annehmen, sondern die wahre Ursache hiervon wissen.

Sophro

Sophronimus.

Die heilige Schrift pflegt gerne die geraden und vollen Zahlen zu setzen, wenn gleich etwas daran fehlet oder zu viel gesagt ist. Wir wissen, daß die volle Zahl der Kinder Jacobs 12. sey. Nun ist Benjamin mit darunter gezehlet, welcher doch ausgenommen werden solte, weil er nicht in Syrien, wie die 11. Brüder, gezeuget ward. Denn die ausdrückliche Ausnahme ist gleich in vorhergehenden Versen gemacht, da die Geburt Benjamins umständlich erzehlet wird. Also war es nicht nöthig, im 25. Vers diese Ausnahme noch einmal zu wiederholen, weil der Leser solche noch in frischen Gedächtniß haben muß. Man könnte noch die alte Schulregel zur Noth hier anführen: Die Benennung wird insgemein von den mehresten, von der stärckern Zahl hergenommen.

Theocritus.

Ich kan mit dieser Auflösung noch nicht völlig zufrieden seyn, weil es doch ausdrücklich heist: Das sind die Kinder Jacobs, welche ihm in Syrien, in Mesopotamien, gezeugt worden. Man mag sagen, was man will, so ist etwas falsches in diesen Worten.

Sophronimus.

Es ist nicht das einzige Exempel, da der Geist Gottes auf diese Art zu reden pflegt. In dem 46. Capitel werden Manasses und Ephraim auch unter diejenigen gerechnet, welche mit Jacob nach Egypten kommen, und es ist ausgemacht, daß sie Joseph erst in Egypten gezeugt hat. Sind sie auch mit dieser Antwort nicht zufrieden, so will ich sie auf eine andere

dere Art überzeugen. Ich behaupte, daß Benjamin wirklich in Mesopotamien gezeugt worden. Die Rahel hatte ihn nemlich im diesem Lande gleich vor dem Ausgang Jacobs im Mutterleibe empfangen, und da sie ins Land Canaan kamen, und auf dem Wege nach Bethlehem Ephrata begriffen waren, hat sie ihn zur Welt geböhren, und ist in dieser schweren Geburt verstorben. Darum konnte der Geist Gottes den Benjamin mit gutem Grund unter diejenigen zehlen, welche in Mesopotamien dem Jacob gezeugt worden. Ich schliese dieses auch daher, weil Jacob auf seiner Reise oder Wiederkehr nach Canaan, in dem Kampf mit dem Engel, an der Seiten gerühret wurde und lahme Lenden bekam, welches ihm ein natürliches Hinderniß war, ferner zu zeugen. Daher kan es nicht seyn, daß die Rahel in Canaan erst den Benjamin empfangen habe.

Theocritus.

Ich finde in den nachfolgenden Geschichten von Joseph und Juda keine richtige Ordnung. Was muß die Ursache seyn, daß die Begebenheiten wider ihre natürliche Folge versetzt sind? Im 35. Capitel wird der Tod Isaacs erzehlet, und im 37sten die Verkaufung Josephs nach Egypten. Man solte daher schliessen, daß Isaac zu dieser Zeit schon aus der Welt gegangen wäre.

Sophonimus.

Die Versetzung dessen, was vorher und nachher geschehen, ist was gewöhnliches in den Erzehlungen. Es wird eine Sache und Begebenheit bisweilen nur kurz berühret, und an einem andern Ort weiter

weiter ausgeföhret; Bisweilen nur nach der guten Gelegenheit erzehlet, und so viel davon angeführet, als eben jetzt nöthig ist. Der Tod Isaacs ist im 35sten Capitel zu Ende gleich mit angehängt worden, weil eben hier die Rede davon war, daß Jacob nach seiner Wiederkehr nun seinen alten Vater Isaac besucht und wieder gesehen habe. Da wird denn so gleich das Alter Isaacs und Lebensende mit bengefüget, weil in folgenden keine Gelegenheit mehr dazu vorhanden gewesen. Dadurch wird nicht behauptet, als wäre der Tod Isaacs vor der Verkaufung Josephs geschehen. Wir haben vielmehr oben angemercket, daß Isaac in dem Jahr verstorben, da Joseph vor Pharaone stand und verherrlichtet worden, das ist in dem 30sten Jahr Josephs. Also war Isaac noch am Leben, da Joseph von seinen Brüdern verkauft wird; Ja er lebte noch 13. Jahr! Er wußte aber so wenig als Jacob etwas davon, daß ihr Sohn und Enkel in Egypten ein grosser Herr worden. Sie hatten auch keine Gelegenheit, wie sie solches erfahren können, bis die Jahre der Theurung angingen, und die Cananäer gezwungen wurden, die Gnade und Hülfe der Egypter zu suchen, und die Ein- und Ausfuhr dahin zu eröffnen. Wenn Isaac noch etliche Jahre gelebet hätte, so wäre ihm wohl die Freude gemacht worden, die Herrlichkeit seines Enkels zu sehen. Allein er war abgelebt und Lebens satt, und hatte keinen Geschmack mehr an der Freude dieser Welt. Und es wäre ihm vielmehr eine Last gewesen, den so gefährlich als beschwerlichen Weg nach Egypten zu unternehmen, darum nahm ihn Gott kurz vorher weg, und versetzte ihn dage-

gen

gen in die himmlischen Freuden. Jacob aber ließ sich nichts abhalten dahin zu reisen. Denn Joseph war der Liebling seiner Augen; Und weil er ihn beständig vor todt hielte, so mußte die Freude desto größer werden, wenn er ihm würcklich am Leben und noch dazu in grossen Ehren antreffen sollte.

Theocritus.

Ich komme auf die Geschichte von Juda, welche im 32sten Capitel erzehlet wird. So wichtig dieselbe ist, so unauflöfliche Knoten hat dieselbe, und wenn die Erzehlungen wahr sind, woran doch nicht zu zweifeln, so muß man fast lauter Wunder annehmen. In einer Zeit von 22. Jahren, oder, wenn ich recht viel einräume, in einer Zeit von 32. Jahren, sollen alle diese Begebenheiten geschehen seyn, die hier erzehlet werden, welches alle Wahrscheinlichkeit übersteiget.

Sophronimus.

Es kommt nur darauf an, daß man die Zeiten und Begebenheiten richtig aus einander setze, und nicht sowol auf die Folge der Erzehlung acht habe, als vielmehr auf nothwendige Gründe, die aus der Natur der Sachen selbst hergenommen sind: Joseph ist in seinem 17den Jahre nach Egypten verkauft worden. Damals war Juda 21. höchstens 22. Jahr. Denn er ist etwa 4. Jahr eher gezeugt als Joseph. (Siehe oben.) Die Söhne Jacobs waren zum Theil böse Daben, sonderlich die 3. ältesten, Ruben, Simeon, Levi. Simeon und Levi hatten in ihren 12. 13den Jahre schon Blutschulden verübet an den Sichemiten, und Ruben in seinem 14den Jahr

Jahr das Kebsweib seines Vaters beschlafen. Jetzt in ihrem 23sten und 24sten Jahr wollen sie gar den unschuldigen Joseph umbringen. Simeon, der Blutdürstige, ist ohnfehlbar der Urheber gewesen. Daher hat ihn auch Joseph vor allen Brüdern in Egypten ins Gefängniß geworfen. Ruben hat sich diesmal gut aufgeführt; Er, als der älteste, wehrete seinen Brüdern, daß sie ihn nicht umbringen sondern in eine Grube werfen sollten. Er hatte dabei eine gute Absicht. Denn er wolte ihn des Nachts aus der Grube retten, und wieder zu seinem Vater bringen. Von ihm, als dem Erstgebohrnen, konnte der Vater Rechenschaft fordern, und ihn des Josephs wegen zu Rede setzen. Da er nun schon durch seine erste That mit dem Kebsweib die Huld und liebe Jacobs verloren hatte, so gedachte er es jetzt wieder gut zu machen. Es gelang ihm aber nicht. Juda, der 4te Bruder von oben herein, war mit seinen Brüdern auch nicht zufrieden, daß sie den unschuldigen Joseph umbringen wolten. Er wußte ihn aber aus ihren Händen nicht zu retten. Darum gab er den Rath, man sollte ihn diesen vorbey reisenden Smaeliten verkaufen, welches Anverwandten von den Israeliten waren, und nach allem Vermuthen säuberlich mit dem Joseph umgehen würden. Hieraus ist klar, daß Juda in seinem 21sten Jahr, oder in dem Jahr der Verkaufung Josephs, noch nicht verheurathet war. Denn er hütete noch mit seinen Brüdern die Heerde des Vaters. Und es gefiel ihm unter den bösen Knaben nicht länger zu bleiben. Er war mannbar, darum sonderte er sich in seinem 21sten oder 22sten Jahre von seinen Brüdern und von seines Vaters Haus,

Hauß, und hielte sich seine eigene Heerde. Er machte sich mit einem Cananäischen Geschlechte bekannt, und gewann daselbst einen guten Freund von ansehnlichem Herkommen lieb, und nahm sich aus ihrem Mittel ein Weib. Diese Heurath konnte dem Juda nicht verdacht werden. Denn von Mesopotamien war Jacob einmal geschieden, und durfte nicht wohl wieder zurücke kommen. Von seinen Voreltern Abraham waren nur solche Kinder da, welche von der Magd und von Rebsweibern gezeugt waren. Er wandte sich also zu den Cananäern, und suchte sich eine vornehme und wohlgesittete Familie aus. Denn es waren unter diesem Volk hie und da noch einige von guter Art. Und Gott hatte diese Heurath nicht verworfen. Es wurde ja der Messias aus diesen Stammeltern geboren, anzudeuten, daß Juden und Heyden in Christo eins seyn sollen. Ebenso wie Salomo, das Vorbild und Stammvater Christi, aus der Bathseba gezeugt ist, welche vorher einem Cananäischen Manne vertrauet war. Die Heurath Juda, die in dem 21sten oder 22sten Jahr seines Alters, das ist, in dem Jahr der Verkaufung Josephs nach Egypten, geschehen, hat demnach ihre Richtigkeit. Nur fragt sich, wie die Berechnung der Jahre und Zeiten zusammen treffe. Man mercke: Von der Heurath Juda bis auf den Einzug Jacobs in Egypten müssen nothwendig 22. Jahr seyn. Denn sie geschah, da Joseph verkauft ward, das ist, in dem 17den Jahr Josephs. Nun kam Jacob im 39sten Jahr des Alters Joseph nach Egypten. (Siehe oben.) Folglich erfüllet diese ganze Geschichte von Juda im 38. Cap. einen Zeitraum

von

von 22. Jahren. Diese berechne ich also: Juda
 heirathet die Cananiterin im 21sten Jahr seines Al-
 ters, das war das Jahr der Verkaufung Joseph.
 Im 22sten Jahr wird ihm sein Erstgebohrner Er
 gezeugt. In dem 23sten Jahr seines Alters wird
 ihm Onan gezeugt. Im 24sten Jahr bekommt er
 den 3ten Sohn Schela. Er giebt seinem erstge-
 bohrnen Sohn Er sehr bald ein Weib, die Thamar,
 da er ohnfeflbar nur 12. oder 14. Jahr alt gewesen.
 (Wie wir dergleichen Exempel an den Ruben haben;
 Denn im 12ten Jahr ist ein Jüngling schon fähig zu
 zeugen.) Er stirbt, und da sie ein Jahr Wittwe
 war, solte sie der Onan, welcher ein Jahr jünger,
 ehelichen, er wurde aber an ihrer Seite umgebracht.
 Sie wird abermals eine Wittwe, und wartet bis der
 Schela, welcher ein Jahr jünger, heran gewachsen.
 Also war Juda in der Zeit, da die zweymalige Witt-
 we den Schela bekommen solte, ohngefehr 36. 37.
 oder höchstens 38. Jahr. Und da sie den Schela
 nicht bekam, so betrog sie den 38jährigen Juda als
 Schwiegervater selbst, daß er sie unwissend beschlie-
 f. Im folgenden 39sten Jahr zeugte sie ihm die Zwillinge
 Perez und Serach. Nun ist Juda in dem 43.
 Jahr seines Alters mit Jacob nach Egypten kommen.
 Denn er war 4. Jahr älter als Joseph, und Joseph
 hatte zur Zeit der Ankunft Jacobs 39. Jahre. Da-
 her ist klar, daß die Zwillinge Juda, Perez und
 Serach, in dem Jahr des Eingangs in Egypten
 nicht älter als 3. bis 4. Jahr alt gewesen. Und die
 Geschichte kommt in so ferne damit überein, weil 1
 Buch Mos. 46. erzehlet wird, daß die Kinder Juda,
 Perez und Serach, unter der Anzahl derer gewesen,
 die

die mit Jacob nach Egypten kommen waren. Demnach hat die ganze Erzählung von Juda im 38. Cap. ihr völliges Licht und Wahrheit. Nur muß man sich nicht darüber wundern, daß die Söhne Judá, Er und Onan, gar zu frühzeitig, nemlich in ihren 12ten bis 14den Jahr, schon geheurathet haben. Allein bey den Kindern Israel war dieses nichts ungewöhnliches. Juda hatte eine gute Absicht, er wolte sich unter den Cananäischen Geschlecht bald ein Ansehen und Macht zuwege bringen, und vor seinen übrigen Brüdern groß werden und den Vorzug haben. Er hatte vor sich das Exempel Rubens, welcher schon in seinem 14den Jahre das Kebsweib Jacob beschlafen. Vornemlich aber richtete er sich nach den Sitten der Cananäer, welche ohne Unterscheid des Alters, und anderer Umstände einander ehelichten, wie es ihnen nur gut dünckte. Es war allerdings ein Fehler von Juda, daß er seinen 2. Knaben so bald eine Frau beygelegt. Und die Folge bewies, daß wenig Glück dabey war. Die zwey Jünglinge starben an der Seite Thamar plötzlich weg, und der Herr brachte sie um. Bey dem 2ten Sohn Schela war Juda schon wichtiger worden, und ohnerachtet er 12. 13. bis 14. Jahre hatte, wolte ihm doch der Vater nicht die Wittwe Thamar beylegen, der es doch versprochen war. Denn er befürchtete, Schela möchte eben so wie die 2. andern vom Herrn getödtet werden. Die Thamar aber konnte nicht warten, und da man sie gefäufchet hatte, so gerieth sie in die Hitze, und reizte den Juda selbst, daß er sie unwissend beschlies. Man kan es ihr nicht gar zu hoch anrechnen, und zu schwerer Schuld legen. Denn sie war plötzlich hinter einander erstlichmal zur Wittwe worden. Theo

Theocritus.

Ich begreife wohl, daß auf solche Art, wie sie, mein Freund, die Sache erklären, alle Zweifel und Schwierigkeiten sich wohl aus einander geben. Allein wie wollen sie dieses räumen. Die 2. Söhne Perez, nemlich Hetron und Chamul, als 2. Enckel Judá, werden 1 Buch Mos. 46. ausdrücklich mit unter die Zahl derer gerechnet, welche mit Jacob nach Egypten kommen. Nun ist Perez bey dem Einzug in Egypten nicht älter gewesen als 3. bis 4. Jahr, wie sie vorher erwiesen. Wie kan er denn schon Söhne gezeuget haben, die mit auf die Reise gehen?

Sophronimus.

Der Zweifel ist wichtig, den sie erheben, werther Theocrit. Meine Sache stehet aber dennoch sicher. Sie müssen nur den entgegen stehenden Text 1 Buch Mos. 46, 12. genauer ansehen. Die zwey Söhne Judá, Er und Onán, stehen mit in der Zahl derer, die nach Egypten kommen sind. Sie waren aber vorher schon im Lande Canaan gestorben. Daher werden noch einige Worte im Text eingeschoben: Die Kinder Perez waren Hetron und Chamul. Es wird nicht gesagt, daß diese 2. Kinder mit nach Egypten kommen, sondern sie werden jenen 2. Verstorbenen nur an die Seite gesetzt, damit sie an ihrer statt die Zahl vollmachen. Die 2. Enckel kommen in die Stelle der 2. nichtswürdigen Söhne, die Gott umgebracht. Denn ich habe schon oben bewiesen, es sey nicht möglich, daß diese 2. Enckel bey dem Einzug Jacobs in Egypten schon gebohren gewesen.

Zenzels Beytr. II. St.

M

Theo

Theocritus.

Nach ihrer bisherigen Berechnung welche begründet ist, wird wol dieses auch anders zu verstehen seyn, daß gleich nach der Geburt Peres, des Sohns Judá, die Erzählung in diesen Worten fortgehet: Joseph wurde also nach Egypten gebracht, und dem Potiphar verkauft. Das kan ohnmöglich um diese Zeit geschehen seyn. Denn Juda war 21. Jahr alt in dem Jahr der Verkaufung Josephs, (siehe oben.) Der Sohn Peres aber ist in dem 39sten Jahr Judá gezeugt.

Sophronimus.

Die Geschichte des 39sten Cap. hängt nicht unmittelbar mit dem 38. zusammen. Denn das 38te ist nur eingeschoben, und als ein Anhang zu der Geschichte des 37. Cap. Dorten werden die merkwürdigsten Schicksale der Kinder Jacobs erzehlet. Das war einmal die Verkaufung Josephs und die Trennung Judá von seinen Brüdern. Und da die letztere vollendet ist, so gehet die Hauptgeschichte von Joseph in ihrer Ordnung wieder fort. Und hebt zu dem Ende das 39ste Cap. also an: Joseph ward also nach Egypten gebracht. Mit welcher Formel auf das 37te Cap. gesehen wird, wo die Erzählung von der Verkaufung Josephs abgebrochen, nun aber wieder fortgesetzt wird.

Theocritus.

Die Geschichte Josephs ist voller Träume. Hierbin bin ich begierig, den wahren Unterschied der natürlichen und göttlichen Träume zu wissen, und ihre Kennzeichen

zeichen zu erfahren, damit ich den Träumen weder zu viel noch zu wenig belege. Ich kenne viele Menschen, welche auf diese nächtlichen Einbildungen was halten, und weit mehrere, die solche schlechterdings verwerfen. Joseph ist durch die Kunst, die Träume zu deuten, in der Welt glücklich worden und zu hohen Ehren gelanget. Andere hat man mit ihren Wahrsageren verlachtet.

Sophonimus.

Es ist wol am sichersten, wenn man die Mittelstrasse hier erwöhlet. Man muß die Träume nicht ganz verwerfen, man muß aber auch nicht alle Spiele der Phantasie zu göttlichen Offenbarungen machen. Die Kunst an sich ist sehr alt, und bald nach der Sündfluth bekannt worden. Joseph hat sie nicht von den Egyptern erlernet. Denn einmal finden wir schon Träume von Joseph mit ihren Auslegungen, da er noch in Canaan bey seinem Vater war. Hernach ist unter allen Weisen und Priestern Egypti keiner zu finden gewesen, welcher dem Pharao seinen Traum deuten können. Und wir wissen aus dem 107ten Psalm, daß Joseph die Weisen Egypti erst weise und verständig gemacht, und daß sie von ihm lernen müssen. Wie ist aber Joseph zu dieser Kunst und Wissenschaft gelanget? Jacob hatte ihn in seinem Alter, im 70sten Jahr, gezeuget, und solche Kinder sind insgemein von besondern Fähigkeiten. Der Vater liebte ihn daher vor allen andern Söhnen und ließ ihm zum Unterscheid und Ehre einen schönen gewürckten und gestickten Rock machen, welches bey den Brüdern Neid erweckte. Er war Jacobs Schoos-

Kind, und hielte sich fleißig zu seiner Hürte im Hauf auf. Jacob aber ist, wie ich oben gelehret, in der Schule Abrahams in den Geheimnissen der Religion und göttlichen Wissenschaften wohl unterrichtet worden, und wer will zweifeln, daß er solche seinem liebsten und fähigsten Sohn den Joseph wieder mitgetheilet habe. Die 13. Jahre seiner Gefangenschaft hat er ohnfehlbar auch dazu angewendet, daß er in der Weisheit Egypti, welche die Schrift selbst rühmet, immer mehr zugenommen, und alle andere darinnen übertroffen hat. Abraham hat die Kunst, die göttlichen Gesichter zu deuten einmal von Gott erlangt. Denn er hatte viel Umgang mit Gott, und viele Gesichter des Nachts, in welchen ihm sein Gott ohnfehlbar auch das Verständniß geöffnet und solche gedeutet hat. Zu seiner Zeit hatte der uralte Prophet und Lehrer Gottes, Sem, Noâ Sohn, noch gelebet, welcher ein Vater und Urheber der alten Wissenschaften und Weisheit mag genennet werden. Und so ist die Kunst, die geheimen Gesichter zu verstehen und auszulegen, von Sem auf Abraham, von Abraham auf Jacob, von Jacob auf Joseph kommen. Und dieser hat in Egypten seine Wissenschaft bis auf den höchsten Gipfel gebracht. Wer die Character der alten Ebräer, die in ihrer Sprache verborgen liegen, und die Gesetze, diese Character recht zu verbinden, und Begriffe der Sachen daraus herzuleiten, verstehtet, wird in der Auslegung der ächten Träume sich leichter zurechte finden können als ein anderer. Indes lassen sich doch einige Kennzeichen angeben, wodurch man einen göttlichen und wahrhaften Traum blos von einem zufälligen

ligen Spiel der Phantasia unterscheiden kan. Die Person, welche den göttlichen Traum hat, muß eben nicht nothwendig ein wahrer Frommer und Befehrer seyn. Wir wissen, daß Gott auch blos natürlichen und heydnischen Menschen ächte Träume eingegeben hat. Doch waren es insgemein Heilige und Männer Gottes, denen Gott seine Gesichter und Träume verliehen. Die guten Träume sind ordentlich göttliche Erinnerungen und Ahnungen von zukünftigen Dingen, von bevorstehenden Gefahren, von wichtigen Glück oder Unglück, von gezeigten Ehren und andern Begegnissen, die einen starcken Einfluß in das menschliche Leben und Verhalten haben. Es sind also keine leere Spiele der Einbildung, keine verworrene Bilder, keine unzüchtige, geile und un-göttliche Vorstellungen. In einem wahren Traum ist Ordnung und vernünftiger Zusammenhang. Die Vorstellungen hängen alle an einander, sie sind deutlich unterschieden, nicht anders, als wenn man als ein Wachender die Sache gesehen hätte. Sondernlich muß man acht haben, ob man einen deutlichen Unterscheid nach den Zahlen, nach den Reihen und Abmessungen wahrgenommen. J. E. Joseph hat die Sonne, den Mond und 11. Sterne gesehen, die sich vor ihn bückten. Der oberste Schenckle sahe an einem Weinstock 3. Neben 10. So ist auch dieses ein Kennzeichen eines wahren Traums, wenn die Vorstellungen den höchsten Schein der Wahrheit haben, und vollkommen zutreffen; Wenn sie die natürlichste Deutung leiden, und sich auf alle Umstände der Personen und Sachen genau schicken. J. E. Wenn Sonne, Mond und die 11. Sterne sich vor dem

dem Joseph hücken, so war die natürlichste und richtigste Auslegung, daß seine 11. Brüder und seine Eltern selbst sich noch vor ihm beugen würden. Denn er war der edelste und weiseste unter seinen Brüdern, und er hatte sonst noch mehrere Ahnungen bekommen, daß was grosses aus ihm werden sollte. Der Traum des obersten Schencken und des Beckers schicket sich auf ihre Umstände, und läßt sich daraus schön erklären. Ein deutliches Kennzeichen eines wahren Traums ist, wenn uns die Sache im Traumgesicht mit allen ihren vornehmsten Theilen vorkommt, und so lebendig dargestellt wird, als wenn man sie mit Augen sähe, welches gewiß kein Spiel der Phantasie zu nennen ist. Das kan man aus dem Traum des Nebucadnezars erkennen. Es gehören auch gewisse äusserliche Kennzeichen, gewisse merkwürdige Umstände hieher. Wenn man den Traum etlichmal hintereinander hat, und die Hauptvorstellungen einerley bleiben, nur in Nebendingen sich ein Unterscheid äussert; Ferner, wenn zwey Personen einerley oder doch ähnliche Träume haben, deren Auslegung zusammen trift, und zu allen Umständen sich schicket, sonderlich wenn die Personen in einerley Umständen sich befunden, in einer Nacht auf ähnliche Art das Gesicht erhalten haben. Wenn die Träumenden über dem Gesicht in eine grosse Angst und Bestürzung gesetzt worden, daß sie ganz auffser sich kamen, in tiefe Gedanken und Traurigkeit darüber gefallen, und man es ihnen nach dem Traum deutlich am Gesicht und Leibe hat ansehen können, daß was wichtiges mit ihnen vorgegangen.

Theo

seinem 8ten Jahre, und mit den Kebsweibern Jacobs und deren Kindern hat er nicht sonderliche Gemeinschaft, wurde auch unter ihnen nicht wohl gelitten, sondern starck beneidet. Er bekam daher kein weibliches und verzärteltes Gemüthe; Er war mehr um seinen Vater, und lernte aus dessen weisen Mund und klugen Unterweisung die Geheimnisse der alten Weisheit, worinnen Jacob, wie ich oben gezeigt, besonders gelehrt war. Er wurde daher der Liebling und das Schooskind des Vaters. Denn Jacob nahm an ihm bald eine besondere Fähigkeit gewahr, und der Jungling ließ von sich immerzu frühzeitige Merkmale seines fähigen Geistes mercken. Er hatte schon vorläufig denckwürdige Träume, woraus man viel gutes von ihm hoffen konnte. Es wird von seinem 17den Jahr in der Erzählung zwar gesagt, daß er eine Mutter gehabt, allein das ist nicht von seiner leiblichen Mutter, der Rachel, zu verstehen, sondern von der Stiefmutter, der Lea, welche er mit kindlicher Ehrfurcht, so wie seine Mutter, ansah. Er war ein frommer und stiller Knabe, hatte an der bösen Aufführung seiner Brüder keinen Gefallen, sondern wo er was sträfliches an ihnen sah, brachte er es vor dem Vater. Das zeigte schon seinen frühen Eifer für das Gute klar genug an, und sein Vater gab ihm den Vorzug vor den übrigen Brüdern; Er ließ ihm einen künstlich gestickten Leibrock verfertigen, dergleichen nur die Herrenkinder und Priester söhne zu tragen pflegten. Das war eine Vorbedeutung der künftigen Würde, die er in der Welt bekleiden sollte. Er war nicht immer in der Schule und in der Hütte, sondern machte sich auch
auf

auf das Feld; In seinem 17den Jahre hütete er mit seinen Brüdern die Schaaf, doch konnten sie ihn nicht wohl vertragen. Darum brauchte ihn der Vater mehr als einen Boten, den er schickte, um zu sehen, was die Brüder machten, wie es mit den Heerden stehe. Seine Brüder wurden ihm endlich so gram, daß sie ihn mit den Augen gerne tödten mochten. Sie nannten ihn nur spotweise den Träummer, oder wie es eigentlich heist, der die Träume deuten kan, der Wahrsager. Das war damals der Name der Gelehrten, die sich von den gemeinen Hirten unterschieden. Es begreift die ganze Kunst der Alten, die Geheimnisse, Rägel, Gesichter, Träume und Zeichen auszulegen. Die Sterndeuterey, die Weissagung künftiger Dinge, die Ahndungen und Errathungen verborgener Sachen, darinnen es Joseph ungemein weit gebracht, und wegen seines fähigen Verstandes alle seine Vorfahren weit übertroffen hat. Da er nach Egypten verkauft ward, und 13. Jahr in der Dienstbarkeit und Gefangenschaft lebte, fand er noch mehr Gelegenheit, sich in guten Künsten und Wissenschaften vollkommener zu machen. Denn die Weisheit der Egypter wird in der Schrift so gar von dem Geist Gottes gerühmet, und ich habe dieselbe oben genauer beschrieben. Doch wird dem Joseph selbst so viel eigene Weisheit und Verstand beigelegt, daß er die Weisen Egypti erst weise und klug gemacht. Es war ihm ein leichtes, die verborgenen Rägel und schweresten Träume auszulegen, und durch diese Kunst hat er sich auf den höchsten Gipfel der Ehren geschwungen. Doch gieng er keine verbotene Wege der Zauberey und Schwarzkunst, wie

die Egypter und Mohren, sondern seine Deutungs-
Wissenschaft leget er Gott bey, und erhält diese
Gabe durch Gebet, und als ein Gnadengeschenk von
der guten Hand des HErrn. Pharaon nemte ihn
nicht ohne Grund nach der Egyptischen Sprache den
geheimen Rath; Er hatte eine schnelle **Mer-**
kungskräft, er konnte ohne Zauberey so gleich er-
rathen, wo was fehlte und wo was hinkommen und
zu suchen sey. Das zeigte von einer ungemeynen
Gabe des Wises, der Scharfsinnigkeit und der Er-
findungskraft. Wenn etwas von seinem Eigenthum
entwendet und gestohlen ward, konnte er es sogleich
ahnden und errathen. Denn er gab auf alles genau
acht, und merckte auf alles, was um und neben ihm
geschah. Man hat eben nicht Ursache, daß man ihm
etwa einen besondern Stein der Weisheit oder Chry-
stall beylege, daraus er alles sehen und wahrsagen
konnte. Es war vielmehr eine göttliche Gabe der
Errathungskunst, wie solche auch Salomo besessen,
der wuste, was in der Menschen Herz war. Jo-
seph ist daher vor vielen andern zur Regierung und
Verwaltung wichtiger Dinge geschickt gewesen. Pha-
raon sahe in ihm diese grosse Gaben, und setzte ihn zum
Herrn über ganz Egyptenland. Die Klugheit, ein
Volk zu beherrschen, und in Gehorsam zu erhalten,
war ihm besonders eigen. Die Anstalten, die er zum
besten des gemeinen Wesens vorkehrte, sind unver-
gleichlich, und verdienen, daß sie von andern nach-
geahmet werden. Er verstunde die Kunst, die Men-
schen, ihre Neigungen und Gemüthsarten auszufor-
schen. Er wuste sich klüglich zu stellen und zu ver-
stellen, um andere dadurch zu prüfen, welches man
aus

aus seinem Verhalten gegen die Brüder wahrnehmen kan. Bey ihm war Rath und That beysammen. Er ist kein mißiger Zuschauer, er geht selbst durch das ganze Land, durchsuchet alles, macht überall gute Anstalten, Ordnungen und Eintheilungen. Er weiß Ueberfluß und Mangel gegen einander zu vergleichen. Er kennt die Schwäche und Stärke des Landes, er siehet auf das künftige hinaus, und sorget dafür. Er schafft den Bedrückten und Nothleidenden schnelle Hilfe; Er theilet alles weislich ein, wie ein kluger Haushater, daß die guten Jahre den schlimmen Handreichung thun müssen; Er macht, daß in den Tagen des Ueberflusses und Glücks das Volk nicht übermüthig, und in den Tagen des Hungers und der Noth nicht verzagt werde. Er ist kein Verschwender, sondern hält alles wohl zu rath, und sammlet daß überflüssige auf die Zeiten, da man darben muß. Er vergiebt seinem Könige seine Rechte und Vortheile nicht; Er vermehret vielmehr seine Schätze, und hält seine Unterthanen im Zaum und Gehorsam. Er liebet die Nachbarn, und erzeiget ihnen Dienst und Freundschaft. Er öfnet ihnen die Schätze und Reichthümer des Landes, und befördert den Handel und Wandel; Er ziehet von Fremden viel Nutzen, viel Geld und Gut ins Land. Er ist auf guter Hut, daß feindliche Macht, List und Bosheit seinem Reich nicht schade. Er hält gute Aussicht im Lande daß keine Verräther und Kundschafter dasselbe durchstreichen. Gegen die Niedern, die unter seiner Gewalt stehen, läßt er Gürtigkeit und Ernst sehen. Das Böse weiß er mit Worten scharf zu strafen und ihr Gewissen zu rühren, doch so, daß sie nicht verzagen

gen und verzweifeln, sondern er weiß sie wieder mit Freundlichkeit aufzurichten. Lügen, Falschheit und Heuchelei kan er nicht leiden, er weiß solche so zu überzeugen, daß sie sich ins Angesicht schämen und verstummen müssen. Gleichwol hat er ein zärtliches Herz, und erbarmet sich derer, die betrübt worden. Jetzt redet er im Ernst und Strenge zu seinen Brüdern, plögllich wendet er sein Angesicht und weinet über sie. Von den übrigen Tugenden, von der ausserordentlichen Treue und Dankbarkeit, die er gegen seinen Vater im Leben und Tod, ja gegen sein ganzes Geschlechte erwiesen, will ich nicht einmal reden.

Theocritus.

Sie haben mir den Jüngling Joseph so vortreflich und liebenswürdig gebildet, daß ich mich nicht wundere, wie er als einer von dem verachteten Geschlechte der Ebräer über ein so grosses, so mächtiges und hochmüthiges Volk die Herrschaft erhalten und seine Würde bis an das Ende seines Lebens behaupten können. Allein das kömmt mir bedenklich vor, daß er gegen die Egypter eine Art der Tyranney ausgeübet, die fast nicht zu entschuldigen ist. Er sammlet alles Geld in die Kammern des Königs, daß die Unterthanen nichts mehr davon übrig behalten, er nimmt ihnen endlich ihr Vieh, ihre Pferde und Geräthe, und da sie ihre Güter und Aecker nicht mehr bestellen können, so macht er sie gar zu leibeigenen Sklaven, und zieht ihre Felder und Aecker in das Eigenthum des Königes. Den Priestern aber, welche doch das Volk nur zur Abgötterey und Aberglauben verführten, ließ er ihre Länder und Eigenthum.

Das

Das war eine fleischliche Günst, und wider die Billigkeit, weil er eine von den Priestertöchtern zum Weibe hatte.

Sophronimus.

Joseph hat den Egyptischen Unterthanen in diesem Sück nicht unrecht gethan. Seine Klugheit erretete sie vielmehr, daß sie ihm das natürliche Leben zu danken hatten. Hätte er in den 7. Jahren des Ueberflusses, die er voraus sah, nicht gesammelt und den Vorrath beyseite gelegt, so würde der grosse Hunger das Volk in den 7. folgenden Jahren aufgerieben haben. Das war also ein geringes, daß er ihr Geld, ihr Vieh, ihre Aecker davor zum Pfande nahm, und sie dagegen speisete und versorgte, wenn sie nicht sterben solten. Es ist vielmehr noch ein Glück und Gnade für das Volk. Und Joseph hatte dieses nicht aus Geitz und Gewinnsucht gethan, sondern zum Vortheil seines Königes, dessen Schafner er war, und zum besten des Landes. Nach dem strengen Rechte konnten es die Unterthanen nicht fordern, daß man ihnen umsonst das Getraide geben solte. Und überhaupt muß man mercken, daß Joseph hier aus einem besondern göttlichen Trieb gehandelt. Es war zugleich als eine Strafe der Egypter anzusehen. 7. Jahre Theurung und Hunger sind Strafgerichte des Herrn, und ein Beweis, daß Gott über die Einwohner im Zorn entbrannt sey. Joseph kam als ein Gesandter Gottes, und demüthigte sie in diesen Jahren. Sie waren sonst der Wollust und Weppigkeit sehr ergeben, und haben in den langen Jahren des Ueberflusses, den Reichthum der Gaben Gottes gemißbrauchet. Darum wurde ihnen zur Strafe das

entzo.

entzogen, was sie vorher besessen haben. Sie waren dabey Verächter der Gaben und Wohlthaten, welche die gütige Natur darbietet. Die Ebräer, als Vieh-Hirten und Schäfer, sind ihnen ein Greuel und Abscheu in ihren Augen gewesen; Sie hielten es sich vor eine Schande mit ihnen zu essen. Darum kommt nun die Züchtigung über sie, daß sie alle ihr Vieh zur Beute in des andern Hand geben müssen. Die Gunst, welche Joseph gegen die Priester bezelget, gereicht ihm mehr zum Lob als zum Vorwurf. Er war einmal durch die Heurath mit diesem Geschlecht verwandt, und konnte es zu seiner Freundschaft, zu seinen Angehörigen rechnen. Mithin war es recht und billig, daß er bey ihnen eine Ausnahme macht. Hernach ist es mir sehr wahrscheinlich, daß die Priester Egypti, das ist, die Gelehrten und Weisen, sich vor Joseph gedemüthiget, ihm den Vorzug, wie sie ohnehin schuldig waren, einräumten, seiner Lehre und Unterweisung sich unterworfen. Denn es heist: Joseph habe die Weisen Egypti erst klug und weise gemacht. Sie vermochten seiner Weisheit und Wissenschaft nicht zu widerstehen, und da sie als Gelehrte zu betrachten waren, so verdieneten sie auch in so weit Achtung und Billigkeit, daß man ihrer schonete, und von den Lasten, die dem Pöbel aufgelegt werden müssen, frey spräche. Die Priester Egypti haben zu allen Zeiten grosses Ansehen, grosse Rechte und Freyheiten genossen. Denn bey ihnen suchte man Rath in verworrenen Fällen, sowol zu Kriegs- als Friedenszeiten. Joseph mußte dieses auch aus einer politischen Absicht thun. Die Obersten und Vornehmsten im Reich war nöthig auf seiner

seiner Seite zu behalten, und sich ihrer Liebe zu versichern, wenn er das ganze Volk unter der Slavery und Gehorsam erhalten wolte. Denn ob er gleich auf den göttlichen Beystand sich verlassen konnte, so soll man doch auch die ordentlichen und natürlichen Wege und Mittel zu seiner Sicherheit nicht hintansetzen, damit nicht ohne Noth Wunder geschehen müssen.

Theocritus.

Ich habe meinen vollkommenen Bescheid in dieser Sache. Josephs Unternehmen ist gerecht, seine Regierung untadelich, sein Character unverbesserlich. Nie hat das Land Egypti glückseligere Zeiten und einen bessern Regenten gehabt, als in den Tagen Josephs. Die meisten Könige Egypti waren Tyrannen, verstockte Pharaones, hochmüthige Herrscher, die wol zu Gott im Himmel sagten: Wer ist der Herr, deß Stimme ich hören soll? Das ist: Ich erkenne keinen Höhern, keinen Mächtigern über mir. Ich allein bins, und sonst keiner. Noch eins habe ich in dieser Geschichte zu erinnern. Benjamin, der Bruder Joseph, wird fast durch und durch der kleine Knabe, das Kind des Alters, der Lugapfel Jacobs, ohne welchen er nicht leben kan, genennet. Daraus ist zu vermuthen, daß er zur Zeit, da ihn Joseph nach Egypten rufen lassen, noch ein Knabe und sehr jung gewesen sey. Und gleichwol, da Jacob in diesem Jahr hinunter nach Egypten gebracht wird, heist es, daß 10. Kinder Benjamins mit Jacob dahin kommen wären, 1 Buch Mos. 46. Wie räume sich dieses zusammen?

Sorbro

Sophronimus.

Die Sache hat nicht viel zu sagen. Wir wissen, daß Benjamin auf dem Wege nach Bethlehem, da Jacob aus Mesopotamien zurücke kam, und also 7. Jahr nach Joseph gezeuget worden. Da nun Joseph in dem Jahr des Eintritts Jacob in Egypten 39. Jahr alt gewesen, (wie oben gelehret,) so ist klar, daß Benjamin damals 32. Jahr in seinem Alter erfüllet habe. Und da war es wohl möglich, daß von ihm 10. Kinder vorhanden waren, ob er gleich ein Knabe genennet wird. Denn das Knabenalter erstreckt sich nach der Schrift bis in das 25ste und 30ste Jahr. Seine Mutter war ihm nemlich in der Geburt verstorben. Jacob gewann das Kind über die massen lieb, er hielt es als seinen Augapfel, er gab ihm einen andern Namen, als ihm in der Geburt gegeben ward. Es mußte ihm nach dem Tod seiner zärtlich geliebten Rahel ein Trost in seinem Alter seyn. Daher gab er ihm in Zeiten, das ist, schon im 22sten Jahr seines Alters, ein Weib, und Gott segnete die Ehe, und erweckte dem Jacob 10. Enckel, die aus den beiden Benjamins kamen. Dieser ward also sehr früh ein Vater, ob er gleich noch ein Knab und Jüngling war. In dem 1 Buch Mos. 44, 20. wird zwar seiner Mutter gedacht, und gesagt, daß Joseph gestorben und Benjamin seiner Mutter allein übrig geblieben wäre. Will man die Rahel nicht selbst verstehen, weil sie schon 32. Jahr vorher aus der Welt gegangen, so muß man zugeben, daß es die Bilha war, welche der in der Geburt verstorbenen Mutter Stelle vertreten, den Benjamin gesäugt, gewartet und aufgezogen hatte. Denn Bilha war die Magd

Magd Rahels, die sie dem Jacob an ihrer statt be-
gelegt hatte.

Theocritus.

Bei der Geburt der Zwillinge Juda entstehet ein wichtiges Bedenken, welchem unter beyden das Recht der Erstgeburt gebühre, und dieses deswegen, weil einer von diesen beyden der Stammvater Messia worden. Denn Juda ist unter den Kindern Jacobs zum Erben der Verheissung eingesetzt. Juda bekam aus seinem ersten Weibe, der Cananiterin, 3. Söhne, davon die ersten beyden Er und Onan bereits verstorben waren. Schela aber, der dritte, lebte noch. Diesem hätte nun das Recht der Erstgeburt gehört. Und er erhielt es auch, aber nur in so weit, daß er unter den Geschlechtern Juda das mächtigste und angesehenste worden, und einen außersittlichen Vorzug vor den übrigen hatte. Was aber den Segen, das Recht unter den Brüdern zu herrschen, und das geistliche Königreich anlangt, ist solches nach der freyen Wahl Gottes auf einen jüngern Sohn Juda gefallen, der von der Thamar gezeugt, und einer von den Zwillingen war. Diese Thamar ist in den beyden ersten Ehen unglücklich gewesen und in betrübte Umstände versetzt worden, daran Juda viel Schuld hatte. Aus Ungedult und Verzweiflung brauchte sie die List, und betrog den Juda, daß er sie unwissend beschief, und mit ihr 2. Zwillinge zeugte, sie aber, da ihm die Sache kund worden, nicht weiter als sein Weib erkannte. So unrein und unrechtmäßig dieser Verschlag war, so gefiel es doch Gott aus geheimen Ursachen, die Zwillinge zu begnadigen, und eins davon allen Geschlechtern der Kindersackels Beytr. 11. St. M der

der Jacobs vorzuziehen. Daraus solten die Israeliten erkennen, daß Gott im Reich der Gnaden nicht auf die äußerlichen Vorzüge des Fleisches nicht auf die Würdigkeit der Person, nicht auf die Ordnung der Levitischen Geseze sehe, sondern in Christo sind alle Völker der Erden gesegnet, alle Geschlechter geheiligt, alle Geburten gereinigt, aller Fluch und alles Gesez abgethan. Sie sind allzumal eins und einer in Christo, dem Weibessaamen. Hier zielt kein Vorwurf des natürlichen Fehls, der fleischlichen Gebrechen, der sündlichen Unreinigkeit, der verworfenen Geburten. Moab, Ammon und alle Bastarde und Hurenkinder, die nach dem Levitischen Gesez von dem Heiligthum ausgeschlossen waren, sind durch Christum angenommen und geheiligt.

Sophonimus.

Es ist an dem, bey den Zwillingen war das Recht der Erstgeburt, so fern es auch nur leibliche und irdische Vorzüge betrifft, strittig. Man irrte sich aber auch darinnen zuweilen, und die Wahl der Menschen bestunde nicht allemal vor Gott. Das Zeichen, welches man hier brauchte, war dieses: Dem Kinde, das zuerst seine Hand heraus rechte, band man einen rothen Purpurfaden an, anzudeuten, daß dieses der Erstgebohrne sey. Eskehrte sich aber um. Das erste zog seine Hand mit dem rothen Faden zurück, und siehe, es kam das andere hervor, und verdrang das erste. Hierbey mache ich zwey wichtige Anmerkungen. Der erste, der seine Hand rechte, Serah, mußte bissen, und war gleichsam als das Hurenkind anzusehen, welches zur Strafe des unäch-

ten

ten Verschlags seine Erstgeburt verlohren Das andere Kind wird vor ehelich und ächt angesehen, und bekommt das Recht der ersten Zeugung. Ich habe oben von der Bathseba ein ähnliches Exempel beygebracht. Das erste Kind, das aus der unreinen Ehe kam, war als ein Bastart geachtet; Es erhielt nicht einmal den Bund der Beschneidung, es bekam keinen Namen, sondern wird im Zorn so gar umgebracht. Und dieses deswegen, weil David mit Wissen und Willen den unreinen Verschlag begienget. Das 4te Kind, Salomo, wurde erst begnadiget, und erhielt von Gott das Recht der Erstgeburt, samt der Verheissung des Messia. So ist es auch hier mit den Zwillingen Juda bewandt. Das eine Kind kommt um seine Rechte, doch wird es nicht gar verflucht und umgebracht, sondern lebendig gelassen, weil Juda diese Blutschande unwissend begangen, und die Thamar, wie ich oben erinnert, in der größten Traurigkeit und Ungedult war. Der eine von den Zwillingen also, mit dem rothen Faden, der seine Rechte verlohren, ist doch nicht gar hintangesezt, sondern der Herr ersetzt diesem Kinde und seinen Nachkommen den Verlust auf eine andere Art. Statt des ersten Segens und des doppelten Erbes in Israel hatte er diesem Geschlechte grössere Vorzüge des Geistes und herrlicher Gaben und Fähigkeiten des Verstandes verlihen. Die 5. Kinder Serah, welche so viel Geschlechter ausmachten, werden unter die weisesten und geschicktesten Leute des Alterthums gerechnet. Es ist vor Salomo keiner gewesen, der in der Dichtkunst, Music und Iyrischen Liedern, so starck und berühmt war, als diese 5. Meister.

Serah, der Vater, kam als ein Knabe von 3. Jahren mit Jacob nach Egypten. Also sind seine 5. Söhne erst in Egypten gezeugt, und zu den Zeiten Josephs und noch nach seinem Tode berühmt worden. Die alte Sagebücher der Juden sagen, daß sie die Sänger und Propheten der Kinder Israel in Egypten waren. Und es sind noch einige heilige Gedichte vorhanden, welche unter den Psalmen Davids stehen. Doch hieng diesem Geschlechte immer noch einiger Fluch an; Der Urenkel dieses Serah, des Zwillinges, mit Namen Achan oder Ahar, ist zu den Zeiten Josua mit seiner ganzen Familie, Kindern, Töchtern, Vieh, Gütern und Geräthe lebendig verbrannt und gesteiniget worden, weil er sich durch Diebstahl an der heiligen und geweyhten Beute des HERN vergriffen hatte. Die zweyte Betrachtung, welche ich bey der Geburt dieser Zwillinge anstelle, ist diese: Es kommt bey der göttlichen Wahl nicht auf die äußerlichen Vorzüge, nicht auf das Gutachten der Menschen an, sondern die ersten werden die letzten und die letzten insgemein die ersten. Wir haben noch ein ähnliches Exempel der Zwillinge oben bey der Geburt Jacob und Esaus vermercket. Esau solte nach menschlichen Augen der erste seyn, und wurde auch vor den Erstgebohrnen gehalten, weil er dem Jacob in Mutterleibe zuvor kam, und als der erste heraus gieng, doch so, daß ihn Jacob bey der Ferse hielte. Allein Gott kehrte es um. Esau, der haarichte, der ein Feuermaal mit auf die Welt brachte, und durch und durch roth war, wie ein rothes Widderfell, bekam die Rechte der Erstgeburt nicht, sondern es hieß: Der Größere soll dem Klei-

Klei-

Kleinern dienen. Es war auch ein Unglück und Fluch bey der Geburt dieser Zwillinge, und Esau mußte büßen und die Schuld tragen. Die Kinder stritten im Mutterleibe, und der haarichte Esau rief sich an dem zarten Jacob, die Mutter fühlte unaussprechliche Wehen, und aus Ungebult verwünschte sie ihre Schwangerschaft. Daher fiel auf diese Zwillinge selbst einiges Unglück. Esau wurde getroffen und bekam ein Maal, ein Zeichen des entbrannten Zorns und Feuerifers. Ohnerachtet er zuerst aus Mutterleibe kam, so ist doch das Recht der Erstgeburt auf den letzten, auf den Jacob gefallen, nach der göttlichen Antwort: Der Größere soll dem Kleinern dienen. Doch ist dem Esau der Verlust an den geistlichen Rechten auf eine andere Art ersetzt worden. Er blieb zwar ein Knecht, und Jacob der Erbe im Haus Isaac. Allein der Herr gab ihm ein fettes Land zum Erbe, und beglückte seine Waffen, daß er durch das Schwerdt sich vieles unterwürfig machte, und ein mächtiger Regent unter den Völkern wurde. Er riß sich auch vielmalen los von dem Joch und Knechtschaft Juda. Denn die Edomiten, als Nachkömmlinge Esau, stritten oft wider das Reich Juda, und da sie unter dem David zinsbar und Vasallen von diesem Reiche wurden, fielen sie unter den nachfolgenden Königen nicht selten ab, und machten den Juden viel zu schaffen. Doch blieb ein starcker Fluch zu allen Zeiten auf dem Hause Esau liegen, und sein Volk wurde endlich samt seinen Wohnungen unter dem Himmel vertilget. Man darf nur die Weissagungen, der Propheten anschlagen, so wird man die Wahrheit dessen, was ich behaupte, zur Ewigkeit erkennen.

Theod

Theocritus.

Sie haben mir, geliebter Sophron, in den bisherigen Capiteln der alten Geschichte mein Bedenken so glücklich als gründlich aufgelöst. Ich versuche sie weiter. Denn ich habe noch sehr viel in meinem Gemüthe, und sie wissen, daß ich nach Gewisheit strebe. Das 46ste Cap. des 1 Buch Mos. ist ein rechtes Labyrinth von irrigen Gedanken und Zweifeln, die sich in mir regen, wenn ich solches mit Bedacht lese. Es werden da die Personen berechnet, welche mit Jacob nach Egypten kommen sind. Bald wird ihre Anzahl auf 70. bald auf 66. bald auf 75. gesetzt, und die darunter begriffenen kleinern Zahlen sind eben so widersprechend. Ich kan mich aus diesem Gewirre nicht heraus finden.

Sophronimus.

Es kommt daher, mein Freund, daß sie die Arten zu rechnen und zu zehlen, die in der Schrift gebräuchlich sind, noch nicht kennen. Sie wissen, die Reden der Männer Gottes sind öfters heroisch, kurz, nachdenklich und voll tiefer Bedeutung, damit der Leser auch was vor den Verstand behalte, und nicht bloss das Gedächtniß würcke. So werden die Stammhäupter, von denen ein gewisses Geschlechte herkommt, bisweilen unter dem Namen der Abkömmlinge selbst mit begriffen und gerechnet. Das sind die Namen der Kinder Israel, die nach Egypten kommen sind: (heißt es) Jacob und seine Kinder, Ruben &c. Nun ist offenbar, daß Jacob eigentlich kein Kind Israel sey, sondern daß seine Kinder von ihm erst den Namen führen, weil Jacob auch Israel genennet wird. Ich

Ich gebe ein anderes Exempel. Im 12. Cap. des 2 Buch Mos. v. 40. wird gesagt, daß die Wohnung der Kinder Israel, da sie in Egypten Fremdlinge waren, 430. Jahre gewähret; Dort sind offenbar die 3. Stammväter, Abraham, Isaac, Jacob, mit unter ihre Kinder gezehlet, wie ich oben deutlich bewiesen habe. Wir wollen nun die angegebenen Zahlen selbst untersuchen. Von der Lea, der ersten Frau Jacobs, heist es, sind kommen 33. Seelen. Wenn ich aber einzeln ihre Namen durchgehe, so trift es nicht zu.

Ruben mit seinen Söhnen	5.
Simeon mit seinen Söhnen	7.
Levi mit seinen Söhnen	4.
Juda mit seinen Söhnen	6.
Issaschar mit seinen Söhnen	5.
Sebulon mit seinen Söhnen	4.
Die Tochter Dina	1.

Summa 32. Kinder der Lea.

Hier ist ohne Streit Jacob, das Haupt, selbst mit darunter gerechnet. Denn die Zehlung hebt sich so an: Das sind die Namen der Kinder Israel 2c. Jacob und seine Söhne, Ruben 2c. Es bleiben aber dennoch 2. Schwürigkeiten übrig. Einmal werden die 2. Söhne Juda, Er und Onan, mit unter die 33. gerechnet, welche mit Jacob nach Egypten kommen sind, da sie doch im Land Canaan verstorben, wie oben gezeigt. Allein der heilige Verfasser nimmt diese zwey Kinder in einer eingeschlossenen Anmerkung v. 12. selbst aus, und setzt dagegen an ihre Stelle

Stelle die zwey Enckel Juda, Szebron und Chamul, welche dem Juda als die ersten in Egypten gebohren wurden. Denn jene zwey, Er und Dnan, waren unwürdige Kinder, die der HERR getödtet hat. Sie kommen also nicht mit in die heilige Zahl der 33. Kinder Lea. Sondern es werden davor 2. würdige Enckel gesetzt. Dergleichen Verwechslung finden wir in den heiligen Geschlechtsregistern mehrmalen. Weiter findet sich in der Anzahl der Kinder Lea, die einzige Tochter, Dina, welche Jacob hatte, und gleichwol ist in der Schlussformel von mehrern Töchtern die Rede: Das sind die Kinder Lea, welche sie dem Jacob in Mesopotamien gebohren mit der Tochter Dina, (nemlich es werden nur die 6. Söhne Jacobs, nicht aber ihre Enckel verstanden. Denn diese sind nicht in Mesopotamien sondern erst in Canaan gezeugt worden.) Alle Seelen seiner Söhne und seiner Töchter sind 33. Man mercke: Die mehrere Zahl, Töchter, wird mit Nachdruck gesetzt, denn die einzige Tochter Dina war ihr statt mehrerer Töchter. Sie werden um desto weniger daran zweifeln, wenn sie aus dem 23. Vers einen ähnlichen Fall dagegen haben. Es heist: Die Kinder Dan sind: Chuschim. Es ist ein einziger Sohn, und wird doch die mehrere Zahl gebraucht. Denn der einzige ist statt vielen, welches eine besondere Ehre, Vorzug und Schätzbarkeit andeutet. Gleichwie Elkana zu seinem geliebten Weibe sagt: Du bist mir so gut und so lieb als 10. Kinder. Hernach ist die Zahl der Kinder Rahel nicht richtig. Es heist: Die Kinder Rahel, die sie dem Jacob gezeuget, sind 14. darunter ist

ist Joseph mit seinen zwey Söhnen, Ephraim und Manasse, welche ihm doch erst in Egypten gezeugt worden. Und gleichwol sind sie mit in der Zahl der 70. Seelen, die mit Jacob in Egypten kommen sind. Allein es hat alles seine Wichtigkeit, man muß nur die Sache recht verstehen. Joseph ist ohnstreitig aus dem Hause und aus den Lenden Jacobs, nur mit dem Unterscheid, daß er einige Zeit vor ihm nach Egypten kommen, und der ganzen Familie als Vorbe- weiter den Weg eröffnet und gebahnt hat. Manasses und Ephraim sind gerade 2. Jahr vor der Ankunft des ganzen Jacobäischen Geschlechts dem Joseph gebohren worden, und also können sie mit gutem Grund zu der Summe aller Seelen gerechnet werden, welche zur Zeit der Ankunft der Jacobiten in Egypten vorhanden waren, und das Geschlechte der Ebräer ausmachten. Daher heißt es sehr bedenklich am Schlusse der Rechnung: Alle Seelen in dem Hause Jacob, die nach Egypten kommen waren, sind 70. Hier steht es ohne Bedingung, und man kan es füglich auch so auslegen: Alle Seelen, sie mögen kurz vorher oder gleich darauf in Egyptenland ankommen seyn, machen die volle Zahl 70. Denn es wird gerne die runde und vollkommne Zahl gebraucht, statt der ungleichen und unvollkommenen. Und die Weiber der Söhne werden nicht einmal mitgerechnet. Will man aber den Joseph mit seinen 2. Kindern, Ephraim und Manasse, nicht mit in die Zahl der 70. nehmen, so bleibt dennoch die Rechnung richtig, und die Zahl der 70. kommt so heraus, daß man statt der 3. Personen des Hauses Josephs, die 3. noch lebenden Weiber Jacobs, Lea, Bilha, Silpa, zehlet.

zehlet. Daß man die Weiber Jacobs mit berechnen kan, erhellet aus dem 26. v. Alle Seelen, die mit Jacob nach Egypten kommen sind, und die aus seinen Tenden gezeuget waren, ausgenommen die Weiber der Söhne Jacobs, sind 66. Die Weiber Jacobs selbst aber sind nicht ausgenommen, und können zu den 66. Seelen gezehlet werden. Die Zahl der 66. Seelen, die aus den Tenden Jacobs kommen sind, ist so zu berechnen: 32. Kinder der Lea. Oben haben wir nach dem heiligen Text 33. gesetzt. Aber dort ist Jacob der Stammvater des Geschlechtes mitgezehlet. Dazu kommen 11. Kinder Rahel. Oben stehen 14. darunter ist Joseph und seine 2. Söhne Ephraim und Manasse, welche 3. auszunehmen. Ferner 16. Kinder der Silpa, 7. Kinder der Bilha, zusammen 66. die alle aus den Tenden Jacobs kommen waren. Auf gewisse Weise kan man nach einer andern Stellen der Heiligen Schrift sagen, daß 75. Seelen nach Egypten kommen sind, Apost. Gesch. 7. 14. Denn dort heist es: Joseph sendere hin, und ließ holen Jacob und seine ganze Freundschaft, zusammen fünf und siebenzig Seelen. Hier wird Joseph und seine Kinder offenbar ausgenommen, dagegen werden die Weiber seiner Söhne, welche von dem Cananäischen Geschlechte waren, mitgezehlet, welche auch zur Freundschaft Jacobs gehörten. Aber wenn man genau und eigentlich reden wolte, so werden sie von der Zahl der Kinder Israhel, die nach Egypten kommen sind, ausgeschlossen, wie solches der heilige Verfasser selbst 1 Buch Mos. 46. 26. bemercket. Auf solche Art habe ich ihnen, mein Freund, alle Zweifel benommen, die sie gegen diese Erzeh-

Erzählungen der Geschlechter vorbringen konnten.

Theocritus.

Es kommt mir in der Geschichte Josephs noch dieses wunderlich vor, daß die Egypter über Hunger klagen, und alle ihr Vieh, Schaaf, Ziegen, Ochsen und Kühe u. dem Joseph darbringen, damit sie nur Brod erlangen. Warum haben sie das Vieh nicht geschlachtet, und sich dadurch vom Hunger errettet?

Sophonimus.

Es ist bekannt, daß kein Volk so viele Abgötterey und Aberglauben mit den Thieren getrieben haben, als die Egypter. Ein gutes Theil derselben vergötterte sie, und hielt es heilig, das man nicht würgen und essen dürffe. Sie litten ehe Hunger, ehe sie die Thiere angriffen und solche speiseten. Die Ebräer, welches Hirten waren, und täglich von den Früchten ihrer Heerden assen, auch davon ihren Gott opfereten, waren den Egyptern ein Greuel; Sie hatten mit ihnen keine Gemeinschaft, und assen nicht mit ihnen. Sie hatten ein vortrefliches Land, das reich von Korn und Saamen war. Denn wenn der fruchtbarmachende Nil aus seinen Ufern tratt, so düngte er die Aecker, und ließ eine grosse Fettigkeit zurück. Daher war Getraide in Ueberfluß vorhanden, welches auf dem mittelländischen Meer, sonderlich durch die Handlung der Tyrer, in alle Welt verführet wurde. Sie hatten das gute Brödd, das ihnen lieber war als Fleischspeisen. Statt des Fleisches waren sie an ihre Fische gewöhnet. Das war eine ihrer vornehmsten Handthierungen. Sie hatten die vortreflichsten

lichsten Fischereyen, und der Nil wurde in unzähl-
 che Ströme, Ausflüsse, Sümpfe und Teiche ver-
 theilet, welche eine überschwengliche Menge Fische
 von allerley Arten in sich hielten. Darum kam es,
 daß sie vor dem andern Fleischwerk einen Eckel hat-
 ten. Und die Kinder Israel hatten dagegen bey den
 Fleischtöpfen Egypti gute Lage. Das Land trug das
 hohe und fetteste Gras, die schönen grünen Auen, die
 vortreflichsten Wiesen an den Teichen und in den Grün-
 den. Das Vieh gieng in der Weide fast bis an Leib,
 daher wurde das ansehnlichste Hornvieh, grosse un-
 geheure, starcke und fette Ochsen und Kühe darinnen
 gefunden, und man hielte sie wegen ihrer Schönheit
 und glänzenden röthlichen Farbe so hoch, daß man
 bis in Aberglauben darüber versiehe. Man hielte
 sie wie vor heilig. Man goß Bildnisse in Gestalt
 eines Ochsen und Kalbes, und betete sie an, welche
 Weise die Israeliten von ihnen erlernen und in der
 Wüsten nachgeahmet. Die Widder und Böcke hat-
 te man gleichfalls in Ehren, als solche, die heilig sind.
 Auch so gar die Katzen wurden abergläubisch ver-
 ehret, und es wurde wol ehe ein Fremdling, der eine
 Katze umgebracht, mit der Todesstrafe belegen. Das
 Land war voller Mäuse, Ratten und Maulwürfe,
 und diese mehrten sich wegen der Ueberschwemmung
 und häufigen Getraides, auch wegen der Teiche und
 Sümpfe, über die massen, so wie die Frösche. Dar-
 um hielte man die Katzen desto mehr in Werth, weil
 sie das Geschlechte der Mäuse auszuroten beflissen
 sind. Hieraus können sie auch, mein Freund, beur-
 theilen, warum in den Levitischen Anordnungen so
 viel von den Opfern der Thiere geboten wird. Gott
 wolte

wolte dem Völk Israel auch dadurch die Egyptischen Greuel und abgöttischen Begriffe aus dem Sinn bringen. Und sie mußten die Thiere, die jene vergötterten, schlachten, auf ihren Altar opfern, zu Asche verbrennen, anzuzeigen, daß die Götter der Egypter nichtige Dinge und falsche Götter sind, und keine Heiligkeit noch Anbetung verdienen, indem sie Gott vielmehr zur Sünde oder Sündopfer gemacht.

Theocritus.

Wie kommt es, daß das Erbe und der Segen Jacobs unter seine Kinder so ungleich vertheilt und einige Brüder den andern vorgezogen worden? Hat das Jacob vor sich und aus fleischlichen Trieb gethan, oder hat ein göttlicher Wink ihn dazu bewogen?

Sophonimus.

Der Herr ist stets mit Jacob in allen wichtigen Geschäften gewesen, und hat ihm also auch in der Austheilung des väterlichen Erbes göttlich beigegeben. Denn von dieser Handlung wurden alle künftige Begebenheiten und Schicksale der Israeliten eingeleitet, und die 12. Söhne Jacobs sind als so viel Pfeiler der Jüdischen Republic anzusehen. Wenn man aber nur nach natürlichen Einsichten handeln will, so hat Jacob die größten Ursachen gehabt, eine solche Ungleichheit unter seinen Kindern einzuführen. Man sagt insgemein: Ein jeder Mensch ist seines Glück's Schicksal. Das natürliche Geschick, die Fähigkeiten, die Sitten, die Handlungen und Gewohnheiten eines Kindes geben ihm den Vorzug vor einem andern, und erheben solches

des über das andere. So ist es mit den Söhnen Jacobs beschaffen. Ruben war von Natur der erste oder erstgebohrne. Ihm gehörte der Vorzug vor den übrigen, wenn es auf das Alter und Stärke ankam. Denn die Erstgebohrnen heißen nicht ohne Ursach: Die erste und beste Kraft des Vaters. Er brachte sich aber selbst um seine Vorrechte. Schon im 14den Jahr schändete er seinen Vater und beschlief die Bilha, das Rebsweib Jacobs. Damals war schon der Vater über ihn ergrimmet, und es ist kein Zweifel, daß er ihn dieser That wegen nicht gesegnet, sondern den Fluch wird gegeben haben. In der ausgeübten Rache gegen die Söhne hätte er, als der älteste, den andern Brüdern Einhalt thun sollen, allein er war mitten unter ihnen, da sie sich hierüber berathschlagten. Bey der Verkaufung Josephs wolte er seinen Fehler verbessern und sich bey dem Vater wieder einschmeicheln. Allein es gelang ihm nicht, und er ist nicht ganz ohne Schuld geblieben. Er errettete den Joseph vom Tod, und brachte es dahin, daß sie ihn in eine Grube warfen. Denn er hatte die Absicht, daß er des Nachts kommen, ihn heraus ziehen und zu seinem Vater bringen wolte, und dieses um so mehr, weil Jacob von ihm, als dem ältesten, ohnehin des Josephs wegen Rechenschaft fordern würde. Er that es also nicht sowol aus Liebe gegen Joseph, als vielmehr aus Furcht und Besorgniß, er möchte bey dem Vater in noch grössere Ungnade fallen. Und es wäre allerdings seine Pflicht gewesen, den andern Brüdern in ihrer Wuth Einhalt zu thun, man müste denn sagen, daß er ihnen nicht zu widerstehen vermocht,

mocht, weil sie allzu grossen Zorn auf den Joseph hatten. Daher rühret es nun, daß Ruben die Vorrechte seiner Erstgeburt verlohren, und am Ende von dem segnenden Jacob wenig bedacht worden. Auf wem sollte aber sein Recht fallen? Auf den nächstfolgenden? Allein dieser, der Simeon, war nicht viel besser als Ruben. Er ist ein bludhirstiger Jüngling. In seinem 13den Jahre ergreift er mit dem Levi das Schwerdt, sie berathschlagen sich, gehen in die Stadt der Sichemiten, und erwürgen Mann, Kind und Vieh, schuldig und unschuldige. Das war ein grausamer und unbesonnener Zorn, der den Fluch nach sich gezogen. Bey der Verkaufung Josephs hat er keine geringe Schuld auf sich geladen. Ich schliesse dieses daher: Simeon war einmal ein zorniger und rachgieriger Jüngling. Nach Ruben, der nichts mit der Sache zu thun hatte, war kein älterer da, welcher das Wort und den Rath führte. Und da die Brüder in Egypten vor dem Joseph zu Rede gesetzt werden, muß Simeon vor alle büßen und die Schuld tragen. Joseph wirft ihn ins Gefängniß. Daher ist klar, daß auch dieser andere Bruder, Simeon, die Rechte der Erstgeburt und des ersten Seegens nicht empfangen kan. Der dritte Sohn Levi hat schon ein besseres Lob. Diese einzige böse That wissen wir von ihm, daß er mit Simeon das Nachschwerdt ergriffen, und in Sichem Menschen und Vieh erwürgen helfen. Er war damals 12. Jahr alt, und es ist mehr ein unbesonnener Eifer für das gute als eine Bosheit zu nennen. Denn er sagte: Die Ehorheit, die man an unserer Schwester begangen, ist zu groß, wir können es nicht leiden. Kein
Nicht-

Nichter war da, so schaften sie sich selbst Recht wider diese unbeschnittenen Henden. Und Simeon war der Anführer, auf diesen fällt alle Schuld. Simeon ist von ihm mit verführet worden. Levi war ein Knabe voll Eifers und zwar vor das gute. Er eiferte über Laster, vor die Ehre Gottes und seines Geschlechts. Daher kan man begreifen, warum diesem Levi in der Schrift so viele Lobsprüche beygelegt werden. Er war der Frömmigkeit ergeben, hielt über strenges Recht, über die göttlichen Gesetze, über das Wort des HErrn. Der HErr hat seine Frömmigkeit belohnt mit einem hohen und gesegneten Alter. Joseph und Levi sind allein die 2. Söhne Jacobs, deren Lebensalter in der Heil. Schrift aufgezeichnet und besonders bemercket wird. Levi ist 157. Jahr alt worden, und hat noch 23. bis 24. Jahr nach dem Tod Josephs gelebt. Denn er ist 4. Jahr älter als Joseph, und hat 27. Jahr länger gelebt als Joseph. Er ist demnach derjenige, der bey lebzeiten Josephs sowol als auch nach seinem Tod das Volk Israel in den Rechten Gottes und guten Sitten unterwiesen, und für das väterliche Gesetz, für die Ehre des HErrn und Israels männlich geifert hat. Dieser Eifer Levi blieb auf seinen Kindern. Denn seine 2. Urenkel, Moses und Aaron, sind ewige Zeugen der Frömmigkeit Levi. Sie haben für das Gesetz Gottes geifert, als die größten Propheten und Lehrer in Israel. Ich wundere mich demnach gar nicht, daß Gott einen Theil der Vorrechte des erstgebohrnen Ruben auf diesen 2ten Sohn und seine Nachkommen gelegt. Das ist das geistliche Priesterthum, die oberste Macht, im Hause zu lehren,

zu segnen und zu opfern. Levi studirte die Rechte des HErrn, und forschte fleißig in den Gesetzen. Damit kan nicht wol bestehen, wenn man viel Eigenthum hat, und solches bestellen und besorgen soll. Darum ist ihm das Erbe in Israel in dem letzten Seegen abgesprochen worden. Er sollte unter den übrigen Stämmen zerstreuet seyn. Das war ihm unter andern zum Andencken seines unzeitigen Eifers auferlegt. Wer das Amt zu lehren, zu segnen, zu opfern, führen muß, kan nicht zugleich das Schwert u. Scepter führen, und sich in weltliche Handel mischen. Daher sind die Rechte der Erstgeburt hier getheilet und das Scepter und Regiment dem 4ten Sohn, Juda, verliehen worden. Dieser Juda hat von allen seinen Brüdern das beste Theil und Loos vom HErrn erhalten. Denn er hat den besten Seegen, der mit der Erstgeburt der Kinder Jacobs verbunden war, bekommen. Das ist das geistliche Königreich und Scepter in Israel, die oberste Gewalt im Reich und das Recht unter seinen Brüdern zu regieren, nebst der grossen Verheißung des gesegneten Weibesaa-men, der aus seinem Stamm geböhren werden sollte. Wodurch hat denn Juda sich so besonders vor seinen Brüdern kenntbar gemacht, daß er für allen den Vorzug gewann? Seine Aufführung und Wandel war fromm und recht. Er hatte ein gesetztes Wesen, und ließ in allen Stücken was grosses sehen und solche Eigenschaften kund werden, die einen Regenten anstehen, Jacob brauchte ihn unter seinen Brüdern in wichtigen Dingen als den Unterhändler, als den Gesandten, der alles anordnen und gute Anstalten vorkehren mußte. In der grausamen That,

Jenckels Beyr. II. St. D welche

welche die Brüder gegen die Schemiten verübten; war er nicht verwickelt, und hatte keine Schuld auf sich geladen. In der Gefangennehmung Josephs stritte er gegen seine Brüder tapfer, und wehrte ihren blutdürstigen Absichten. Er erkannte die Unschuld Josephs, und suchte ihn aus ihren Händen zu retten. Und da er, wegen ihrer Wuth, dies nicht bewirken konnte, so brachte er es doch so weit, daß man ihn den Ismaeliten, die vorbey zogen, überantwortete. Er stunde nemlich in der guten Meynung, weil die Ismaeliten Bettern und Befreunde von dem Geschlecht Israel waren, so würden sie nicht als Feinde mit ihm verfahren, und ihn in der Fremde wohl unterbringen. Gott, der sein verborgenes Geheimniß hierunter verschlossen hatte, ließ sich den Rath Juda gefallen, und lenkte ihn so, daß er zu den allergrößten Glück Josephs sowol, als auch des ganzen Jüdischen Volks, ausschlug. Und die Ismaeliten, seine Bettern, giengen in so weit mit ihm erträglich um, daß sie ihn bey einen vornehmen Herrn an dem Hofe Pharaonis anbrachten, wo er Gelegenheit fand, sein Glück zu machen. Denn er war ein schöner Jüngling, artig gesittet, wohl gekleider; Er hatte einen gelehrigen Kopf, war witzig, schnell von Erfindung, und reich an guten Einfällen. Er konnte auf schwere Dinge Bescheid geben, dunckle Räzel und Träume auslegen. Darum fand er überall Gnade bey Gott und Menschen, und ward gleich beliebt in dem Hause Potiphars. Juda hatte demnach den Joseph mit guter Manier aus den Händen seiner Brüder gerettet, und das muß ihm zum Ruhm gereichen. Darum segnet ihn Jacob, der Vater selbst

selbst, am Ende des Lebens mit diesen Worten: **Ju**da du bist, (du hast den Namen mit der That) dich werden deine Brüder loben, und vor die niederfallen. Seine übrigen Umstände sind ebenfalls merkwürdig. Er ist der erste unter seinen Brüdern, der aus seines Vaters Hause ausgehet, sich von seinen bössartigen Brüdern trennet, und nach dem verheissenen Saamen strebet. Er fängt sein besonderes Haushalten an, in seinem 21sten Jahre, hält sich seine Heerde, sucht sich unter den damaligen fremden Geschlechtern eine gute Freundschaft aus, und nimmt ein Weib; Er ist begierig, sein Geschlecht bald zu vermehren und sich vor andern Brüdern mächtig zu machen. Er giebt daher, (welches aus guter Absicht geschah, aber nicht glücklich ausfallen) seinen Erstgeborenen schon im 12. bis 14ten Jahr ein Weib, die **Thamar**, und da ihn der Herr an ihrer Seite bald tödtete, legte er diese Wittve dem andern Sohn bey. Diesem war es auch nicht darum zu thun, daß er seinem unglücklichen Bruder Saamen erwecke, und das Geschlechte Juda zeitig vermehren wolte, welches doch die gute Absicht des Vaters war, darum brachte ihn der Herr auch plötzlich um. Sein dritter Sohn sollte nun aus gleicher Ursache die zweymalige Wittve **Thamar** ehelichen. Allein Juda merckte das Unglück, ward durch die beyden ersten Todesfälle gewitziget, und wolte dem dritten Sohn nicht wieder so frühzeitig ein Weib beylegen. Das war eine Klugheit des Juda. Allein die unglückliche Wittve ließ sich nicht trösten; Sie gerleth darüber in Ungedult, Traurigkeit und Verzweiflung. Denn kein Fremder hätte diese junge

Frau so leicht wieder geheyrathet. Darinn begehet sie die verwegene List, und betrügt den Schwieger-vater Juda selbst, daß er sich unwissend mit ihr auf den Weg ehelich einläßt, sie zu einem Kebsweib annimmt, und beschläft, und mit ihr die 2. Zwillinge zeugt, davon ich oben geredet. Dem Juda ist diese That so hoch nicht anzurechnen. Denn er gieng auch in der Betrübniß herum. Mit seiner ersten Frau und ihren Söhnen war er unglücklich; Seine Absicht war aber gleichwol, sich Saamen zu erwecken, und sein Geschlecht bald zu vermehren, nach der Verheissung, die dem Jacob geschehen war. Denn er konnte sich vorläufig schon Hofnung machen, daß die große Verheissung von dem gesegneten Saamen und Vermehrung des Geschlechts auf ihn fallen würde, weil die 3. ersten Brüder Blutschulden auf sich geladen hatten. Mit der Thamar zeuget er zwey Zwillinge, von welchen die berühmtesten und mächtigsten Geschlechter in Israel abstammen. Von dem Serah kommen 5. berühmte Weisen, welche in der Dichtkunst, Gesängen und Iyrischen Oden alle Alten in Morgenland übertroffen. Von Perez stammen die königlichen Geschlechter und Ahnen Davids ab. Juda behauptet also den Vorzug vor seinen Brüdern auch in diesem Stück, was die Macht seines Hauses und Vermehrung seines Geschlechtes anlanget. Und wenn die Geschlechter Israel nach ihrer Stärke berechnet werden, so hat der Stamm Juda ordentlich die größte Anzahl und Macht. 3. E. im 3. Buch Mos. 1. ist die Summe der Kinder Juda 74000. an streitbaren Männern, und diese übertrifft alle übrige Stämme. Das ist zu verwundern, daß Juda in einer

ner Zeit von 200. Jahren sein Geschlecht bis auf 74000. an mannbaren Leuten vermehret. Gott bestätigte also in diesem Sohn beyzeiten die Verheißung der Erstgeburt und des Segens, welchen er dem Jacob gegeben: Dein Saame soll wie die Sterne am Himmel vermehret werden. Er ließ aber auch schon bey Lebzeiten Jacobs Vorspiele der künftigen Herrschaft über seine Brüder sehen. Ich habe oben angeführet, daß er in den Aufruhr der Brüder den Handel gestillet, die Gemüther befänstiget, und sie bewogen, daß sie seinen Rath angenommen. Er hielt in seinem Hause auf strenges Recht und strafte nachdrücklich, wie aus den Geschichten der Thamar erhellet; Sein Gericht war aber dennoch menschlich, und nicht ohne Fehler, welches die angeführte Geschichte zur Gnüge beweiset. In wichtigen Sacken und Geschäften war er der erste und geschickteste, den man brauchen konnte, der nicht nur Muth, Herz und Tapferkeit hatte wie ein Löwe, sondern auch Klugheit, Rath und Weisheit besaß. Wie glücklich war er in der Handlung seiner Brüder, die sie mit dem unbekanntten Joseph vorhatten? Wie viel Standhaftigkeit, Beredsamkeit und behutsames Wesen läßt er nicht von sich merken? Er führte überall das Wort, und war der Sprecher unter seinen Brüdern und Gesandte seines Vaters. Und da die grosse und beschwerliche Reise Jacobs nach Egypten vor sich gehen solte, welche viel Sorge und Anstalten verursachte, wurde Juda abermals voraus gesendet, daß er die Wege bereitere, alle gehörige Zubereitung machte, und überall der Führer, der Anweiser wurde. Auf solche Art hat sich der 4te Sohn

Jacobs, Juda, bezeiten über seine Brüder erhaben, und den Vorzug erstritten, dergestalt, daß ihm der Vater am Ende des Lebens selbst das geistliche und weltliche Scepter verließen, und alle seine Brüder ihm unterwürfig machte. Denn er that dieses nicht nur aus einem göttlichen Triebe der Weissagung, sondern er merckte auch an dem Juda grosse Fähigkeiten und würdige Eigenschaften, welche sich vor einen Herrscher und Rathgeber schickten. Darum sagte er segnend zu ihm: Das Scepter wird nicht von dir wegkommen, o Juda, noch ein Gesetzgeber aufhören, das ist, es wird immer aus deinem Geschlechte einer aufkommen, der Recht und Gerechtigkeit handhabet, in geistlichen oder weltlichen Richtersthühlen sitzet, und Gesetze ordnet. Es ist merkwürdig, daß Jacob in der Weissagung von ihm sagte: Er werde sein Kleid in Blut, in Traubensblut, waschen. Das hat eine geheime Bedeutung. Der Herr gab ihm und seinem Geschlechte nicht nur das schönste Erbe in Canaan, wo die kostbarsten Weinberge waren, sondern er machte ihn auch zu einem glücklichen Sieger und Helden, der seinen Feinden auf den Nacken treten und seinen Fuß in ihrem Blute baden konnte. Juda behauptete auch dieses Recht, diese Macht und Vorzüge seines Geschlechts durch alle Zeiten. In Egypten und nach dem Tode Josephs blühet' sein Geschlechte schon, und die Familie der Serachiten, welches eine von seinen Zwillingen war, gab dem Volck der Israeliten die weisesten Männer, Dichter und Propheten, die im ganzen Morgenland damals den Vorzug hatten und bis auf Salomons Zeiten behielten. Bey dem

Aus,

Ausgang des Volcks aus Egypten stunde zwar das Priestertum und Lehramt bey dem Stamm Levi und dessen Urenkeln, Mose und Aaron, aber die größte Macht, Ansehen und Zahl der Familie war in dem Hause Juda, und wenn die Stämme in dem Lager nach den Gegenden der Welt und der Stifshütte gestellt wurden, so geschah es, daß Juda zuerst gegen Morgen, zu einem Vorzug der übrigen, gestellt wurde. Damals war kein König nötig. Denn Gott selbst hat in sichtbarer Gegenwart durch seinen Diener Mose das Scepter geführt und alles angeordnet. Bald darauf, in den Zeiten Josua, hatte Caleb das größte Ansehen im Volk, und war der streitbarste Held in Israel. Und wenn man den Herrn fragte, welcher unter den Stämmen den Vorzug haben und wider die Feinde zuerst in Streit ziehen sollte, so war die Antwort: Juda soll der erste seyn. Obgleich nach Calebs Zeiten einige Richter in Israel aufkamen, welche nicht aus dem Geschlecht Juda waren, so muß man doch wissen, daß sie ordentlich nur in einem oder dem andern Geschlechte berühmt worden, und nicht über alle Stämme die Herrschaft führten, bis David, das 10de Geschlecht aus Juda, aufkam, welcher erst das göttliche Königreich aufrichtete, und über ganz Israel zum Regenten von Gott eingesetzt wurde. In dieser Verfassung bestunde das Scepter in Juda bis auf die Babylonische Gefangenschaft. Hier hören die Könige Juda auf, und nehmen die sogenannten Fürsten oder Bassa in Juda ihren Anfang. Schon in Babel, in dem Land ihrer Gefangenschaft, war Sorobabel aus dem Hause Juda der vornehmste und mächt-

mächtigste im Volk, der Fürst der Gefangenen, der noch über den Hohenpriester Rang und Gewalt hatte. Und so blieben auch nach der Wiederkehr aus Babel immer Gewaltige, Fürsten, Gesetzgeber und Helden aus dem Hause Juda, dann einige so gar mit in dem Synedrio, dem grossen Rath zu Jerusalem, sassen, welches Gericht bis auf die Zeiten Herodis dauerte, unter welchem es seine Gewalt und Ansehen verlohren. Und das war eben ein Zeichen, daß die Ankunft Mesia vorhanden und die Weissagung Jacobs erfüllet war. Ich habe noch nicht alles von den Vorrechten der Erstgeburt in Israel gesagt. Es brachte dieselbe auch mit sich ein doppeltes Erbe, einen weit grössern Antheil an den Gütern des väterlichen Hauses, als die andern Brüder bekamen. Das erhellet aus der Stelle 5 Buch Mos. 21, 17. Und dieses Stück der Vorrechte fiel auf den lieblich Jacobs, auf Joseph. Dieser Joseph war der gelehrigste, witzigste und artigste unter den Kindern Jacobs. Bis an sein 17des Jahr war er dem Vater an der Seiten, lernte fleissig, und that es allen Brüdern zuvor, so, daß ihm der Vater auch ein besonderes Kleid machen ließ, wie die Priester- und Königs-Söhne zu tragen pflegten, worüber die andern Brüder, und Juda selbst, neidisch wurden. Dieser Joseph hatte nun die größte Treue an seinem Vater sowohl als an sein ganzes Haus erwiesen. Er versetzte es in den glücklichsten Stand, und durch ihn kam es zu hohen Ehren. Der Vater hatte in den letzten 17. Jahren seines Lebens, welche er in Egypten zugebracht, genug Freude und Ehre an Joseph erlebt, und konnte nun mit Vergnügen aus der Welt gehen.

hen. Dieses bedachte der alte Vater in seinem letzten Segen gar wohl, und gab dem Joseph zur Vergeltung aller seiner Liebe, Treue und Dankbarkeit, ein doppeltes Erbe; Er bekam das Eigenthum Jacobs, das er von den Kindern Hemor erkaufte, zum voraus, als eine Gnadengabe des Vaters. Er that noch mehr, er nahm die 2. Söhne Josephs, Ephraim und Manasse, an Kindes statt an, und setzte sie an die Stelle der zwey ungerathenen Kinder, des Ruben und Simeon, ein, mit dieser wichtigen Bedingung, daß die 2. Söhne Josephs als 2. besondere Stämme in Israel angesehen werden und daher auch 2. Erbtheile bekommen sollen, so gut, als wenn es 2. rechte Kinder Jacobs wären. Auf solche Art wurden die 2. ältesten Kinder, Ruben und Simeon, schlecht bedacht, und sie erhielten einen sehr geringen Antheil von den Erbländern Israels. Demnach ist klar, daß Joseph, der Sohn Jacobs, so viel als zwey Söhne von dem Segen des Vaters geerbet, und also ein doppeltes Erbe in Israel erlangt habe. Folglich ist ein Theil von der Erstgeburth Israels dem Joseph verlichen worden, welches auch so gar die Schrift mit klaren Worten bestätigt, 1 Buch der Chron. 5, 1.

Theocritus.

Sie geben mir ein grosses Licht, mein werther Sophron, in den verworrenen Geschichten der alten Geschlechter. Ich habe Ursache, ihnen den verbindlichsten Danck meines Herzens zu versichern; Und je länger ich mit ihnen Unterredung pflege, je grössere Lust und Begierde entstehet in mir, in diesen an-

genehmen Merkwürdigkeiten zu forschen. Denn nun begreife ich erst, wie viel nützliches in den Schriften der heiligen Aelväter verborgen liege, und wie reich dieselben sind an den herrlichen Betrachtungen. Noch eins. Läst sich wol aus den letzten Worten Jacobs, darinnen er seine Söhne segnet, eine besondere Weisheit wahrnehmen, oder hat er sie nur so ausgeredet, wie ihm solche der Geist Gottes in Sinn gab.

Sophronimus.

Sie werden sich erinnern, daß ich oben schon dem Jacob viel Weisheit und Wissenschaft in göttlichen sowol als natürlichen Dingen beygeleget habe. Denn er hat aus der Schule Abrahams Unterricht bekommen. In Mesopotamien bey seinem 20jährigen Hirtenleben zeigte sich mehr Gelegenheit, in mancherley Erkenntniß und Erfahrung zuzunehmen. Seine listige Erfindung mit den sprenglichen Stäben zeigt von einem besondern Witz und glücklichen Einbildungskraft. Es hatten noch überdies in demselben Lande die Wahrsagerkünste, die Ahnungen und Träumungsdeuterey gleichsam ihren Sitz und Herrschaft. Und Jacob lernte dieselben ebenfalls, so weit sie gut, erlaubt und brauchbar waren. Uebrigens leuchtet aus seinen letzten Worten eine grosse Weisheit. Denn obgleich der Geist Gottes ihn getrieben zu reden, so hat sich doch dieser allemal nach dem Maaß der Erkenntniß und Gaben desjenigen gerichtet, der durch sein Eingeben geredet hat. Jacob hatte das Naturel, aller seiner Kinder ihre Gemüthsarten, ihre verschiedene Mischungen des Geblüts, ihre Gaben,

ben, Kräfte und Fähigkeiten, ihre Sitten und Gewohnheiten, ihre Neigungen und Triebe wohl zu erforschen. Und ihre ersten Namen sind ihnen nicht von umgekehrte bengelegt worden, sondern sie waren insgemein gute Ahnungen und Vorbedeutungen. Sie bemerkten etwas, das der Person eigen war und zukam. Nach diesen Grundsätzen richtete er seine Weisung ein, und schloß aus dem, was ihm bereits bekannt war, auf das zukünftige. Wir wollen dieses in besondern Fällen zeigen. Ruben, sein Erstgebohrner, hat einen zweydeutigen Namen. (*Schauer doch den Sohn; Sehet uns dieses Kind an.*) Es ist andern, nach dem natürlichen Anblick war es ein schöner, starcker und wohlgenachener Jüngling, die erste und beste Kraft aus den Leiden Jacobs. Allein die That schändete ihn. Denn er beschloß das Rebsweib Jacobs in seinem 14den Jahre, andere Fehler zu geschweigen, die ich oben berühret habe. Wer mag sich also wundern, daß er in dem letzten Segen Jacobs schlecht bedacht und ihn wenig Glück verliehen worden. Es wird dir alles zerrinnen und schwinden wie Wasser, sagt Jacob, du wirst auf keinen grünen Zweig kommen. Es traf zu. Ruben erlangte ein geringes Erbtheil über den Jordan, und sein Volk war immer nur ein geringes Häuflein, von schlechter Beschaffenheit. Sie haben keinen sonderlichen Namen und nicht viel merkwürdiges in ihrer Geschichte. Simeon und Levi haben in ihren Jorn mit dem Schwerdt gewüet, und die Menschen und Vieh elendiglich zerschmettert. Darum wird ihnen gleiches mit gleichen vergolten. Der Herr, sagt Jacob, wird euch in Israel auch zerthei-

zertheilen; Eure Nachkommen sollen hie und da unter den übrigen Stämmen zerstreuet werden. Simeon hat in Ansehung der übrigen Stämme in Israel fast gar keine beträchtliche Wohnung gehabt. Er saß im Winkel des Landes, und wird seiner wenig oder gar nicht gedacht. **Juda**, der 4te Sohn, hat einen schönen Namen, aber auch schöne Werke. **Juda**, das ist, ein Kind des Lobes, der Gepriesene, der Bekenner Gottes, der Gott lobet und danket. Seine Vorzüge, Gaben und Tugenden habe ich oben beschrieben. Er war voller Muth und Stärke, wie ein Löwe, er hielt streng über das Recht, er war voll Rath und Verstand, er ordnete klüglich an. Damit stimmt nun die Vorbedeutung Jacobs überein, da er von ihm und seinem Geschlecht also herrlich weissaget: **Juda**, du bist, du hast den Namen mit der That; Dich werden deine Brüder loben, sie werden dir zu Fusse fallen. Du bist ein streitbarer Held, wie ein Löwe, du wirst über deine Feinde siegen, und deinen Fuß in ihrem Blute baden. Das Gericht, das Scepter und die Gewalt der Gesetze wird nicht von deinem Geschlechte und Hause weichen, du wirst Recht und Gerechtigkeit in Israel haben, und Rath geben, so lange, bis der rechte Held, König und Meister zu helfen in Israel kommt. **Sebulon**. Namen und Weissagung stimmen überein. Er heist eine lustige angenehme Wohnung. Darum sagt der sterbende Jacob zu diesem Sohn: Du wirst an dem Ufer der Meere sicher wohnen, an den Seehäfen, gen Sidon wirst du wohnen. Das letzte hat Jacob von Natur nicht wissen können, sondern der Geist der Offen-

Offenbarung hat ihm dieses Kund gethan. Es kan auch seyn, daß dieser Sohn Sebulon in Egypten gerne an den Ufern des Nili und der Ströme gewesen, die Fischerey und die Wasser geliebet. **Isaschar** heist eigentlich: **Er trägt Last**, er trägt den Sohn. Darum sagt der segnende Vater zu ihm: Isaschar wird ein Esel von starcken Knochen seyn, und zwischen den Lasten ruhen. Er wird die Ruhe und Bequemlichkeit lieben, und in die Knechtschaft fallen. Es kan seyn, daß dieser Sohn vor andern ein träges Wesen gehabt, und zur Faulheit geneigt gewesen, daß er gerne sitzen blieben, wo er eine Ruhe gesehen hat. **Dan** hat seinen Namen vom Rechtsprechen, richtig Zauck und Streit schlichten, **Schiedsmann** seyn. Darum giebt ihm Jacob diesen Segen: Du wirst dein Volk richten und ihre Sache schlichten, wie andere Stämme, die auch ihre Richter hatten. **Dan** war zwar ein kleiner verächtlicher Stamm, aber er behauptete doch unter den übrigen seine Ehre. **Simson**, der berühmte Held, Richter und Schiedsmann in Israel war aus diesem Stamm. Es wird ihm List und Macht beygelegt, mit welchen er seinen Feinden Schade zufügen wird. **Gad**. Sein Name heist: **Einbruch, feindlicher Einfall**. Darum sagt die göttliche Weissagung: Er wird von feindlichen Schaaren befallen werden, aber er wird sich gegen sie wehren, und ihnen unvermerck mit List schaden. **Ascher** heist der **glückliche**, dem es wohl gehet, der voll auf und in Ueberfluß hat. Und dahin ziele auch der Seegenswunsch, den ihm Jacob ertheilet. **Naphtali** heist: **Ein Kampf mit schreyender, mit heller Stimme, wie eine**

eine Gebälerin. Darum spricht der weissagende Jacob von ihm: Er ist ein schneller Hirsch, er brennt von Begierde, und läßt von sich angenehme lustige Stimmen hören. Vermuthlich war es ein munterer feuriger Knabe, der eine helle schreyende Stimme hatte, der hurtig war und vor Begierde zu laufen brannte, wie ein Reh. Joseph wird genennt von wachsen, zunehmen, vermehren. Darum sagt die Weissagung: Joseph ist ein fruchtbarer Zweig und Stamm, der seine Aeste hoch erstreckt und weit ausbreitet, so, daß man ihn darüber beneiden und feindselig anfallen wird; Aber sein streitbarer Arm und der Gott seiner Väter wird ihm helfen. Das ist auch an dem Geschlechte Josephs erfüllet worden. Manasse und Ephraim waren mächtige Häuser und gewaltige Stämme in Israel. Sonderlich hat Ephraim das Haupt immer empor gehoben und eine zahlreiche Mannschafft gehabt. Nach Salomons Tod ist es so gar zur königlichen Würde erhaben worden, und 10. Stämme vereinigten sich unter dem Scepter Ephraim. Denn es ist dem Joseph ein Theil der Erstgeburt in Israel zugesprochen worden, daß er nemlich ein doppeltes Erbe und grössern Antheil, als die andern, bekommen solte. Daher sind seine 2. Söhne, Ephraim und Manasse, als zwey besondere Stämme in Israel gerechnet. Benjamin, der da heist: Der Sohn der Rechten, der Starcke, Tapfere. Darum wird er also gekennet: Benjamin ist ein Wolf, der begierig nach Raub ist, und Beute ausheilet. Ohne Zweifel ist dieser Sohn Jacobs von dauerhafter Stärke und tapfern Muth gewesen. Er hat in seinem 37sten Jahre, wie

wie ich oben bemercket, schon 10. Kinder gehabt. Und die Geschichte der Benjamiten beweist zur Genüge, daß dieser Stamm streitbare Männer gehabt. Wir wissen, daß dieser einzige Stamm Benjamin sehr blutige Kriege wider alle 11. Stämme geführt und mehrmalen das Feld über sie erhalten habe.

Theocritus.

Ich finde, daß die letzten Segensworte Jacobs von Mose im 5. Buch, Cap. 33. wiederholet und vor neuem an den 12. Stämmen bestätigt worden. Allein sie haben dort eine ganz andere Ordnung als hier im 49. Cap. des 1. Buch Mos. und sind zum Theil nach dem Inhalt wesentlich unterschieden. Woher kommt diese Abweichung?

Sophronimus.

Das ist natürlich zu begreifen. Von Jacob bis Mose ist ein grosser Zeitraum, da sich die Stämme unterdessen nicht nur stark vermehret, sondern auch in ihren Sitten und Verfassungen sehr geändert haben. Daher ist es kein Wunder, daß die Segensworte Moses bisweilen von dem Segenswunsch Jacobs abweichen. J. E. Der Stammvater Levi ist von Mose mit herrlichen Lobsprüchen beehret, und Jacob hat den Sohn Levi wegen der Mordthat an den Sichemiten nicht gesegnet. Allein ich habe oben bey der Gelegenheit, da ich den Character des Sohns Levi entworfen, die Antwort schon unmerkelt gebracht. Levi hatte viel tugendhafte und gute Geschicklichkeit. Seine Kinder und Enkel waren Helden der Tugend und göttliche Eiferer für das Volk.
Die

Die Namen Mosis und Aarons bleiben ewig in Seegen. Daher ist kein Wunder, wenn Moses aus dem Erbe des Geistes, seinem Geschlecht ein besonderes Lob und einen herrlichen Seegen ertheilet.

Theocritus.

Einige Kleinigkeiten fallen mir noch hierbey ein. Warum will Jacob in Canaan begraben seyn, da er doch, wie viele andere heilige Israeliten im Land Egypten auch seine Ruhestätte würde gefunden haben. Die Erde ist ja des Herrn. Und da kein Unterscheid, in welchem Stück Landes ein Frommer begraben werde.

Sophonimus.

Jacob hatte seine wichtigen Ursachen. Einmal ist es ein Beweis seines Glaubens. Er war gewiß, daß dieses Land Canaan Gottes Stätte und das Erbe der Heiligen werden sollte; Wie es denn auch ein Vorbild jenes himmlischen Erbes ist, und er bestätigte zugleich auch dadurch die Hoffnung, daß seine Kinder gewiß in dieses Land kommen würden. Er äusserte dabey eine Sehnsucht und große Liebe gegen seine Freundschaft, die auch nach ihrem Tode bey ihm noch nicht erloschen war.

Theocritus.

Da nun, wie ich aus dem obigen mich erinnere, das Geschlecht Israel unter Josephs Regierung glückselige Zeiten gehabt, so kan es wol nicht seyn, daß die Egyptische Dienstbarkeit so gar lange gedauert hat.

Sophro

Sophronimus.

Ich habe ihnen oben die 430. Jahre, so lang nemlich Israel mit seinen drey Stammhäuptern, Abraham, Isaac, Jacob, in Egypten und in der Fremde war, genau berechnet. Nach jenen Zahlen ergiebet sich, daß von dem Eintritt Jacobs in Egypten bis auf den Ausgang der Israelliten unter Mose, nicht mehr als 210. höchstens 215. Jahre verlossen. Und auch diese 210. Jahre sind nicht lauter Unglücks-Jahre. Denn Joseph hat noch 70. Jahr gelebet, nach der Ankunft seines Waters in Egypten. Und so lange war noch immer Ruhe und Wohlstand in Israel. Denn Joseph hatte einmal sein Geschlecht von den Egyptern ganz abgesondert, daß sie ihre eigene Wohnungen, ihr Gewerbe, Feldbau und Viehzucht hatten, ohne mit den Egyptern Gemeinschaft zu haben. Hernach war Joseph nicht rachgierig, daß er das angethane Unrecht seiner Brüder ahnden sollen. Er lebte gern in Frieden, hielt auch mit den Nachbarn gute Freundschaft und Handlung, war ein Feind von Krieg und Blutvergiessen, und gewöhnte sein Volk, daß es ihm ohne Zwang und Schwerdt gehorsam ward. Nun ist die Drangsal seines Volcks nicht gleich nach seinem Tod angegangen. Denn die Verdienste Josephs um das Land Egyptens waren noch in frischen Andenken, und das Volk müßte alle Menschlichkeit ausgezogen haben, wenn es sich an der Familie Jacobs hätte rächen wollen. Joseph hatte den königlichen Hof und die Priesterschaft auf seiner Seiten, und diese sind ihm gewiß nicht so schnell nach seinem Tod untreu worden. Ich habe noch einen andern Grund zu diese

Zenckels Beyr., II. St. P Ver

Vermuthung. Es stehet im 2 Buch Mos. 1. daß, ehe die Beängstigung der Israeliten angegangen, vorher Joseph und alle seine Brüder und das ganze Geschlechte der 70. Seelen, die mit Jacob nach Egypten kommen sind, aus der Welt gegangen war, und sich inzwischen das Volk Israel überschwenglich vermehrt und fürchterlich gemacht hatte. Hierauf erhob sich erst die Verfolgung. Nun hat Levi, der Bruder Joseph, noch 23. Jahr nach dem Tod Joseph gelebet, wie ich oben erwiesen. Daher ist zu vermuthen, daß unter diesem noch gute Zeiten gewesen. Mithin gehen von den 210. Jahren, da das Volk in Egypten gewesen, die 70. Jahre Josephs und die 23. Jahre Levi, zusammen 103. Jahre, herunter, so bleiben 107. Jahre. Auch diese können nicht gänzlich unglücklich gewesen seyn. Denn es heist ausdrücklich: Das Volk Israel habe sich nach dem Tod Josephs und seiner Brüder mit aller Macht vermehret, und dieses habe bey den Egyptern Neid, Furcht und Verfolgung erwecket. Wenn man also die 80. Jahre Moses wegrechnet, welches Jahre der Dienstbarkeit und harten Drangsalen sind, so bleiben 23. Jahr vor der Geburt Moses. In diesen 23. Jahren ist die Plage und Beschwerung angegangen. Es kam zwischen diesen Jahren ein neuer König, bey den die vorigen Verdienste Josephs nicht galten oder gar erloschen waren. Dieser König hatte einen andern Sinn, andere Maximen, andere Neigungen und Sitten. Er hörte die Ohrenbläser und heimlichen Feinde der Israeliten, er sahe ihre fürchterliche Anzahl, und fieng an böse Rathschläge wider sie zu fassen. Wenn ich also genau reden und rechnen will, so

so sind die Jahre der Egyptischen Dienstbarkeit und Gefangenschaft ohngefähr 100. und etwas drüber gewesen. Ich mache hierbey die wichtige Anmerkung, daß Gott sein Volk nicht über die Massen versuche, sondern nur menschliche das ist noch erträgliche Plagen auflege. Wir haben das Beyspiel an der Gefangenschaft Babel, welche auch nicht über 70. Jahre gedauert. Es ist demnach grundfalsch, und streitet auch wider die obige Rechnung, daß die Knechtschaft oder der harte Dienst derer Israeliten in Egypten 430. Jahre gedauert habe.

Theodoricus.

Ihre Gedanken, mein Freund, gefallen mir wohl. Aber was werden sie mir antworten, wenn ich ihnen gegen die letzte Betrachtung das Exempel der heutigen Juden vorhalte, welche nun in die 1700. Jahre in der Gefangenschaft und Irre herum gehen.

Sophronimus.

Mit diesen hat es eine andere Bewandniß. Sie sind, wie sie wissen, nicht mehr ein Volk und Eigenthum des HERN; Sie stehen nicht mehr in seinem Bund, sie sind verworfen als Feinde des Evangelii. Ueberdies leben sie nicht, wie das Israel in Egypten, in strenger Slavery. Sie haben genug Freyheiten unter den Völkern. Nur erlaubt man ihnen kein Scepter und keinen Altar, welche ihnen nichts nütze. Sie dürfen Handel und Wandel treiben wie andere Menschen, und können allezeit, wenn sie wollen, in den wahren Bund des Gottes Israel, das ist, in den neuen, aufgenommen werden, wenn sie nur wollen.

Theocritus.

Ich finde bey dem Tode der Patriarchen, wenn solcher erzehlet wird, daß insgemein diese Nebenart vorkommt: Er starb und ward versamlet zu seinen Vätern. Ich habe dieselbe immer so ausgelegt, es sey so viel als: Er ist zu den Seinigen ins Grab geleet worden. Es stehet mir aber entgegen 1 Buch Mos. 49, 33. da die Folge der Worte diese ist: Jacob gab seinen Geist auf, und ward versamlet zu seinen Vätern, und Joseph fiel auf sein Angesicht und küßete ihn. Jacob war also dem Körper nach noch da, und doch ist er schon zu seinen Vätern versamlet gewesen.

Sophronimus.

Es ist mir lieb, daß sie diesen Punct treffen. Es scheint die Sache von keiner Wichtigkeit zu seyn. Und doch liegt darinnen ein starcker Beweis der Unsterblichkeit unserer Seele. Es kan das Versammeln zu den Vätern ohnmöglich das Begräbniß bedeuten. Denn es wird unmittelbar mit dem Tod verknüpft, und als dieses Versammeln bereits geschehen war, küßete der Sohn Joseph erst den todten Leichnam, er balsamiret ihn, und erhält ihn 40. Tage. Alsdenn wird er erst nach Canaan zu seinen Vätern begraben. Demnach muß dieses Versammeln Jacobs zu seinen Vätern, welches sogleich im Tode geschieht, nicht den Leib sondern die Seele oder den Geist betreffen. Dieser wird von den Engeln alsbald nach der Trennung in den Schoos Abrahâ, in die ewige Ruhe gebracht, und kommt zur Gemeinschaft der heiligen Engel und auserwehltten From-

Frommen. Denn der Gerechten Seelen sind gleich nach dem Tode in Gottes Hand, und keine Quaal rühret sie an. Demnach folget, daß die Seele des Menschen nach dem Tode nicht verlohren gehet, sondern sie bleibt übrig, sie kommt an einen Ort, wo die Seelen der andern Heiligen und Frommen aufbehalten werden, und wird daselbst unendlich getröstet, das ist, sie wird in den Himmel versetzt, sie kommt zur Gemeinschaft der seligen Geister, und wandelt nun mit Gott und mit den Engeln.

Theocritus.

Bei der Geburt Moses scheinen mir einige Umstände etwas schwer und unverständlich zu seyn. Im 2ten Cap. des 1 Buch Mos. wird gesagt: Es gieng ein Mann hin aus dem Hause Levi, und nahm die Tochter Levi, und sie gebar ihn den Mose. Wer ist dieser Mann, und warum wird er nicht genennet und deutlicher bezeichnet, wenn etwas daran gelegen ist?

Sophronimus.

Ich will ihnen, mein Freund, diesen Zweifel nehmen. Es ist niemand anders gemeynet, als Amram, der Enckel Levi. Dieser nahm seines Vaters (Rehat) leibliche Schwester, die Jokebet, eine Tochter Levi. Das bezeuget das 6te Cap. v. 20. Sie war also seine Nume, seine nahe Blutsfreundin. Und mit dieser zeugete er den Mosen, Aaron und die Mirjam. Sie müssen aber wissen, daß nicht, wie der Tert sagt, Moses der erste aus dieser Ehe gewesen; sondern Aaron war 3. Jahr älter als sein Bruder Moses. Zuerst wurde also Aaron gebo-

geböhren, hernach die Mirjam, und endlich der Moses. Man vergleiche 2 Buch Mos. 7, 7. Weil aber hier in dem 2. Cap. die Absicht ist, nur von Mose und dessen Geschichte zu handeln, so werden auch die andern Geschwister übergangen, und es heist: Dieser Mann (nemlich Amram) habe den Mosen aus einer Tochter Levi gezeuget.

Theocritus.

Auf solche Art ist Moses, der grosse Prophet, aus einem verbotenen Grad, durch Vermischung zweyer nahen Blutsfreunde, geböhren. Und er hat doch selbst in seinem Gesetzbuch so sehr wider diese Ehe geeifert.

Sophronimus.

Amram ist um vieler Ursachen willen zu rechtfertigen. Denn die zwölf Geschlechter Jacobs wohnten abgesondert von den Egyptern, und diese hatten keine Gemeinschaft mit jenen. Sie waren ihnen ein Greuel. Nun war in dem Geschlechte Levi keine Person, die er ehelichen konnte. In einen andern Stamm Israel oder Familie wolte er nicht heurathen. Denn die Häuser waren von einander abgetheilet, damit nicht das Erbe, die Namen und die Rechte des einen Geschlechtes mit dem andern vermischet würden. Sie hielten strenge über diese Gränzen. Darum blieb Amram bey seinem Geschlechte, und erwählte sich seine Nume, welche ihren schönen Namen nach eine fromme ehrwürdige Person gewesen. Ueberhaupt ist das Geschlecht Levi wegen seiner strengen Heiligkeit und Eifer für das Gesetz berühmt und in leiblichen besonders gesegnet worden.

Daher

Daher werden auch die Jahre ihres hohen Alters angeführet, welches von andern Söhnen Jacobs nicht geschehen. Levi, der Stammvater, ist 137. Jahr alt, da er stirbt. Kehat, sein Sohn, ist 133. Jahr, und Amram, der Sohn Kehat, bringt sein Leben auf 137. Jahre. Moses aber, der Sohn Amram, stirbt im 120sten Jahre seines Alters. Dazu kommt noch, daß damals die Levitischen Gesetze von verbotenen Graden noch nicht bekannt waren, mithin auch keine Verbindlichkeit hatten. Und sie sind mehr dem Mißbrauch entgegen gesetzt, als daß sie eine allgemeine Nothwendigkeit einführen. Die Egypter und Cananäer haben aus Wollust und Ueppigkeit dieses gute Gesetz der Erbarkeit überschritten. Sie legten sich zum Weibe hin, welche ihnen nur gefiel. Die nächste, die beste, hieß es damals. Dieser Unordnung hat Gott durch sein Gesetz vorbeugen müssen.

Theocritus.

Warum redet aber Moses so unbestimmt, und sagt nur schlechtweg: Es gieng ein Mann hin aus dem Hause Levi?

Sophronimus.

Moses verschweigt nicht deswegen den Namen, als schäme er sich seines Vaters, sondern er redet hier von sich als ein Unbenannter, als ein Geschichtschreiber. Denn sonst hätte er sagen müssen: Es gieng Amram, mein Vater, hin, und nahm meines Großvaters Schwester. Das schiene ihm aber zu seiner Absicht nicht nützlich. Er will überhaupt dem Leser nicht gerne den nahen Grad der Blutsfreundschaft in die Gedanken bringen, weil

es nach seinen geschriebenen Gesetzen nicht mehr erlaubt war.

Theocritus.

Die Schriften Moses sind die urältesten, die wir aufweisen können, und sie haben das größte Ansehen unter allen heiligen Büchern. Selbst die folgenden Verfasser haben sich nach denselben gerichtet und aus dieser Quelle geschöpft. Man wird viel leichter in dem Verständniß dieser Schriften sich zurechte finden, wenn man das Naturel und den Character dieses Weisen wohl vor Augen hat. Sie werden mir denselben aus den Merkmalen, welche man in seinen Schriften findet, am besten entwerfen.

Sophonimus.

Moses ist der größte Prophet und wichtigste Schriftsteller Alten Bundes, und seine Vorzüge müssen daher auch ganz ausnehmend und über andere erhoben seyn. Er stammt von einem solchen Geschlechte, von welchem er das gelehrte Naturel und einen göttlichen Eifer für das väterliche Gesetz gleichsam erblich erhielt. Denn er war ein Urenkel Levi, des Sohns Jacob. Und dieses Geschlecht hatte den Ruhm einer besondern Frömmigkeit, Zucht und guten Sitten; Es hielt über das Recht, und bewahrte die Gebote, wie ich oben gelehret. Diese Fähigkeiten hatte also Moses schon von Natur durch das Glück der Geburt erlangt. Und in so fern war er schon von Mutterleibe zu einem so wichtigen Lehramt, welches er in der Welt führte, ausgesondert. Sein nächster Vater Amram hatte ihn aus der Jocheb, welches eine Tochter Levi und also des Amrams

rans Vaters Schwester war, gezeuget. Es ist aber diese Geburt darum nicht unrein und verworfen, wie ich in den vorhergehenden bewiesen. Denn es geschah aus Noth und aus guten Trieben. Jokebet war eine ehrwürdige, tugendhafte und fromme Person. Demnach hat Moses von seinen nächsten Eltern schon eine gute Art, löbliche Triebe zur Tugend und Gottesfurcht ererbet. Der Geist Gottes giebt ihn schon das Zeugniß, da er als ein Kind von Mutterleibe kam, er sey von guter Art, fein und schön gewesen. Denn wo die Natur was vollkommenes hervorbringt, da müssen ordentlich das innere und äussere des Menschen übereinstimmen. Er ist gleich nach der Geburt wunderlichen Schicksalen und grossen Gefahren ausgesetzt worden. Das waren Vorgespiele, was ins künftige mit ihm in der Welt geschehen sollte. Glück und Unglück spielte schon um seine Wiege und in seiner frühen Kindheit. Nach dem Befehl des Pharao hätte man dieses edle Kind, wie die übrigen, in das Wasser werfen und tödten sollen. Allein die Hand Gottes war über ihn. Er kam zwar ins Wasser, wurde aber darinnen wunderbar erhalten. Man legte ihn in ein Schilfkästgen, das von innen und aussen mit Thon und Bech wohl verstrichen war. Er konnte aber dennoch Erfrischungen der Luft an sich ziehen, indem der Schilf Wasser an sich ziehet, und von diesen ein erquickender Duft und abkühlende Luft durch die engen Löcher bringen konnte. Moses war also schon als ein Kind ins Wasser gefallen, und an die Tiefen der Wasser gewöhnt. Das war ein Vorspiel des künftigen. Er ist, wie wir wissen, als Mittler des Volcke

durch die Wolcken gegangen, er war 40. Tag und Nacht auf den höchsten Berg Gottes, über welchen die Wolcken Wasser ziehen, und gieng, wie es heisset, mitten in die Wolcken hinein, wurde auch darinnen durch die Kraft Gottes ohne Brod und Wasser erhalten. Der erquickende Thau Gottes aus der Wolcke stärckte ihn, und war ihm wie ein Engels-Brod, wie ein Manna. Der Umgang mit Gott und den Engeln war seine tägliche Speise und sein höchstes Vergnügen. Er gieng nicht nur durch die Tiefen der obern Wasser, sondern er wandelte auch in den Tiefen der untern Wasser; Er führte sein Volk trocknes Fußes durch das rothe Meer, daß die Wasser zu beyden Seiten stunden und ihm nicht schaden. Er hatte das Glück, daß ihn die Prinzessin Pharaon aus dem Wasser ziehen ließ, und ihn an Kindes statt aufnahm, weil es ein artiger und lebenswürdiger Knabe war, und durch seine weinende Stimme ihr das Herz gebrochen hatte. Er wurde demnach an dem Hofe Pharaonis aufgezogen, und war 40. Jahr in den Sitten desselben unterrichtet. Man ließ ihn alle Wissenschaften, Künste und Weisheit der Egypter lernen, welches selbst der Geist Gottes bezeuget. Ich zweifle also gar nicht, daß er die geheime Zeichenkunst oder die sogenannte Characteristik und Hieroglyphik verstanden, welche unter ihnen vor die edelste gehalten ward; Die Mathematik, Zahlwissenschaft, Sternbeutung, sonderlich aber die natürlichen Geheimnisse der Chymie oder Schmelzkunst, samt den magischen Wissenschaften, wird er ebenfalls wohl begriffen haben, wovon zum Theil seine 5. Schriften ein Zeugniß ablegen. Und in 40. Jahren

Jahren kan man es in Wahrheit sehr weit bringen, und in der gelehrten Erkenntniß stark zunehmen. Moses war also einer der gelehrtesten Männer, sowol in seinen als nachfolgenden Zeiten. Da er das männliche Alter erreicht, wo man zu wichtigen Aemtern tüchtig ist, so äufferen sich die Merkmale seines innerlichen Rufes, den er von Gott hatte. Denn er war aus dem Geschlechte der Eiferer, der Zeloten. Er sahe, daß kein Helfer, kein Rächer für sein Volk und für die Ehre Gottes vorhanden war, darum trieb ihn ein göttliches Feuer, daß er sich bey gewissen Gelegenheiten zum Schiedsrichter und zum Bluträcher unter seinen Brüdern aufwarf. Allein sie wolten ihn nicht davor erkennen. Es war noch nicht die Zeit seines Richteramts vorhanden. Dieses solten nur Vorspiele seyn. Ungeachtet er voller Eifer war, und plötzlich zum Zorn gebracht werden konnte, so hatte er doch das freundlichste und liebreichste Wesen. Denn das ist in gemein beyfammen. Leute, die viel leiden und viel ertragen können haben einen schweren Zorn und Eifer, wenn sie aufgebracht werden. Er war, wie es heist, der allersütsamste und gelassenste Mensch unter allen auf Erden. Er konnte kein Unrecht leiden. Er war aber auch sehr barmhertzig, er hatte ein weiches Hertz gegen Kinder und gegen das zärtliche Geschlechte. Die 7. Töchter des Priesters in Midian sahe er das erstemal freundlich an, und da sie von andern Hirten Unrecht litten, nahm er sich als ein Fremdling ihrer sogleich an; Er schöpfte ihnen Wasser, er tränckte ihre Heerden, er vertheidigte sie wider andere Hirten. Damit gewann er so fort ihr Hertz

Hertz und ihre Liebe, und bewies, daß er ein Menschenfreund, daß er liebreich, höflich und artig sey. Unter diesen Schäferinnen gefiel es ihm zu wohnen, und da ihr Vater zugleich ein gelehrter Mann, Priester und Prophet war, so bekam er desto mehr Lust und Belieben, bey ihm zu bleiben; Denn das Hirtenleben ist zum studieren am bequemsten, und die Gelehrsamkeit und guten Künste waren zu den Zeiten der Patriarchen unter den Hirten und Schäfern. Ich nehme die Egypter aus, welche Feinde des Hirtenstandes waren. Er war in dem Hause des Priesters Midian, welcher ein Abkömmling von Abraham und daher ein weitläufiger Freund Moses gewesen, 40. Jahr lang Schäfer und Verwalter gewesen. Er hatte also die schönste Gelegenheit, nicht nur vor sich in den Wissenschaften bey dem stillen Hirtenleben immer mehr zuzunehmen, sondern auch aus der Schule des weisen Priesters, dessen Eidam er war, viel gutes noch zu lernen. Denn daß Jethro, sein Schwiegervater, ein sehr kluger und weiser Mann gewesen, beweise ich unter andern daher: Da Moses schon in der Wüsten als Befehlshaber das Volk Israel richtete, kam Jethro der Priester zu ihm, er sahe, daß hie und da eine bessere Einrichtung der Policy und des Regiments konnte gemacht werden. Er that die vernünftigsten Vorschläge, er machte neue Anordnungen und Aemter. Moses billigte sie, Gott war damit zufrieden, und genehmigte dieselben. Da er nun lang genug in der Prüfung gewesen, und 80. Jahr mit lernen, mit Arbeit und Dienst zugebracht hatte, bekam er den göttlichen Befehl, sein grosses Amt anzutreten, wozu er

er von Mutterleibe an ausersehen, durch die wunderbaren Vorspiele seiner Kindheit bezeichnet, und durch die ersten Proben seines männlichen Alters bereits berufen war. Je wichtiger das Amt war, desto merkwürdiger war die Einweihung zu denselben. Sie geschah nicht auf eine gemeine Art, nicht wie andere Menschen. Der HErr erschien ihm auf einen sehr hohen Berg, dahin sonst niemand kommen war, in majestätischer Gestalt und Herrlichkeit, in einem solchen lichten Glanz und Feuer, das kein sterbliches Auge vertragen kan, und von dessen Anblick das Angesicht eines Menschen glänzte. Der Ort so gar, wo das Gesichte gesehen wurde, war heilig, als eine Stätte des göttlichen Heerlagers, wo der HErr mit vielen tausend heiligen Engeln wohnte. Er redete mit Mose wie ein Mensch mit einem andern Menschen; Er offenbarte sich ihm in einer neuen Gestalt, in welcher er den Vätern noch nicht erschienen war, und gab sich daher auch einen neuen Namen, in welchem er sich vor alten Zeiten nicht zu offenbaren pflegte. Moses war demnach innerlich und äusserlich von Gott berufen. Er gab ihn aber auch vollkommene Macht und Gewalt, er rüstete ihn als seinen Gesandten mit grossen Gaben und mit der Kraft Wunder zu thun, aus. Er war in der That ein Mann Gottes, welcher Name ihn vor andern bengelegt wird. Denn er hatte Heldengaben und Heldentugenden. Ein so grosses Volk von 600000. Männern, die einen störrigen Sinn und ungebesserte Sitten hatten, in seinen Busen zu tragen, allein zu regieren, in der Ordnung und Gehorsam zu erhalten, durch die beschwerlichsten Wege zu führen, wider

wider alle Feinde zu beschützen, sein Amt, seine Würde und Treue in allen Aufruhr zu erhalten, das sind warlich keine geringschätzigen Thaten. Da muß Weisheit, Muth, Tapferkeit, Ernst und Sanftmuth, Klugheit, Rath, Treue, Arbeit, Sorge, Kummer und Verdruß genug zu finden seyn. Der Geist des Herrn sagt daher nicht ohne Grund von ihm: Es war kein Mensch auf Erden, der so gelassen, gedulchtig, sanftmüthig und voller Leiden gewesen, als Moses. In den Opfergebräuchen und gottesdienstlichen Handlungen war er ungemein belehrt. Denn diese Ceremonienwissenschaft hatte er theils bey den Egyptischen Priestern, theils bey dem Priester in Midian, seinem Schwiegervater, in 30. Jahren gelernet. Vornehmlich aber war er der Sittenlehre kundig, und in den göttlichen Rechten, die man sowol von der Natur als von der Offenbarung hatte, vortreflich unterwiesen. Diese göttliche Weisheit war in seinem Geschlechte beymaherblich. Denn die Familie Levi, aus welcher er entsprossen, hatte den Ruhm einer besondern Frömmigkeit und Eifers über gute Sitten und Gesetze. Und Joseph, der nicht gar zu lange vor ihm in Egypten berühmt war, wird aus seiner Schule viel herrliche Lehren und Muster seiner grossen Weisheit hinterlassen haben. Nicht zu gedenken, daß er der Unterweisung seines Schwiegervaters 40. Jahr genossen. Das war ein Priester und Hirt nach dem Exempel Hobs, deren Weisheit in vortreflichen Sittenlehren und Tugendssprüchen bestunde. Und Jethro hat in der Wüste selbst ein Zeugniß seiner Kenntniß guter Policey und sitzlichen Anordnungen gegeben. Ich wundere

wundere mich daher gar nicht, daß Gott diesen Mo-
sen zu einem allgemeinen Lehmeister des mensch-
lichen Geschlechtes, zu einem Oracul guter Sitten
und Policy gefeget, und durch seinen Mund und
Hand der Welt die herrlichsten Regeln der Tugend
und Weisheit vorgeschrieben. Bey seinen grossen
Gaben, bey seinen göttlichen Verstand und Weisheit,
bey seinem mächtigen Eifer für die Religion, für
das Gesetz und gute Sitten, bey seiner verwunders-
würdigen Gelassenheit und Sanftmuth hatte er den-
noch seine Schwachheiten und Fehler, welche bewei-
sen müssen, daß er ein Mensch wie andere Menschen
gewesen. Er hatte ein natürliches Gebrechen an der
Sprache. Er hatte keine deutliche Ausrede, son-
dern eine schwere Zunge und schwere Lippen. Die
Worte flossen ihm nicht auf eine leichte Art, er war
etwas stammelnd. Vermuthlich kam es daher, daß
er als ein verächtlicher Hirtenknabe am Hofe Pha-
raonis eine sorglose Erziehung hatte. Man beküm-
merte sich nicht viel um ihn, und die Leute, die über
ihn, als ein Waisenkind, bestellet waren, hatten
schlechte Aufsicht, und bekümmerten sich wenig um
ihn. Die Egyptische Sprache, die er wider sein
Naturel hören und lernen müssen, war ihm beschwer-
lich. Er verwirrete sie mit seiner Muttersprache.
Sein vieles studieren und sitzen mochte auch diesen
natürlichen Fehler noch mehr vermehret haben, und
da er in die 40. Jahre die Schaaf hütete, fand er
keine Gelegenheit, seine Sprache zu bessern und sei-
ne Zunge zu üben. Er hatte auch einige Fehler in
seinen Neigungen und Sitten. Er war etwas
furchtsam und kleingläubig. Gott mußte ihm im-
merzu

merzu einen Muth einsprechen, und durch Zeichen und Wunder aufrichten. Er hatte das hohe Gesicht und majestätische Offenbarung Gottes auf dem Berge, er hatte Ruf, Befehl und Vollmacht, nach Egypten zu gehen. Und gleichwol machte ihm Fleisch und Blut auf dem Wege Einwendungen. Der Herr selbst kam über ihn einmal im Eifer, und sagte: Was hast du in der Hand? Nicht als wüßte er es nicht, sondern ihm den Augenblick ein Zeichen zu thun, daß er glauben möchte. Das nächste, das beste. Der Stab in seiner Hand mußte das Mittel abgeben. Siehe, sagt Gott, so leicht es mir ist, diesen Stab zu verwandeln, und aus dem todten Holz ein lebendiges Thier zu machen, so leicht wird es mir seyn, alle Herzen, die sich dir widersetzen, zu beugen, und allen Widerstand, der dir im Wege liegt, zu heben. Denn ich bin der allmächtige Gott, der das todte lebendig machet, der dem, das nichts und unförmlich ist, rufen kan, daß es etwas sey. So geschwind ich die Schlange, die in deiner Hand ist, verwandeln und machen kan, daß sie dir nicht schade; so viel Gewalt und Macht habe ich auch über Pharaon, die Schlange, die in grossen Wassern ruhet, über das Crocodill Egypti. Ihre List, ihr Gift und Bosheit soll dich nicht tödten. Greif aber auch in deinen eigenen Busen, so wirst du noch eine Schlange finden, die du heraus ziehen mußt. Das ist das falsche Herz, das noch mit dem Gift der Sünde befleckt ist. Daher rühret dein Unglaube, dein Mißtrauen, deine Zaghaftigkeit. Dein natürliches Widerstreben gegen meinen Ruf und gegen meine Befehle. Thue es von dir, und werde gläubig. Ich rechne

rechne unter seine Fehler auch die allzugroffe Gelindigkeit und Nachsicht in seinem Hause. Das machte sein gütiges und sanftmüthiges Wesen, das er von Natur hatte. Es war ein Glück, daß ihn Gott nicht viele Kinder gab. Er hatte nur einige wenige. Sein weitläufiges und sorgenvolles Amt war auch so beschaffen, daß die Familiengeschäfte nicht wohl damit bestehen konnten. Als er sich auf den Weg nach Egypten begab, zog ihm sein Weib und seine Kinder aus Liebe und Zärtlichkeit nach. Er hätte sie aber in dieser göttlichen Gesandtschaft lieber zu Hause lassen sollen. Der Erfolg bestärcket meine Gedanken. Die Reise war nicht glücklich. Als sie an ein gewisses Nachtlager oder Herberge kamen, überfiel ihn plötzlich eine Schwachheit und Plage, daß man dachte, er würde sterben müssen. Sein Weib erschrock, Moses wußte nicht, wie er dran wäre. Er hatte einen göttlichen Ruf und Befehl. Seine Reise war rechtmäßig. Er konnte darinnen keine Schuld finden. Er sann hin und her, wo doch die Ursache liegen müsse, warum der Herr über ihn zornig worden. Er durfte aber nicht lange rathen; er besann sich so gleich, es müsse in seiner Familie nicht recht seyn. Daß er eine Euscherin oder eine aus dem Geschlechte der Mohren, der Schwarzen, die in Zelten wohnen, und die Heerden hüteten, geheurathet hatte. Und diese nicht zu betrüben, lies er seinen Sohn unbeschnitten. Das war allerdings wider das väterliche Gesetz und wider den Bund der Beschneidung; Gott mußte deswegen über Mosen zornig werden, um so mehr, da er jetzt im Begriff sey das Volk des Herrn auszuführen und ihnen die göttlichen Gesetze zu offenbaren. Sein Gewissen ward

Zenckels Beycr, 11. St. A gerüh-

gerühret, er fühlte die Hand Gottes, die schwer auf ihn lag. Er ruhete nicht eher, bis er sein Weib dahin beredete, daß sie vor seinen Augen noch den Sohn beschneite, der schon erwachsen seyn mochte, welches ohne grosse Lebensgefahr, ohne Schmerz und Blutvergießen nicht abginge. Daher war die Mutter zornig, und warf dem Mose mit harten Worten die Vorhaut vor die Füße, und sagte: Da hast du Blut, du Blutbräutigam; Wenn ich das hätte wissen sollen, daß du mit meinen Kindern so umgehen würdest, hätte ich dich nimmermehr geheurathet. Allein Moses kehrte sich nicht dran. Er wolte lieber den Zorn Gottes besänftigen, als seinem Weibe hierinne gehorchen. Er vermuthete, daß ihn seine Familie noch mehr Hindernis machen möchte. Daher scheidet er sich hier von derselben, und schicket sein Weib samt seinen Kindern nach Haus. Er läßt wenigstens die Mutter mit dem verwundeten Sohne in der Herberge liegen, bis er wieder heil worden, und ziehet in seinem Wege fort nach Egypten. Es war aber ein Zorn, der sich bald wieder legte. Sie blieben nicht von einander geschieden. Denn in dem folgenden Jahr, da Moses das Volk ausgeführet und in die Wüste an den Berg Gottes gebracht hatte, kam Jethro sein Schwiegervater wieder, und brachte sein Weib und seine Söhne dem Mose entgegen, welcher dieselben reich empfangen und aufgenommen. Es ist noch eine andere wichtige Schuld, die Moses auf sich geladen, da er einmal in übereilten Zorn die Gesetztafel zerbrochen, welches jedoch als ein göttlicher Eifer kan gerechtfertiget werden, das anderemal den Befehl Gottes überschritten, da das Volk murrte und er

er Wasser aus dem Felsen bringen sollte, worüber er in die Ungnade bey Gott gefallen, und zur Strafe nicht mit ins Land Canaan kommen. Das war aber nur eine leibliche und väterliche Strafe. Gott ersetzte ihm diesen Verlust auf eine andere Art. Er zeigte ihm auf dem höchsten Berg Nebo das ganze Land, und da er hierauf nach dem Willen Gottes seinen Geist aufgab, wurde er durch den Dienst der Engel göttlich begraben.

Theocritus.

Sie machen, wie ich höre, mein lieber Sophron, daraus einen Fehler, daß Moses den Felsen geschlagen. Gott hat es ihm ja selbst geboten. Wie kann denn der Herr beschweigen über ihn zürnen, und ihn so gar von dem Land Canaan ausschließen? Es wird doch sonst von ihm gerühmet, daß er in dem ganzen Hause Gottes jederzeit treu gewesen.

Sophronimus.

Es ist beydes wahr. Moses ist in allen treu erfunden, aber dabey doch immer ein Mensch geblieben. Und sein allzugroßer Eifer konnte gar leicht einmal aus seinen Schranken treten, welches eben hier geschehen. Der Herr hatte dem Mose nur dieses befohlen, er sollte das Volk vor dem Felsen versammeln, und den Stab, mit welchem er so viele Wunder gethan, in seine Hand nehmen, und vor den Augen des ganzen Volcks zeigen und ausrecken gegen den Fels, so bald würde der Fels Wasser geben, ohne erst in Zorn mit dem Stab auf den Felsen zu schlagen. Allein Moses wurde durch das aufgebrachte Volk in

Verwirrung gesetzt, und gerieth in einen Eifer, darinnen er sich etwas vergangen. Er redete erst das Volk in der Hitze des Zorns an, und schlug den Felsen etlichemal mit erbitterten Worten, welches er nicht thun sollte; Er ehrte dabey nicht Gott, sondern sich und seine That; Halt, laß sehen, sagt er, ob wir euch nicht aus diesem Felsen Wasser bringen können. Wir, wir, sagt er, mit einem Zutrauen auf seine Person, wir wollen euch Wasser schaffen. Da es doch heißt: Nicht uns, HErr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre. Gott legt ihm solche That einmal als einen Ungehorsam und dann als ein Mißtrauen aus. Er hätte Gott mehr heiligen und ehren sollen, wenn er vor den Augen des Volks auf den Befehl des HErrn nur den Stab ausgereckt und in gelassenen Gehorsam gesagt hätte: Sehet, das ist der Stab, durch den der HErr euch so vielmal Wunderhülfe geschafft hat. Wolt ihr noch nicht glauben, daß dieser Fels ohne mein Zuthun, ohne ihn zu schlagen, Wasser bringen könne? Ich mache hierbey die wichtige Anmerkung, daß je wichtiger das Amt ist, welches ein Mensch auf sich hat, desto höher wird das Versehen von Gott angerechnet, welches er begehet, weil es in die Augen so vieler Menschen fällt, und wichtige Folgen nach sich ziehet. Moses, der sonst so hoch gerühmte, so treue Diener des HErrn muß um dieser unvorsichtigen That willen den Zorn des HErrn über sich ergehen lassen, daß er das Land Canaan nicht sehen darf. Es ist aber, wie ich oben schon erinnert, nur ein väterlicher Zorn, eine erträgliche Ahndung. Er blieb dennoch in der Gnade des HErrn, und ward auch in selnem

seinem Tode über alle Menschen geehret und gewürdiget, daß ihn Gott selbst begraben.

Theocritus.

Sie haben mich einmal, treuer Sophron, in die Geschichte von Mose geführt, und mir dieselbe weit annehmlicher gemacht, als ich mir vorstellere. Es wird Ihnen leicht fallen, einen Zweifel zu heben, den ich über gewisse Worte gemacht, die Gott zu Mose gesprochen 2 Buch Mos. 6, 3. Ich bin erschienen Abraham, Isaac und Jacob, daß ich ihr allmächtiger Gott seyn wolte, aber mein Name, Herr, ist ihnen nicht offenbaret worden. Das ist wider die Erfahrung. Wir finden in den Orten, wo Gott mit den Ältern vor und nach der Sündfluth redet, den göttlichen Namen Herr und Jehova vielmalen. Und der Gott, der dem Noa und Abraham erschienen, ist kein anderer Gott, als der, welcher dem Mose sich geoffenbaret.

Sophonimus.

Die Stelle, die sie aufbringen, mein lieber Theocrit, ist etwas dunkel, und sie verdienet allerdings einige Aufklärung. Ich muß überhaupt anmercken, daß Gott in allen seinen Wegen, Thaten und Reglungswercken grosse Weisheit, Ordnung und Unterschied sehen lassen. Er richtet sich nach dem Maas, nach der Fähigkeit und Natur derjenigen, mit welchen er es zu thun hat. Er gehet Stufenweis, und richtet sich nach den Schranken, die den Dingen eigenthümlich sind. So ist es mit der Offenbarung seines Rathes und seiner Geheimnisse beschaffen.

Das Licht und die Klarheit des HErrn ist nach und nach dem menschlichen Geschlechte aufgegangen, und die Erkenntniß in göttlichen hat Stufenweß genommen. Vor der Sündfluth haben wir wenige Merckmale seiner Erscheinungen. Nur einige Väter haben die Gnade gehabt, daß sie GOTT eines nähern Zutritts gewürdiget, wie z. E. Enoch, der mit GOTT wandelte. Es bestunde darinnen, daß GOTT mit ihnen durch einen Engel oder in einem Gesicht der Nacht, in einem Traum redete, oder aus einem Wetter vom Himmel durch göttliche Stimmen sich ihnen offenbarte. Auch nach der Sündfluth blieb diese Weise Gottes, den Menschen sich kund zu machen. Mit Noah redete GOTT aus einem Wetter, und setzte ihm am Himmel den Regenbogen, als ein Zeichen des neuen Bundes. Dem Abraham erschien er bald in Gestalt eines Mannes und Engels, der mit ihm aß und trank, bald in einer dunkeln Nacht des Abends, bald in einem Traumgesicht. Und Hlob, der unter die alten Patriarchen mit zu rechnen, redet von keinen andern Arten der göttlichen Offenbarungen, als von solchen, die ich beschrieben habe. Wir finden auch niemalen, daß GOTT bey seinen Anreden an die Alväter die majestätische Formel brauche: Ich der Jehova, das ist mein Name, welcher erst zu Moßis Zeiten aufkommen. Denn Jehova bedeutet das ewige, unsichtbare Wesen, das in einem lichte wohnet, dazu niemand kommen kan, die Herrlichkeit des HErrn, die kein sterbliches Auge ansehen darf, wo man lebendig bleiben will. Der HErr der Heerschaaren, um welchen viel tausendmal tausend stehen, mit unerträglichen Glanz bekleidet; Den GOTT,

der

der da ist, der da war, der da seyn wird, und der in seinem Wesen unbegreiflich, unermesslich ist. Und in diesem Namen, in dieser Majestät und Herrlichkeit hat er sich dem Mose auf dem heiligen Berge vielmalen geoffenbaret, zum Zeichen einer ausserordentlichen Gnade, welche nicht allen Menschen widerfahren. Daher auch das Licht der Erkenntniß bey Mose in einem weit höhern Grad und überschwinglichen Maas anzutreffen war, als in den vorhergehenden Zeiten der Welt. Moses hatte den genauesten Umgang und Gemeinschaft mit Gott, er ließ ihm seine Herrlichkeit sehen, er bewies vor ihm und vor den Augen aller Welt seine unendliche Kraft und ewiges Wesen, durch so viele Wunder und Zeichen, die noch nie erhört, noch nie gesehen, noch nicht gesehen waren. Er bewies sich dadurch als einen Gott, der da ist, der da war, der da seyn wird, (Jehova) der da unveränderlich ist in seinen Worten und Treue, der seine Verheissungen, die er den Altvätern nur von ferne gezeigt, nun auch wirklich erfülle, und sich also nach seinem wunderbaren Namen Jehova geoffenbaret habe. Auf eine solche Art hatte sich demnach Gott den Vätern vor und nach der Sündfluth nicht geoffenbaret, wie ich vorher schon erinnert. Sondern nur unter dem Namen des allmächtigen Gottes, oder als ein Gott des Himmels, als ein zorniger Richter, der von oben donnert und aus starcken Wetterern seine Stimme und Strafgerichte ergehen läßt, als ein Engel, oder in Gestalt eines Engels. Daher kommen in den göttlichen Offenbarungen zu den Zeiten der Altväter nur immer die gemeinen Namen vor, (Elohim)

him) Gott sprach: Ich bin der allmächtige Gott, oder der gewaltige Richter und Rächer, wandle vor mir 2c. Jene haben, (will Gott sagen) meine grosse Herrlichkeit, meine schrecklichen Wunder der Allmacht, meine Erfüllungen der ewigen Treue nicht gesehen, nicht erfahren, so wie sie dir und deinem Volk jetzt vor Augen gestellet werden. Ich habe mich ihnen nicht so persönlich geoffenbaret, wie dir, Mose. Ich habe ihnen die Gestalt meiner Herrlichkeit nicht also sehen lassen, wie dir. Sie haben meinen ausgestreckten Arm der unendlichen Macht und meine unbegreiflichen Gerichte nicht so vor Augen gesehen, wie Pharao. Sie haben keinen so herrlichen Glanz der göttlichen Erkenntniß gehabt, wie in gegenwärtigen Zeiten. Ich habe noch in dunkeln mit ihnen geredet, und nicht in solcher Klarheit, wie ich mich dir zu erkennen gebe. Und diesen Unterscheid, mein werther Theocrit, finde ich auch in dem uralten Ueberbleibsel der göttlichen Offenbarungen, ich meyne in dem Buch Hiob. Er nennet Gott nur immer mit dem Namen Schaddai, der Starcke, der Mächtige, der Richter, so wie dieser Name in den Zeiten der ältesten Väter üblich gewesen. Sie können aus dieser Erklärung, mein Freund, nun leicht begreifen, was die Ursache sey, daß in den Mosaischen Gesetzen, die etwas wichtig sind, so vielmahlen zu Anfang oder Ende des Gesetzes die wichtige Formel gebraucht wird: Ich, der Jehova, (ich der Herr) das ist eine majestätische Rede. Denn mit Mose redet und handelt Gott unter dem Namen Jehova. Er hat die Kraft dieses unbegreiflichen Namens in Egypten und in der Wüsten durch
so

So viel schreckliche Wunder der Allmacht genugsam bewiesen. Frage nicht nach meinem Namen, wer ich bin, (sagt er zu Mose) ich bin der, der ich bin, der ich war, der ich auch ins künftige seyn werde, ich bin der, dessen Herrlichkeit du gesehen hast, ich bin der, welchen ich mich in Egypten gezeugt habe, ich bin der Ewige, Unwandelbare, der seine verheissene Treue den Vätern erfüllet hat, und noch erfüllen wird. Ich bin der Jehova. Und alle Welt soll noch erfahren, daß ich der Jehova und daß mein Name Jehova sey.

Theocritus.

Der König Pharao ist eine merkwürdige Person in der Geschichte Moses. Wie soll ich aber begreifen, mein Freund, was die Schrift von ihm erzehlet. Ist es möglich, daß das Gemüth eines Menschen so hart, so unempfindlich, so steinern werden kan, die größten Wunder der Allmacht Gottes an sich zu vernichten, zu verspotten und zu läugnen? Und da Gott dieses Bezeihen Pharaonis voraus sehen müssen, was hat ihn dazu bewogen, so viel Wunder um dieses Menschen willen zu verschwenden? Ist er des Todes würdig gewesen, wie der Erfolg zeiget, warum hat er ihn nicht auf der Stelle, da er die Lästungen ausgeschüttet, umgebracht?

Sophonimus.

Wir wollen uns noch nicht um die Ursachen bekümmern, warum Gott also mit Pharao verfahren, sondern nur die Sache selbst erwegen. Sie ist unleugbar. Eine Menge Zeugnisse bestätiget den hohen

Grad der Verstockung Pharaonis. Die Ursachen davon sind mancherley. Die Gemüthsart der Egypter ist eine der schlimmsten unter den Völkern. Sie sind Brüder der Euschiten oder des Mohrenengeschlechts, welches voller bösen Tücke, voller Falschheit, Betrug und Meineid war. Und so wenig es seine schwarze Flecken verwandelte, so wenig änderte es seine böse Art. Sie sind ein Sprichwort und Bepspiel falscher Menschen worden. Sie waren nicht nur Blutsfreunde sondern auch Nachbarn und Bundesgenossen von den Egyptern. Sie hatten ihr Gewerbe und Handel unter einander. Und es sind zuweilen aus dem Stamm Mohrenkönige in Egypten aufkommen, welche auch den Namen Pharaos führen. Nach der heiligen Sprache bedeutet er schon einen widerspenstigen störrigen, der sein Herz von gutem Rathe abkehret. Es war ein hochmüthiges Geschlecht. Denn ihr Land trug alles in Ueberfluß; es hatte von Natur solche Schutzwehren, daß sie keinen Feind noch Einbruch zu befürchten hatten. Ihre Nachbarn und Brüder, die Völker der Mohren, der Putier, der Lybier re. stunden ihnen bey. Sie hatten die stärkste Rüstung unter allen Völkern von reißigen Zeug; die schrecklichen Ross und Wagen. Denn ihr Land war die beste Pflanzschule der Pferde. Die Erde zitterte und bebete von ihrem Heereszug. Daher wurden sie sicher, stolz und übermüthig. Sie erkannten keinen Mächtigers, keinen König und Gewaltigen über sich. Wer ist der Herr, sagt der stolze Pharaos, des Stimme ich hören soll. Die Könige Egypti werden mit einem Crocodill, mit einem Drachen verglichen, welcher in grossen Strömen und Wassern ruhet und zu sich sagt:

get: Ich bins, und kein anderer, ich habe mir diese Ströme gemacht. Das heißt: Er erhebet sich über GÖtt, und will als ein GÖtt geehret, und angebeten seyn. Die Natur sey nur sein Knecht; Sie bringe um seiuet wissen alles hervor; Er sey alleine Herr und König. Ich frage sie nun, mein werther Theocrit; wenn ein Mensch einmal solche Gedancken vor sich gefasset hat, wozu können sie ihn wol verleiten. Und kan der Antrag eines Gesandten, den der GÖtt des Himmels an ihn sendet, bey einem solchen Gemüthe was fruchten. Wird er nicht in Wind reden? Wird er nicht seine Befehle und Warnungen verspotten? Wird er nicht seine Zeichen und Wunder, die er zum Beweis seiner Güte verächtet, ansehen müssen, als blosser Spiele der Phantasie, als Nachahmungen der Natur, als Erfindungen witziger Köpfe; Oder als verborgene Wirkungen der Natur, die er nicht begreiffet; Die ihn aber deswegen nicht verbinden, seinen Scepter davor zuneigen, und sich dem Befehl des Menschen zu unterwerfen, der solche durch Hilfe der Natur und Kunst, wie er glaubt, hervorbringet. So waren die Gedancken Pharaonis, wie sie in der Geschichte leicht bemerken werden. Dazu kommt noch eine andere wichtige Ursache. Das Volk der Egypter stammt von dem andern Sohn Noäh, dem Cham, her. Dieses Geschlecht hat sich auf die Erkenntniß der Natur und Erforschung ihrer Geheimnisse gelegt. Unter ihnen war eine verborgene Wissenschaft, die sie unter gewisse Zeichen versteckten, und die nur in den Händen ihrer Priester und Weisen aufbehalten wurde. Sie verstunden die Chymie oder die Schmelzkunst, und, wie man mutmassen will,

will, auch die Alchymie. Wenigstens hatten sie in der Magic einen besondern Ruf. Die natürliche Magic trieben sie nach und nach so weit, daß sie darüber in einen Aberglauben und Abgötterey verfielen. Sie machten die Natur und die Materien zu Götter, und der Satan blendete sie, daß sie durch ihren starcken Glauben, den sie an solchen Dingen hatten, in ihrer Einbildung bethört, und da sie sich für weise hielten, darüber zu Narren worden sind. Kurz, die Zauberer, die Schwarzkunst und der Aberglaube hatte seinen vornehmsten Sitz und Thron unter diesem Volk. Die Beschwerungs- und Bannungskünste trieben sie aufs höchste. Sie konnten durch Hülfe dieser verbotenen Wege solche Würckungen den Augen darstellen, die Verwunderung, Schrecken und Erstaunen bey allen Menschen verursachten. Mein werther Theodrit, lesen sie nur die Geschichte der zwey berühmtesten Schwarzkünstler, des James und Jambres, und die Wunder, die sie dem Mofi nachgemacht, so werden sie mir Beyfall geben. Halten sie diese Erzählung vor keine Fabel. Sie wissen, daß um die Zeiten der Apostel diese Künste eben so viel Gewalt und Herrschaft hatten, und man verbrannte eine grosse Menge Bücher, die einen Werth von 50000. Denarien ausmachten, darinnen dergleichen Bannungskünste, teuflische Beschwerden und Zauberwerke beschrieben und gelehret wurden. Von den Egyptern und Mohren kamen diese Künste auf die Chaldäer, von den Chaldäern auf die Griechen. Und von den letztern ist die Rede im 19. Cap. der Apost. Gesch. v. 19. Pharao, der ohnehin schon ein stolzes und sicheres Herz hatte, wurde durch das Blend-

Blendwerk seiner Zauberünstler noch mehr eingenommen und durch die Spiele der Phantasie so gestärket, daß er die wahren Wunder von den falschen nicht mehr unterscheidete. Sagen sie mir, mein Freund, wie man diesen König hätte überzeugen können, daß er dem Worte Moses glaubte. Die Allmacht Gottes mußte seinen Eigensinn brechen, das ist, ihn zernichten. Denn die Wunder seiner Allmacht, die er ihm vor Augen legte, konnten seinen Verstand nicht dahin bringen, noch seinen Willen brechen. Es war also nichts mehr übrig, als daß ihn Gott seiner Rache aufopferte, und den wilden Wasfern überantwortete.

Theocritus.

Wenn nun die Egyptischen Zauberer durch ihre geheimen Künste so erstaunliche Würckungen der Natur hervorbringen konnten, die den Mosaischen Wundern gleich waren, daß daher Pharao die wahren von den falschen nicht mehr zu unterscheiden im Stande war, was will man diesen König lange beschuldigen, und warum will man ihm seinen Unglauben so sehr zur Last legen? Ja wird nicht die Christliche Religion darunter leiden, weil die wahren Wunderwerke durch die Künste der Egypter verdunkelt und entkräftet worden. Müssen nicht die Feinde der Offenbarung daher Anlaß nehmen, der göttlichen Wahrheiten desto mehr zu spotten, weil eine Hauptstütze derselben, ich meyne das Ansehen der Wunder, bey nahe zu Grunde gehen will?

Sophros

Sophronimus.

Man kan gar wohl einen richtigen Unterschled zwischen den Wundern Mosis und den Gauckeleyern der Egypter setzen. Es ist an dem, man kan durch die Magic und Zauberkunst aus einer todten Materie etwas lebendiges, das den Schatten eines lebenden Thieres oder Gewächses hat, hervorbringen. Ja man kan sogar die Todten bannen, und sichtbare Gestalten, die sich regen und bewegen wie ein Mensch, vor die Augen stellen, wie aus der Geschichte der Zauberin zu Endor bekannt ist. Allein es sind und bleiben doch nur todte Schatten, die, so geschwind sie entstehen, so bald wieder in Schatten zurück gehen. Sie haben nicht das rechte Wesen und Leben, das sie haben sollen. Wie z. E. die Engel auf einen Augenblick sich aus einer leblosen Materie einen Körper bilden und annehmen, der sich reget und bewegt, wie ein Mensch, und es ist doch kein wahres menschliches Wesen an ihm. Es sind lüftige, ätherische Körper, die geschwind entstehen können und geschwind wieder vergehen. So ist es mit den Creaturen, welche die Egyptischen Zauberer hervorbrachten. Es waren nur Schattenwerke, Lustspiele. Ihre Schlangen waren ohne Vermögen, sie wurden von der Schlangen, die Moses darstellte, verschlungen. Ich setze also folgende Kennzeichen, die wahren Wunder Mosis zu unterscheiden.

- 1) Moses konnte durch seinen Wunderstab nicht nur den Zustand eines Dinges verwandeln, sondern auch das nur verwandelte Ding wieder in sein voriges Wesen und Zustand setzen. Z. E. aus dem Stab machte er plötzlich eine Schlange,

ge,

ge, und aus der verwandelten Schlange wieder einen Stab. Er ließ Frösche kommen und konnte sie auch wieder wegschaffen.

Hingegen wann die Zauberer was lebendiges hervorbrachten, so verwandelte und bannete es Moses durch seinen Stab. Und jene vermochten ihn nicht zu widerstehen. Sein verwandelter Schlangenstab verschlung den Schatten der von den Zaubern hervorgebrachten Schlangen. Also

- 2) Moses Wunderstab siegte über den Zauberstab der Schwarzkünstler. Wenn diese was lebendiges vor die Augen stellten, so machte es die Wunderkraft Moses zunichte.
- 3) Die Zaubergewalt des Satans und seiner Werkzeuge hat ihre Gränzen. Satan ist Gottes Affe; Er sucht seine Werke nachzuahmen. Er konnte aber hier nicht alles nachmachen, sondern nur einige Schattenwerke ließ ihm Gott zu. Z. E. Die Zauberer konnten ein Blendwerk von Fröschen vorstellen, aber Läuse und Flöhe vermochten sie nicht hervorzu bringen. Und die Schwarzkünstler wurden selbst gezwungen, zu gestehen, es sey Gottes Finger, es sey eine unbegreifliche Allmacht Gottes, die sie nicht verstehen.
- 4) Die Zauberer wurden selbst durch den Stab Moses bezwungen und mit Grind und Aufsat geschlagen, daß sie vor seinem Angesicht flohen. Er ängstigte sie mit Läusen, daß sie nicht bleiben konnten.

5) Gott

- 5) Gott ließ dem Satan diese Zauberwerke zu, nur unter gewissen Absichten, mit Bedingung. Damit die Wahrheit Gottes desto mehr offenbaret, der Teufel aber mit seinem Lug und Trug zu Schanden werde. Die Allmacht Gottes und seine Weisheit muß endlich triumphiren und den Sieg behalten, der Aberglaube hingegen den Kürzern ziehen.
- 6) Die Regel der göttlichen Weisheit ist Gutes und Böses, Wahres und Falsches, Licht und Finsterniß neben einander zu ordnen, den wahren Wundern falsche an der Seite zuzulassen, um die Menschen und ihren Glauben zu prüfen, damit die Weisheit und Wahrheit durch die entgegen gesetzte Falschheit und Thorheit desto herrlicher offenbaret werde. Gott sendet, sagt Paulus, kräftige Irthümer, daß die Menschen den Lügen mehr glauben als der Wahrheit.

Ich habe demnach die Ehre der Wunder Moses gerettet, und die Nichtigkeit der zauberischen Schattenwerke deutlich genug gewiesen. Jene bleiben ein ewiges Zeugniß und Grundveste der göttlichen Wahrheit und der allerheiligsten Religion. Und auf die Art, wie sie Moses hervorgebracht, können sie weder durch die Kräfte der Natur, noch durch die magischen Künste, noch durch die Blendwerke des Satans bewerkstelliget werden.

Ich mache noch eine Anmerkung über die Wunder Moses. Er hatte Macht und Gewalt von Gott über alle Elemente, über Erde, Feuer, Luft und Wasser, solche mit seinem Stab zu verwandeln und Veränderungen darinnen hervorzubringen. Er konnte
Wun-

Wunderzeichen thun oben in der Höhe, vom Himmel, und unten in der Tiefe auf Erden. Er reckte seine Hand und Stab gen Himmel, so entstundnen Donner, Blitz und Hagel, welche Menschen und Vieh tödteten, und die Früchte der Erden zu Grunde richteten. Das kan Satan mit seinen Werkzeugen nicht nachmachen. Gott ist in der Höhe, der da donnert, und oben auf den Wolcken, auf dem Cherub fährt. Es ist zwar auch der Teufel ein Fürst, der in der Luft herrschet, und kan wol in der untern Lustregion durch Gottes Zulassen einige schreckliche Bewegungen machen, die den Schein eines Wunders haben. Z. E. Eine Legion böser Engel stürzte sich in einem Sturmwetter mit der Heerd Schweine ins Meer. Und Satan erregt über dem Hauf der Kinder Hiobs einen reißenden Sturm, daß die Kinder unter den Ruinen desselben begraben werden. Allein in den obern Wölbungen Blitz, Hagel und Feuer zu schaffen und regnen zu lassen, das stehet nicht in der Hand und Gewalt des Satans. Das ist ein Werk der Maiesät Gottes. Und unten auf Erden ist die Gewalt des bösen Geistes gleichfalls sehr eingeschränckt. Er kan nicht in allen Körpern nach seinen Willen außerordentliche Wirkungen hervorbringen. Z. E. Einen Menschen mit dem rechten Aussatz zu schlagen und denselben wieder zu heilen, stehet nicht bey ihm. Man kan wol durch die schwarze Kunst und Zauberey den Leib eines Menschen mit Unreinigkeiten, mit Grind und Ausschlag plagen, aber den eigentlichen Aussatz, wie ihn Moses beschreibet, und den Gott allein nur heilen konnte, kan der Teufel einem Menschen nicht anhängen. Jer-

Jenckels Beyrr. II. Sr. D ner

ner ein lebendiges Heer von Heuschrecken, bösen Fliegen und schädlichen Thieren hervorzubringen, ist kein Werck des Teufels und der Zauberer, sondern ein Beweis der Allmacht Gottes. Es sind seine Heere. Gott schafft sie und rufet sie über den Erdboden. Darum konnten die Schwarzkünstler Egyptens dergleichen dem Mose nicht nachthun. Das will ich endlich dem Teufel einräumen, daß er Frösche machen kan, so wie man auch durch die Magic und Zauberey Mäuse hervorbringt. Ich habe aber oben schon erinnert, daß es mehr Schattenwerke waren, sie wurden zwar den Augen vorgestellt, es siehet aber nirgends, daß sie, wie die Frösche Moses, in die Häuser gedrungen und Schaden angerichtet. Auf dem Lande und in Teichen konnten die Zauberer Frösche hervorbringen. Sie waren aber nicht vermögend, wie Moses, sie wieder wegzuschaffen, sondern es heist ausdrücklich: Die Frösche auf dem Lande am Ufer des Wassers sollen bleiben. Ich mag hinsehen, wo ich will, so finde ich die Gränzen dieser elenden Kunst. Mit einem Wort: Der Satan ist in allen Stücken, also auch in Wunderwerken, Gottes Affe. Er trifft aber nicht alles, er macht sich selbst durch seine Nachahmungen lächerlich und wird mit seiner ganzen Kunst zu Schanden. Er spürt gerne nach in den Geheimnissen Gottes; Seine vieltausendjährige Erfahrung muß ihn doch wol witzig und listig machen, daß er die verborgenen Wege der Natur ablernt, und da er noch einige Macht auf Erden hat, und nicht gänzlich gebunden ist, so darf man sich nicht wundern, daß er dieselbe zum Schaden

und danketen Gott. Demnach müssen sie die angeführten Worte mit einer kleinen Erklärung so verstehen: Du solt dem Herrn deinen Gott ein Passah schlachten, Lämmer und Rinder. Die Lämmer zum Osteropfer, die Rinder zum Dankopfer, zur fröhlichen Feyer. Daß dieses der rechte Verstand sey, kan eine andere Stelle beweisen 2 Buch Chron. 35, 13. wo es heist: Und sie kochten (oder brateten) das Passah (Osterlamm) am Feuer. Aber was geheiliget war (das sind die freywilligen Lob, Danck, und Freudenopfer) kochten sie in Töpfen, Kesseln und Pfannen.

Theocritus.

Wir wissen, mein Freund, daß Gott sein Volk bey dem Ausgang aus Egypten einen so beschwerlich als gefährlichen Weg nach Canaan geführet, und sie 40. Jahr im Elend herum irren lassen. Wie stimmt das mit der Gütigkeit und Weisheit Gottes überein, indem sie von Egypten nach Canaan einen viel nähern und geraden Weg, nach dem Land der Philister zu, vor sich gehabt, da sie kein Jahr hätten zubringen dürfen. Auf solche Art hätte Gott so viele seiner Wunder gespart, und die Regel der Weisheit erfordert ja dieses, was auf eine natürliche und ordentliche Art geschehen kan, da sind keine Wunder nöthig. Gott gehet immer den kürzern Weg.

Sophronimus.

Sie reden jetzt, wie ein natürlicher Mensch reden würde, der blos die Vernunft zur Richtschnur seiner Gedanken macht. Wann wir die Werke Gottes im Reich der Gnaden beurtheilen wollen, so müssen

sen

sen wir auf höhere Gründe sehen. Gott siehet oft zum voraus in dem Licht seiner Allwissenheit, daß, wenn er den Menschen in kurzen Weg führet, er nicht so viel Vortheile und Glückseligkeit erreichen würde, als wenn er den Umweg berritt. Er siehet vorher, daß der Mensch unter diesen oder jenen auferlichen Umständen viel Anlaß zum Bösen bekommen, oder sonst viel Schaden und Unglück haben werde. Daher setzt er ihn nach seiner Weisheit aus dieser Verfassung heraus, er bringt ihn in eine andere Verknüpfung der Dinge, in andere Glücksumstände. So ist es hier mit dem Volk der Juden. Sie waren lange in der Slaveren, und dadurch zum Streit und Kriege nicht so geschickt wie zu andern Zeiten. Sie waren etwas furchtsam und verzagt. Hätte sie nun Gott den nächsten Weg nach dem Philisterland zugeführet, so wären sie sogleich in blutige Kriege mit ihnen gerathen. Denn die Philister waren Abkömmlinge von Egypten und zugleich ihre Budsbrüder, (wie ich oben gelehret.) Das war ein ungeheures Volk von fürchterlichen Ansehen, voller Riesen, in deren Augen sie wie die Heuschrecken waren. Ihr Herz würde gar zu bald verzagt worden seyn, um so mehr, da die Egypter von hinten und die Philister von forne auf sie gestritten hätten. Oder sie wären, wie Gott selbst saget, vor Furcht wieder gen Egypten zurück gekehret. Sie würden auch die grossen Wunder und den Arm der Allmacht Gottes nicht gesehen haben, welcher ihnen auf den andern Weg kund worden. Darum müssen sie umlencken, und gerade einen verkehrten Weg ziehen, der viele Krümmen und Abweichungen hat. Hier

hatte Gott vornemlich die Absicht, an dem rothen Meer das erste grosse Wunder vor ihren Augen zu thun, er wolte ihr Gemüth gleichsam zu der bevorstehenden 40jährigen Reise mit Macht ausrüsten und zubereiten, damit sie nicht laß, träge und abtrünnig werden möchten. Pharao aber und sein Volk, als ein Vorbild der geistlichen Feinde oder des Reichs der Finsterniß, solte in den Abgrund gestürzet werden, welcher ein Vorbild der HölLEN war. Gott hatte noch mehr wichtige Absichten, warum er sein Volk in diese Wüsten hinaus führte. Sie mußten erst Erbsal und Prüfungen ausstehen, ehe sie das herrliche Erbe als eine Beute davon tragen konnten. Und diese Wanderung solte ein Vorbild des irdischen Wandels eines Menschen seyn, der gen Himmel gerichtet ist. Es heist sonst: *Der Weg ist schmal.* Hier aber muß man sagen: *Der Weg ist krumm, verworren, gefährlich, steil und beschwerlich.* Gott wolte mit seinem Volk hier in dieser weiten Wüste, in diesem einsamen Orte, besondere Handlung pflegen, sie von den Abgöttereyen der Heyden reinigen, sie ganz anders gewöhnen, und als sein Eigenthum von allen Völkern absondern. Daher gab er ihnen auch ganz andere Gesetze, Rechte, Sitten, Satzungen und Ordnungen, als bey den Heyden bekannt waren. Er verbot ihnen alle Gemeinschaft mit andern Völkern. Er führte unter ihnen selbst das Regiment, und leitete sie wie Kinder. Ich mache hierbey die mögliche Anmerkung, daß ein Mensch mit seinen Glücksumständen zufrieden seyn soll. Denn Gott hat es weislich so geordnet und eingerichtet. Den einem giebt Gott sein bescheiden Glück auf ei-
ne

ne leichte Art, auf geraden und kurzen Weg. Dem andern ertheilt er es auf eine beschwerliche Art. Er muß viele Wege, viel saure Tritte darum thun, viel darüber leiden. Denn Gott siehet voraus, wenn er ihm sein Glück eher und auf eine leichtere und kürzere Art gegeben hätte, würde er nicht so viel wahre Vortheile erlangt, in der Tugend nicht so bestärket, am Verstand und Willen nicht so gebessert worden seyn. Er würde nicht so viel Erfahrung, Klugheit, Einsicht und Geschicklichkeit erreicht haben. Er würde auf dem kurzen Weg zum Glück entweder übermüthig oder wollüstig, oder verzagt und von guten Wegen abgeföhret worden seyn. Ich habe daher diesen Gedanken, den Gott bey dieser langwierigen Reise im 13. Cap. des 2 Buch Mos. aufzeichnen lassen, nicht nur jederzeit mit Vergnügen gelesen, sondern auch mir denselben wohl zu Nutzen gemacht, und auf meine Umstände angewendet, mich wegen meines Glücks beruhiget, wenn ich gesehen habe, daß andere geschwinder zu ihrem Zweck und Wunsch gelanget, ich aber daran verhindert worden.

Theocritus.

Das ist eine feine Anmerckung, die sie über die Geschichte Moses angebracht. Der Philosoph hat denselben immer in dem Mund, nur daß er es mit gelehrtern Kunstwörtern vorträgt; Und ich selbst habe diesen Grundsatz in Beurtheilung der göttlichen und menschlichen Handlungen vielmalen im Gemüth gehabt, ohne zu wissen, daß er so gar in den Schriften der heiligen Offenbarung anzutreffen sey. Ich gehe in der Geschichte Moses weiter, und da kommt

mir eine Person vor, die ich etwas genauer kennen möchte. Das ist die Prophetin Mirjam. Ihre Umstände, davon nur einige wenige bekannt, sind gleichwol sehr merckwürdig.

Sophronimus.

Der Name dieser heiligen Person ist zweydeutig. Man kan ihn gut und böß deuten. Einmal bedeutet er Erhöhung, die Hoheit über andere. Und in so weit kan er mit dem schönen Namen Maria verglichen werden. Hernach bedeutet er im bösen Verstand eine Eigensinnige, Widersprechende. Beyde Character hat diese Mirjam an sich erfüllet. Ich schliesse aus den Umständen, da in ihren hohen Alter gegen die 90. Jahren niemals ihres Mannes gedacht wird, sondern nur ihres Vaters, ihrer Mutter, daß sie als eine unverlobte in dem Hause ihrer Eltern geblieben, und nicht an einem Fremden verheurathet worden. Sie war ein Jahr älter als Moses ihr Bruder, und ein Jahr jünger als Aaron, der Erstgebohrne. Um die Zeit des Ausgangs aus Egypten, da sie den Sieg über Pharaon besungen, ist sie etliche 80. Jahr gewesen. Den Trieb zur Music, Dichtkunst und gottesdienstlichen Wesen hat sie von ihrem Geschlechte erblich empfangen. Denn sie war aus der Familie Levi, dessen Eifer und strenge Religion ich oben beschrieben. Ihr Vater ist Amram, der Enkel. Und die Mirjam ist demnach eine Urenkelin von Levi. Um diese Zeit, da dieses Geschlechte Levi in Egypten blühet, waren die 4. weisen Dichter, Propheten und Tonkünstler aus dem Stamm Juda, Ethan, Heman, Kalkol, Darda, die berühmt.

berühmtesten Meister in den alten Zeiten, am Leben. Diese brachten die Sing- und Dichtkunst, die Gesänge und Oden, die Saiten- und Klangspiele unter den Israeliten in Aufnahme. Mirjam ist unter ihnen in Egypten erzogen worden, und hat sich auf die Music und heilige Dichtung geleet. Das war ihr einziges Vergnügen bis in ihr hohes Alter. Sie schlug selbst das Hackbret, die Cymbeln. Sie hatte ihr musicalisches Chor, und ihre singende spielende Reihen von Weibern, die sie als Vorsieherin anführte. Sie besungen die grossen Thaten und Wunder Gottes. Sie giengen den Siegern mit Jubel- und Freudenstimmen entgegen, und wünschten ihnen Glück. An fröhlichen Tagen und Festen giengen sie heraus aus den Zelten, aus den Städten, in ordentlichen Reihen, und hatten ihre Cymbeln, ihre Hackbreter ihre Lauten; Die Mirjam, die Meisterin in den Liedern Gottes, sang vor, und die andern stimmten mit darcin. Diese Weise ist lange in Israel geblieben. Da waren heilige Orden von Frauenzimmer, von Jungfern. Sie führten auch wol einen Freudentanz, und waren fröhlich mit Singen, mit Saitenspielen, mit Cymbeln und Hackbretern. Zu den Zeiten der Richter waren sie stark in Gebrauch. Solche Jungfern thaten auch wol ein Gelübde, und blieben, wie die Nonnen, ohnverheurathet. Denn sie wehneten sich Gott und seinem Dienst, mit Loben und Danken, und hatten ihr Vergnügen an singen, spielen und musiciren. Doch hatte diese Mirjam, die eine wahre Prophetin war, durch welche der Geist Gottes allerley gute Triebe der Andacht, heilige Lieder, Oden und Spiele gewürcket, den wich-

tigen Fehler an sich, daß sie sehr eigensinnig und völler Neid und Zanck war. Ihre grosse Kunst und Geschicklichkeit machte sie hochmüthig; Sie konnte die Zipporam, Moses Weib, welche eine Mohrin, eine Midianterin war, nicht vor sich leiden. Sie zankte immer mit ihrem Bruder, daß er eine solche Euschiterin (Mohrin) genommen, und nicht vielmehr aus seinem Volck eine geehlichtet habe, da doch diese Heurath eine göttliche Sügung war, wie ich oben gezeigt. Sie wolte so gar über Mosen und sein Weib den Vorzug haben, und ihnen einreden. Darüber wurde der HErr in Zorn entbrannt. Denn Moses ist der gedultigste Mann gewesen, und konnte viel vertragen. Allein da sie sich allzugrob mit Worten an den HErrn und an sein Amt vergangen, gerieth Moses auch einmal in seinen Eifer, der bey ihm sehr heftig war, (wie oben erinnert.) Es half keine Vorbitte Arons, des ältesten Bruders, der ihre gemogen war. Moses mußte sie auf Befehl des HErrn in den Bann thun. Sie wurde als eine **Vermaledeyre** angesehen, welche werth sey, daß sie ihr Vater verspene. Gott hieng ihr eine 7tägige Plage des Aussatzes an ihren Leib, und sie mußte außer dem Lager in Lazareth 7. Tage ausgeschlossen bleiben. Denn der Aussatz war unter andern auch eine Strafe der Lästerung und göttlichen Schmähung, deren sich hier die Mirjam schuldig gemacht. Sie war aber wegen ihrer Sing- und Dichtkunst im Volck beliebt, und sie nahmen sich ihrer an; Sie trugen Leid um sie, und zogen nicht eher fort, bis die Mirjam wieder frengestellet wurde.

Theop

Theocritus.

Wir haben von dem besungenen Sieg Moses über Pharaon geredet. Allein es hat diese Freude nicht lang gedauret. Kaum waren sie in ihrer Reise etwas weiter fortgerückt und von der Wüste Sin an das Thal Raphidim kommen, so erhob sich ein gewaltiger Streit mit den Amalekitern, weil sie das grosse Wunder der Theilung des rothen Meeres so bald vergasssen, welches Gott trocken machte, daß sie mit ihren Füßen durchgehen konnten. Und da sie Gott hierauf versuchte, und ihnen kein Wasser zu trincken gab, murreten sie so gleich wider Mosen. Der Herr that ihren Willen, und ließ durch ein neues Wunder Wasser aus den Felsen kommen, aber sie wurden davor von den Amalekitern geängstiget. Ich möchte doch wissen, was das eigentlich vor ein Volk gewesen.

Sophronimus.

Man will muthmassen, es sey ein Ueberbleibsel von dem alten Riesengeschlechte, welches vor der Sündfluth berühmt war. Allein dasselbe ungeheure Volk, das in der Welt war, ehe die Sündfluth kam, hatte eben die Erde mit ihren Blutschulden und Greueln so besetzt und Ursache mit gegeben, daß Gott diese Strafe geschicket. Wie hätte Gott das böse Geschlechte übrig lassen sollen, da er der bessern nicht einmal geschonet. Und es streitet wider den klaren Buchstaben der Geschichte Moses, es sey alles, was Obem hat, an Menschen und Vieh, unter allen Himmel versilget, vnd nicht mehr als 8. Seelen übrig gelassen worden, (wie ich oben bewiesen.) Die Amalekiten waren eine Art von den Phillistischen Völkern

kern und Niesen. Sie wohnten von Chavila, die Hauptstadt der Amalekiter, bis man kommt gen Schur, die Höhe, da man nach Egypten sehen kan, zwischen der Wüste Kades, gegen das Thal und Fluß Egypti, und die Philister in Gerar waren ihre Nachbarn und Freunde, mit welchen Isaac ehemaligen einen Freundschaftsbund hatte. Diese Amalekiter waren der Ausbund der Heyden, die größten, stärcksten und mächtigsten, unüberwindliche Niesen und fürchterliche Geschlechter. Ihre Könige führten den Namen Agag. Man konnte sie fast gar nicht ausrotten, weil man ihnen schwer beykommen konnte, und sie an sich tapfere Leute waren. Die Keniter, aus welchen Chobab Moses Schwager war, wohnten unter ihnen als Bunds Freunde. Sie hatten die besten, fettesten Schaaf, Kinder, Böcke, das auserlesenste Vieh. Viele Cameele und Esel, wie überhaupt die Araber und Midianiter, die in Zelten wohnten, welches man auch an Hiob wahrnimmt. Sie lagen zwischen den Gebürgen, in Gründen und an Bächen, sie weideten da ihr Vieh, und pflegten der Ruhe, Sicherheit und Wohlust. Sie waren rechte Strassenräuber, sie lauerten den Reisenden und denen, die nach Egypten zogen, auf den Weg, und machten immer Beute. Sie werden von andern Heyden Sünder und verruchte Menschen genennet. Und schon zu Moses Zeiten that der Herr einen ewigen Schwur, daß er das Gedächtniß und Saamen Amalecks unter allen Himmel vertilgen wolle. Zur Zeit der Richter stritte man ebenfalls wider sie, Saul und Samuel richteten viel Blutvergiessen unter ihnen an. David führte Krieg wider sie. So gar zu Zeiten des Königs Hiskia waren

waren

waren noch Ueberbleibsel von diesem Volck der Amalekiter. Und eine kleine Anzahl der tapfern Helden aus dem Stamm Simeon, welcher gegen ihre Gränzen zu wohnte, gieng hin, und schlugen den Rest der Amalekiter. Nach der Zeit findet man nichts mehr in den heiligen Geschichten von diesem bösfartigen Volck und räuberischen Gesindel, welches den Israeliten weit schändlicher und verhasster war als die Philister, ob sie gleich dem Herkommen nach Brüder und Vettern waren, und ein Volck, das aus mancherley zusammen gelaufenen Gesinde bestanden, und keine gewisse Ahnen hatte.

Theocritus.

Ich muß noch eine Nachlese von Mose bringen, denn seine Geschichte ist gar zu fruchtbar, daß man damit nicht fertig werden kan. Er ist, wie bekant, der größte Prophet und Mann Gottes im alten Bund gewesen. Seine Treue, sein Eifer, seine Gottesfurcht kan nie genug gepriesen werden. Solte denn die Ursache darinnen liegen, daß er eine Euschiterin, von dem Volck der Midianiter, zum Weibe gehabt, welche, wie ich oben erinnert, den Bund der Beschneidung an ihren Söhnen nicht leiden wollen.

Sophronimus.

An dieser Ehe muß die Ursache nicht liegen. Ich habe oben gezeigt, daß es eine göttliche Fügung gewesen. Und Gott ward sehr zornig, da sich die Freunde Moses gegen sein Weib auflehnten. (Siehe das vorhergehende.) Die zwey Söhne, die sie gezeuget, sind beschnitten, und wie andere Geschlechter Levi von Gott

Gott gehalten und gesegnet worden. In den 40. Jahren, da er die Schafe hütete bey seinem Schwiegervater, hätte er eine starke Familie erlangen können. Allein Gott schenckte ihm einen kleinen Eheseggen. Und das nicht ohne Ursache. Ich habe schon oben bemercket, daß Moses bey den unendlichen Geschäften und Lasten seines hohen Amtes, mit der Familien-Sorge, mit den Angelegenheiten der Kinder nicht viel zuthun haben können. Und da alle Rechte des Volcks und der Familien, alle Freyheiten und Erbschafts-angelegenheiten in seiner Hand in seiner Gewalt stunden; So hätte gar leicht ein Verdacht und Schuld auf Mosen gebracht und sein Amt dadurch verlästert werden können. Denn der Vorwurf des Pöbels ist bald gemacht: Man bedencke seine Familien vor andern; Man entziehe dem gemeinen Wesen die Vortheile; Oder die Kinder schlagen wegen der nachlässigsten Sorge aus der Art; Sie mißbrauchen das grosse Ansehen, das der Vater unter dem Volk hat. Wir dürfen nur die Geschichte Eli durchgehen, so wird sich das, was ich gesaget, durch das Exempel seiner Kinder zur Gnüge bestätigen. Man könnte also dem Mose in diesem Stück keinen Vorwurf machen, daß er sich und seine Familie zu bereichern suchte, sondern er behält das göttliche Lob, daß er in dem ganzen Hause Gottes treu gewesen. Er ist so gerecht und so billig gewesen, daß er seinen zwey Söhnen nicht einmal ein besonderes Erbtheil in Israel eingeräumet. Sie sind auch nicht in die Aaronitischen Priesterorden aufgenommen, sondern unter dem Namen der Leviten zu ihrem Stammhause gerechnet worden, und man hat ihnen bey der Stiftshütte und Tempel gewisse

gewisse Levitische Aemter zu verwalten gegeben, welche eine besondere Treue und Bewahrsamkeit erfordern. Denn diese schöne Amtstugend haben sie von ihrem Vater erblich erhalten. Sie waren also mit unter die Vorsteher, Aufseher und Thürhüter des Tempels gerechnet. Von Salomo und David z. E. sind überschwengliche Kostbarkeiten und Heilighümer an Gold, Silber, Edelsteinen und andern Beute in das Haus des Herrn vermacht und gewenhet worden. Dazu wurden Männer von ungemeiner Treue und Wahrhaftigkeit erfordert. Wir finden daher gewisse vornehme Häupter der Mosaischen Familien, welchen man diese Aufsicht und Aemter anvertraute, und sie zu heiligen Schatzmeistern, Küstebewahrer und Aufseher im Tempel bestellte. Sonst ist gar wenig von der Familie und Nachkommen Moses bekannt, und wenn ihrer auch gedacht würde, so muß man sie mit unter dem Namen der Leviten begreifen. Moses hat also seinen grossen Namen und Gedächtniß mehr durch seine wunderbaren Werke, durch seine göttliche Tugenden und Gaben, als durch viele Zeugung und Geschlechtsfolgen verewiget. Man siehet auch hierinnen die Weisheit Gottes, und ich muß noch dieses erinnern: In den 40. Jahren, da er das Volk in der Wüsten leitete, schickte es sich nicht einmal, daß er an das Werk des Ehestandes dachte. Denn er hatte täglich unfägliche Mühe und Lasten, mit dem grossen Volk, welches er, wie er sagt, in seinem Schooß, als seine Kinder trage, und sie nicht einmal ertragen könne. Er war zu ganzen 6. Wochen auf dem Berg mit beten und fasten, und stellte auch hierinnen ein vollkom-

vollkommenes Vorbild von Christo dar. Und da er täglich in das Heiligthum gieng, zu Gott sich nahte, mit ihm persönlichen Umgang hatte, so hielt er auch sein äusserliches rein und heiligte die Gefässe seines Leibes. Er sagt ja selbst einmal zum Volk: Heiliget euch dem Herrn auf 3. Tage, es nahe keiner zum Weibe. Wie vielmehr wird er dieses selbst beobachtet haben, als der Mittler zwischen Gott und dem Volk Israel.

Theocritus.

Ich kan noch nicht von dem Geschlecht Levi abgehen. Es hat zu viele Merckwürdigkeiten. Es hatte viele Zeloten, viele Eiferer und strenge Gesetzherrer, wie ich oben schon erinnert. Daher ist die Bewahrung und Auslegung der göttlichen Gesetze, Sitten und Rechte in den nachfolgenden Zeiten dem Hause Levi und seinen Kindern von Gott gleichsam erblich anvertrauet worden. Allein bey dem Glück und Seegen einer Familie ist immer daneben ein Fluch und Unseegen. Rehar, der Sohn Levi, hatte zwey Söhne, welche vor den übrigen berühmt worden. Von dem einen, Amram, kommt Moses und Aaron, die Priestergeschlechter, die vornehmen geistlichen Ämter. Von dem andern, Jizhar, entstehen die berühmtesten Levitengeschlechter, die gelehrten Doctoren, die Tempelherrn, die Schriftgelehrten, die Sänger, Dichter und Musici, z. E. der berühmte Samuel und Heman. Allein diese Seite der Abstammung hat doch ein Unglück tragen müssen. Der Sohn dieses Jizhar, Korah, oder der Urenkel Levi, ist mit unter der Nothe gewesen, die sich wider den Priesterorden

orden, wider Aaron, empöret haben. Das geschah in der Wüsten, noch bey lebzeiten Moses. Darum wird gesagt, die Kotte Korah, Dathan und Abiram ist lebendig von der Erde verschlungen worden. Aber auch hier zeigte sich die Erbarmung und Güte Gottes. Das Haus Levi hat ihm vorher so treu, so eifrig gedienet, darum will er auch diesen Stamm Korah nicht gar von dem Hause Levi ausrotten. Ich finde in der Stelle, da der Aufruhr Korah erzählt wird, 4 Buch Mos. 26, 11. ausdrücklich die Anmerkung vom Heil. Geist hinzugesetzt: Die Kinder Korah starben nicht. Die Plage traf also nur das Haus und die Hütte Korah, mit aller seiner Haabe. Aber die Kinder und deren Hütte und Haabe wurden verschonet. Es waren nemlich diese: Korah zeugete Assir; Assir zeugete Elkana; Elkana zeugete Ebasaph. Die zwey mittlern, der Sohn und Enkel, waren damals in der Wüsten schon am Leben. Sie werden aber in der Geschlechtsfolge der Kinder Levi 1 Buch Chron. 6, 19. sq. ausgelassen, und es scheint, als wären sie mit verschlungen worden. Allein ich habe schon vorher erinnert, daß Gott dieser Kinder verschonet. Doch müssen sie um der Sünde des Vaters willen ein Merkmal der zeitlichen Schande tragen. Sie werden an einer Stelle nicht mit unter die Kinder Korah gerechnet, sondern es wird erst das 3te Glied oder Geschlechte von Korah wieder mit Ehen in die heiligen Reihen der Kinder Levi aufgenommen. Man kan auch hier den Ausspruch Gottes einigermassen anwenden, sein Zorn währe bis in das 3te, 4te Glied. Da nun das Geschlechte Levi wegen seiner besondern Frömmigkeit und Eifer

Jencksels Beytr. II. St. S vor

vor andern mit Glück in Vermehrung der Nachkommenschaft und mit hohen Alter gesegnet worden, wie sie oben gelehret, so bin ich begierig, die Vergleichung mit den übrigen Stämmen zu vernehmen.

Sophronimus.

Ich habe schon oben erinnert, daß sonst von keinem Kind Jacobs das hohe Lebensalter mit Ruhm angeführet werde, als von dem Geschlecht Levi und von Joseph. Man kan übrigens aus den einzelnen Erzehlungen und Geschlechtsregistern den Uberschlag machen, wie gewaltig und schleunig die Kinder Jacobs sich vermehret und manche ihr Alter sehr hoch gebracht haben müssen. Ich habe oben bemercket, daß von dem Eintritt Jacobs in Egypten bis zu Ausgang der Kinder Israel 210. bis 215. Jahr verlossen sind. In dieser Zeit hat sich das Geschlechte der Israeliten überschwenglich vermehret. Dieses läßt sich aus vielen Gründen erkennen. Einmal erhellet es aus der nachdrücklichen Beschreibung, die der Geist Gottes selbst davon macht im 2 Buch Mos. 1. Nach dem Tod Josephs und seiner Brüder, heist es, waren die Kinder Israel fruchtbar, es wimmelte alles von ihnen wie von Fischen, sie vermehrten sich und wurden ein mächtig und zahlreich Volk in überschwenglicher Grösse, und das Land war von ihnen ganz angefüllt. Das bestätigt noch weiter der Murrath, den die Egypter aus Neid und Haß gegen dieses Volk gefast hatten. Weil sie ihnen zu mächtig worden, so erstund in ihnen eine Furcht, sie möchten entweder sich selbst über die Egypter erheben und solche zu Boden drücken, oder bey Gelegenheit eines Kriegs sich zu ihren Feinden schlagen, oder sich

der

der Knechtschaft mit Gewalt entziehen und aus dem Lande gehen. Sie hatten daher arges im Sinn, und gaben unter einander den Rath, daß man ihre Knäb-
lein in den Strom Egypti werfen und darinnen er-
säufen solte. Allein je mehr sie gedruckt und geäng-
stiget worden, desto mehr breiteten sie sich aus, derge-
stalt, daß die Egypter vor ihnen als vor einen Fluch
und Greuel ausspion, und sie selber nicht mehr vor
ihren Augen ertragen konnten. Die schnelle Ver-
mehrung dieses Geschlechts kan man ferner auch da-
her abnehmen: In dem Jahr des Eintritts Jacobs
bestunde sein Hauß aus 70. Seelen. Nach 200.
Jahren, da sie auszogen, war die Anzahl der Kinder
Israel, nur an streitbaren Männern, die Kinder und
Knaben nicht mit gerechnet, 600000. Damit dieser
Seegen noch deutlicher in die Augen falle, so will ich
solches nach dem Unterschied der einzelnen Geschlech-
ter zeigen. Die Familie Joseph kan hier vor andern
zum Beweiß dienen. Denn Gott legte durch Ja-
cob auf diesen Sohn grosse Verheißungen. Beym
Eintritt Jacobs waren ihm 2. Söhne gebohren, Ma-
nasse und Ephraim. Joseph lebte hierauf nur
noch 70. Jahr, und sahe doch Kind und Kindeskin-
der. Von Ephraim sahe er noch den Urenkel Re-
scheph, und dadurch wurde er wegen des Unglücks
getröstet, welches diesem Sohn Ephraim widerfah-
ren, da seine 9. ersten Söhne auf der Viehweide
von den Philistern, denen sie zu nahe kamen, an den
Grängen Egypti elendiglich umgebracht worden. Es
blieb ihm also nur ein einiger Sohn, Beriam, von
welchem eben der angeführte Urenkel Rescheph ab-
stammet. Aus der Familie Rescheph kommen dann
S 2 die

die berühmten Geschlechter und Häuser Ephraims, darunter der Josua der berühmteste ist, und in dem sten Geschlechte von dem Meseph entsprossen war. Dieser Josua war etwa 40. bis 50. Jahr zu Zeiten des Ausgangs aus Egypten, und schon das 10de Geschlechte von Ephraim. Dar aus abzunehmen, daß der 10de Sohn Ephraim und seine Enckel sehr jung geheurathet, damit sie den Verlust, den die Familie an dem Untergang der 9. Söhne Ephraims erlitten, wieder ersetzen möchten. In diesen 200. Jahren hatte sich nun das Haus Ephraim vermehret auf 40500. an mannbaren Leuten, die 20. Jahr und darüber alt waren. Der andere Sohn Joseph, Manasse, hatte wenige Kinder, und sein Geschlechte war in der Zeit des Ausgangs fast eben so stark, als die Familie Ephraims, nemlich 32.000. an mannbaren Leuten, die 20. Jahr und drüber alt waren. Dieser Manasses hatte 2. Weiber. Die erste und vornehmste, welche aus dem Israeltischen Geschlechte war, zeugte ihm den Asriel. Die andere war eine Syrische Magd, die er sich als eine Concubine beygelegt, aus der Absicht, sein Geschlechte bald zu vermehren, und die Verheißung zu erben, die dem Joseph, ihrem Vater, gegeben war. Mit dieser Magd zeugete er den Machir, ein sehr berühmtes Geschlecht in Manasse. Dieser Machir zeugete den Gilead, den Enckel Manasse, den Joseph noch auf seinen Armen getragen. Und Gilead muß gegen 200. Jahr alt worden seyn. Er war nicht nur beym Ausgang der Kinder Israel noch am Leben, sondern er machte sich durch seine Heldenthaten berühmt. Er bezwang mit seinem Geschlechte die ungeheuren Riesengeschlechter, die Emoriter, welches Abkömmlinge von Canaan waren. Er gewann ihre Städte in den Ländern Basan und Gilead, das nach seinem Namen genennet ist. Demnach war von dem Joseph bis auf den Ausgang aus Egypten nur ein einziges Glied. Ich muß hier eine wichtige Anmerkung machen. Ich finde, daß sich die Familie Juda gleich nach dem Tod Joseph, oder, wenn ich genau rechne, noch bey Lebzeiten des Josephs mit dem Stamm Manasse vermischet habe, welcher Umstand in die Geschichte der folgenden Zeiten einen Einfluß hat. Der Enckel Juda Ezechon, aus welchem David und Christus herstammet, war ohnge-

obngefähr 16. bis 20. Jahr nach dem Eintritt Jacobs in Egypten geboren. Aus dem ersten und rechtmäßigen Weib erzeugte er seine eigentliche Nachkommenschaft, welches berühmte Helden, Fürsten und Könige hatte, z. E. David ic. Aber in seinem 60sten Jahre befreundete er sich mit der Familie Josephs. Denn diese war damals, weil Joseph noch lebte, die geehrteste und ansehnlichste in Israel, ja in ganz Egypten. Chezron, weil er der Enkel Juda war, dem die Verheißung des Mesia gegeben, daß das Scepter von ihm nicht wegkommen sollte, wurde entweder aus guter Absicht, oder auch wol aus einem fleischlichen Trieb der Ehrsucht angetrieben, die einzige Tochter Machir, die Urenkelin Josephs, die Enkelin Manassis und Schwester des berühmten Helden Gilead zu beschlafen, welche er hernach als sein Weib ordentlich ehelichte. Es kan seyn, daß die Tochter Machir ihn selbst dazu verleitet, damit ihr Geschlechte nicht untergehen möchte. Denn aus Manasse waren wenig Kinder und Enkel. Und von den Söhnen Ephraims ist auch nur ein einziger von den 10. übrig geblieben. Also suchte diese vornehme Jungfrau sich mit dem geehrtesten Geschlechte Juda zu befreundeten. Aus dieser Vermischung der zwey Stämme der Geschlechter Juda und Benjamin ist unter andern der berühmte Held und Sieger Jaiy geboren, welcher zu Mosiss Zeiten viele Städte und Dörfer in Gilead erobert und sich und seinem Geschlechte zum Eigenthum erworben hatte. Nur muß man wissen, daß die Kinder Chezron, welche ihm aus der Tochter Machir und also aus der Vermischung der zwey Stämme gezeugt worden, nicht zu den Kindern Juda, sondern zu den Kindern Machir und Manasse gerechnet werden. Wenn man diesen Unterschied nicht in Acht nimmt, so kan man sich in gewissen Schwierigkeiten der heiligen Geschichte nicht zurecht finden. Wenn man also recht genau reden will, so ist dieses eigentlich kein hurischer Verschlag zu nennen, sondern nach den Gesetzen und Sitten der Israeliten in der Absicht die Geschlechter und Ahnen zu erhalten, war es üblich, daß eine Familie der andern, welche sincken wolte, aufhalf. Chezron gieng also hin, und erweckte dem Haus Machir, der Tochter Machir, Saamen, und der daher gezeugte Erbe wird nicht zu den Söh-

nen Chebron oder zum Stamm Juda, sondern zu den Söhnen Machir gerechnet. Auf diese Art muß man die heiligen Geschichte beurtheilen, und nicht gleich die Thaten heiliger Personen zu Fehlern und schweren Verbrechen machen, sondern alles nach den Sitten, Gesetzen und Gewohnheiten damaliger Zeiten, ja selbst nach den Mosaischen Rechten abmessen. Ich bin ein wenig von meinem Vorhaben abgewichen. Das macht die Fruchtbarkeit der Materie, welche ich vor mir habe. Ich wolte nur zeigen, wie schnell, wie stark sich der Stamm Joseph durch wenige Personen in 200. Jahren ausgebreitet habe. Und das sey ein göttlicher Segen, welchen der Herr auf das Haus Joseph geleeget, der ohnehin schon in der Geburt den Namen von der fruchtbarren Vermehrung und Ausbreitung erhalten. Der Stamm Juda kan gleichfalls zum Beweis dienen. Chebron, der Enkel Juda, ist etwa 16. Jahr nach dem Eintritt Jacobs in Egypten gezeugt worden. Da bestunde die Familie Juda noch aus wenigen Seelen. Aber der Enkel Chebron, das ist Rahaffon, war beyhm Ausgang Israel aus Egypten noch am Leben, und ein Fürst im Stamm Juda. Man überlebe einmal: Chebron, das Stammhaus Mesia, welches zu Josephs Zeiten aus wenig Personen bestunde, war beyhm Ausgang aus Egypten und also im 3ten Glied schon auf 74600. Männern von 20. Jahren und drüber angewachsen, welches fast allen Glauben übersteiget. Es ist aber diese Vermehrung in einer Zeit von 200. Jahren, darinnen sie geschehen, gar wohl möglich. Denn manche, die stark und männlich waren, und viel Heldekraft besaßen, legten sich auch wol 2. 3. 4. und noch mehr Weiber bey, nur damit ihr Geschlechte zeitig vermehret würde. Im vorbengehen erinnere ich noch, daß dieses vornehme Geschlechte Juda sich mit dem geistlichen Priesterorden Aarons befreundet, und gleichsam den Bischofshut und die Krone in sich vereiniget hatte. Denn die Schwester Rahaffon, welches der Fürst im Hause Juda war, zu Zeiten Mosiß, wurde von dem Hohenpriester Aaron zum Weibe genommen, aus welcher Ehe die berühmten Hohenpriestergeschlechter in Israel abstammen. Es kan daraus mit erklärt werden, warum die Hohenpriester unter dem Volk Israel beynabe königlichen Rana gehabt,

habt, und öfters die Rechte des Fürstenthums und Königreichs Juda ausgeübet und verwaltet haben. In Christo, dem Helden aus dem Stamm Juda, ist das geistliche Königreich und Priesterthum als in einem Haupt vereinigt worden, wiewol nicht nach der Ordnung des Aaronitischen Priesterthums, sondern vielmehr nach der Ordnung Melchisedech. Ueberhaupt müssen die Kinder Juda rechte Heldenkinder und von dauerhafter Natur und Alter gewesen seyn. Jacob, der Vater, legt ihm nicht ohne Grund zu dreymalen im letzten Segen den Namen des Löwen bey, welches auch von der natürlichen Heldenkraft und Stärke zu verstehen ist. Von dem andern Sohn Juda, Serah, welcher als ein Knabe ohngefähr von 3. oder 4. Jahren mit Jacob nach Egypten kommen war, ist der Enkel bey dem Ausgang aus Egypten noch am Leben gewesen, und der Urenkel Achan bey mannbarem Alter mit Josua ins Land Canaan kommen. Die Kinder Serah müssen also ein hohes Alter erreicht haben. Das will ich noch erinnern, wenn der berühmte Held Juda, Caleb, welcher mit Josua das Land Canaan einnehmen helfen, der Sohn Chezron wäre, wie man aus dem 1. Buch der Chronie. am 2. Capitel schließen sollte, so müßte dieser Caleb ein paar hundert Jahr alt worden seyn. Allein es ist eine falsche Vermuthung. Caleb, der Sohn Chezron, der in Egypten noch bey Josephs Zeiten gezeuget war, ist unterschieden von dem Caleb, der mit Josua ins Land Canaan kommen. Denn der letztere ist, wie wir aus dem 14. Cap. Josua sicher wissen, zu der Zeit, da die Isracliten schon einige Jahre in Canaan wohnten, 85. Jahr alt gewesen. Folglich war er lange nach Moses Geburt erst auf die Welt kommen. Zu mehrern Unterscheid wird dieser Caleb genennet, der Sohn Jephunne, der Kenisiter; Also muß er aus einem andern Geschlechte Juda entsprossen seyn.

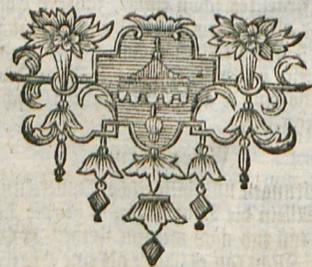
Theocritus.

Ihre Ableitungen und historische Anmerkungen gefallen mir wohl. Allein die That Chearon, der die Tochter Machir beschlie, läßt sich nach meinem Urtheil doch nicht völlig rechtfertigen. Man kan es immer als eine Hurerey auslegen.

Sophro

Sophronimus.

Ich habe diese That schon von diesem Vorwurf befreuet. Einmal waren auf Seiten Chezron gute Absichten. Er suchte sich mit den vornehmsten Geschlechtern mit dem Hause Joseph zu befreunden. Hernach hatte die Tochter Machir dazu Zug und Macht nach den väterlichen Sitten ihres Volks. Die Tochter eines Geschlechts konnten im Fall, wann der Mannsstamm ausgegangen oder sonst verfallen war, sich von andern Stämmen oder Familien Männer wehlen, und die erzeugten Kinder erblen den Namen, die Rechte, die Erbtheile nicht ihrer Väter, sondern desjenigen Stammgeschlechts, aus welchem diese Töchter waren. Z. E. Der Urenkel Machirs aus dem Stamm Manasse, mit Namen Zelochpad, hatte keine Söhne, aber 5. Töchter. Diese traten in das väterliche Erbe, und bekamen alle seine Rechte, Güter und Freyheiten; Sie durften sich Männer wehlen, von welchem Geschlechte sie wolten. Denn die Söhne, die sie gebaren, wurden nach dem väterlichen Stammhause der Töchter nicht aber nach ihren Männern genennet und angesehen. Auf gleiche Art verhält sich mit der Tochter Machir, welche bey dem Mangel des männlichen Geschlechts in ihrem Hause, sich aus dem Stamm Juda einen Mann ersehen, mit dem sie Kinder zeugete, die alsdenn nach dem Namen ihres Vaters Machir und unter die Kinder seines Hauses gerechnet wurden.









Beyträge
zur
Sertheidigung
der
Mosaïſchen Religion
und
Auflöſung
der ſchweren und ſtrittigen Punkte
in beſondern Stücken entworfen
von
Georg Peter Zenckel.

Zweytes Stück.



Gochā, verlegt bey Chriſtian Mevius, 1752.

